



# **WOHER DIE GÖTTER STAMMEN**

## **Terror, Religion und Regression**

Interviews und Filmtexte  
von Petrus van der Let



## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Woher die Götter stammen	14
Unterwelten – oder Kindgott Somas Tod und Auferstehung	25
Drachentöter – und wie der Teufel ins Christentum kam	34
Kunst als Erlösung – und Abbilder der Wirklichkeit	45
Wittgensteins Therapie	54
Magie der Nacht	64
Ware Kind – Missbrauch und Prostitution	72
Naher Osten – Hoffnung und Trauma der Jugend	77
Naher Osten - Let's talk about Land	87
Nachwort	95

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Herstellung von Mikrofilmen, der Einspeicherung in elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten und nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors möglich.



Mutter stillt Kind



Kindgott Mithras Abenteuer



Mithras Selbstopferung



Soma-Opfer in einer Schule für Zarathustra-Priester, Mumbai/Indien

## Vorwort

In seiner Studie „Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten“ meinte Sigmund Freud 1905, daß eine Funktion des Witzes wäre, in den Zustand der Kindheit zurück zu kehren. Ganz ähnliches gilt für den Kitsch, nur daß wir heute – nach Jahrzehnten der Säuglingsforschung – diese Erlebnisse der frühen Kindheit näher definieren können. Die Monate nach der Geburt sind wir stark kurzsichtig, können nur ca. 20-25 cm scharf sehen, das übrige Blickfeld ist in ein rundes, unscharfes Hell – Dunkel getaucht, in „a gloomy obscurity“, wie die Säuglingsforscherin Alison Gopnik beweist, in das Hell – Dunkel eines unscharfen Rembrandt-Bildes, einer Höhle. So kommen fast alle antiken Götter in einer Höhle zur Welt und auch die Geburt von Jesus wird mitunter in einer Höhle dargestellt.

Auch muss das Kleinkind in den ersten Lebensmonaten lernen, die Welt der Menschen und der Tiere zu trennen. Dabei kommt es zu „wilden Synthesen“ (Säuglingsforscher Martin Dornes), was auch zu jenen Mischwesen halb Mensch halb Tier führt, die wir aus jedem Kinderzimmer kennen, aber auch aus der Welt der Träume, Mythen, der Kunst und Religion (geflügelte Engel, bocksfüßige, gehörnte Teufel) und noch Mitte des 20. Jahrhunderts bringt Pastor Nathanael Jünger sogar ein Eichhörnchen zur wahren Religion – in seinem Buch *Heidekind's Erdenweg*: Schließlich war es *klugäugig*, und es war *Weihnacht, Heiligabend*. Somit *hurtig klettert es in die Höhe, soweit es kommt, den Sternen zu, blickt himmelwärts und faltete die Hände und spricht und betet. Denn es ist Heilige Nacht heute, und draußen auf dem Felde bei den Hürden hat einst sich begeben, was heuer wieder auf heimlichen Sohlen durch die Lande schreitet*. Was wohl? Der Kitsch!<sup>1</sup>

Um den 5. Monat kommt es zu einer dramatischen Veränderung. Die Sehschärfe weitet sich, und das Kleinkind beginnt auch entfernte Objekte und Details zu erkennen; insbesondere auch an seiner Mutter: deren Gesicht, Figur, Augen, Brust und Beine. Diese Überwindung der eigenen Blockaden wird in der Literatur und Kunst (Mithras Geburt) oft als Kampf mit einem Drachen oder einer Schlange dargestellt. Und das Baby muss sich von der bislang unscharfen und primär greifbaren „alten“ Mutter trennen, um gleichsam seine „neue Mutter“ zu entdecken. Diese Trennung erzeugt Angstgefühle, ist aber auch ein Wiederentdeckungserlebnis. Im Mythos entspricht diese Trennung von der Ur-Mutter und das Entdecken einer neuen Mutter der Geschichte von der Aussetzung der Göttersöhne. Sie findet sich im altindischen Rigveda, einem der ältesten Texte der Menschheit (1500 v.u.Z.), ebenso wie im Alten Testament: dort wird Moses von seiner ursprünglichen Mutter in einem Körbchen in den Nil gesetzt und bald darauf von einer zweiten Frau, nämlich einer Königstochter, der Tochter des Pharaos, gefunden und aufgezogen. „Dieser Mythos der Aussetzung des Königskindes, der Göttersöhne oder auch anderer Helden kommt weltweit vor - auch im alten Indien; im 3500 Jahre alten Rigveda ist dieser Mythos sehr schön ausgearbeitet: dort kennen wir die Ur-Mutter, die für die ersten Lebensmonate – aus der Perspektive des Kleinkindes steht – in Gestalt einer Göttin namens Aditi. Die muss man sich vorstellen als eine optisch noch nicht ausgeformte, gesichtslose – so wird sie ausdrücklich geschildert – Göttin, die aber in ihrer Fülligkeit und Weichheit die haptischen, die greifenden Erfahrungen des Kleinkindes gut repräsentiert. Sie ist eine nährenden Gottheit, die strotzt vor Milch – so wird sie geschildert, lebt in einer Höhle, ist eng mit dem Drachen assoziiert und heißt Aditi – wörtlich: die Nicht-Bindende. Diese Göttermutter Indras setzt den goldigen Indra eines Tages aus und er wird dann gefunden von einer zweiten Mutter, einer Königstochter wiederum – ganz ähnlich wie bei Moses – die sich deutlich von der Urmutter unterscheidet – sie ist vor allem optisch konturiert – was genau dem Sachverhalt entspricht, daß das Kleinkind – ab dem 5.,6. Monat seine optische Sehfähigkeit voll ausgebildet hat – während sie davor noch unvollkommen war- und man muss sich vorstellen, wie die Mutter als liebstes Objekt des Kleinkindes sich faszinierend für die Kleinen ausnimmt: sie wird uns im Rigveda geschildert als eine

<sup>1</sup> Karlheinz Deschner, *Kitsch, Konvention und Kunst*, Erg. Neuausg. Frankfurt 1980, S. 26

Göttin mit zauberhaftem Gesicht, mit wunderschönen Haaren, natürlich mit wunderschönen Figurformen und ganz besonders hervorgehoben werden aus der Perspektive des Kleinen ihre Füße und ihre Beine.<sup>2</sup>

Im Museum für anatolische Zivilisationen in Ankara findet man beide Mütter dargestellt: die Venus von Çatal Hüyük (6.000 v.u.Z.) mit ihren großen Brüsten und dem kaum konturierten Gesicht und ebenfalls aus der Jungsteinzeit stammende zierliche, schlanke Frauenfiguren mit langen Beinen.

Von einem Lichtstrahl, dem ersten Sonnenstrahl, geweckt, hatte Indra einst, so der Mythos, einen Drachen und danach auch dessen Mutter getötet, die sonderbare, unscharf-schillernde Höhle aufgesprengt und daraufhin alle Schätze der Welt erschaffen: eine grüne Wiese mit Tieren, darüber einen blauen Himmel, abgestützt durch Bäume, und eine reizvolle junge Frau (die deutlicher erkennbare Mutter). Das Paradies, das Indra hier erschafft, liegt noch im Diesseits und findet sich auch in mehreren Gemälden von Wilhelm Prachensky, nur eben nach Tirol verlegt.

Bei diesen Abenteuern helfen Indra seine Freunde die "Marut", eine Rasselbande von unterschiedlich alten Kindern.

Ein Spielgefährte Indras, allerdings bereits im Stadium des Spracherwerbs, also ca. 2-3 Jahre alt, war schon im *Rigveda* ein Gott namens Mitra. Er wird erstmals auch in einem Vertrag 1400 v.u.Z. zwischen dem Hethiterkönig und Mattiwaza von Mitanni als Schwurgott erwähnt. Im *Rigveda* eher von untergeordneter Bedeutung wurde Mitra, jetzt als Mithra, im Iran zu einer zentralen Gottheit. Daß auch der iranische Mithra die menschliche Welt so erschuf wie Indra, darüber herrscht in der Forschung Einigkeit und die vielen Darstellungen von Mithras Felsgeburt geben davon Zeugnis: Dabei ragt der Gott, oft mit Zipfelmütze und kindlichem Aussehen, in Nabelhöhe aus dem Felsen, der zumeist von einer Schlange umwunden ist. Mit dem Spracherwerb tritt die Welt des Vaters mit Geboten und Verboten mehr in den Vordergrund - allerdings lebt Mithras Vater im Himmel, wohin er den Sohn schließlich holt.

All diese Erlebnisse der ersten Monate unseres Lebens verschwinden später hinter dem Schleier der frühkindlichen Amnesie, bilden unser Unbewusstes. Doch der Schleier ist porös und so werden sie im Traum, der Religion, der Psychose, der Kunst und auch im Kitsch wieder erinnert. Jeff Koons, der derzeit am teuersten gehandelte, lebende Künstler, hat die Venus von Willendorf, die ganz ähnlich der von Çatal Hüyük ist, zur „Ballon Venus“ umgewandelt, um daraus eine Verpackung für einen Champagner-Hersteller zu machen und eine überdimensionale Plastik aus Metall für das Naturhistorische Museum in Wien, wo die echte Venus ausgestellt ist, ca. 4 cm groß.

Jeff Koons: „So versuche ich, auf die Leute zuzugehen. Ich möchte nicht, daß sie eingeschüchtert werden. Die Erfahrung der Transzendenz muss jedem offenstehen, da darf es keine Hürden geben, und das schaffe ich, indem ich Dinge aus dem Alltag verwende. Und ich muss die Menschen schnell packen. Laut einer Studie nehmen sich die Menschen nur durchschnittlich 2,7 Sekunden Zeit, um ein Kunstwerk zu betrachten. Ich habe also nicht mehr als 2,7 Sekunden, um sie zu entwaffnen, um mit ihnen in einen Dialog über Akzeptanz zu treten.“<sup>3</sup>

Der goldige Indra wird im *Rigveda* von Mutter und Vater für seine Zähne gelobt und die viele Milch, die er trinkt: er ist also ein Kind von ca. einem Jahr umgeben auch von dem älteren Varuna, der die Menschen nächtens erschreckt und drangsaliert. Er hatte im Gegensatz zu dem gleichaltrigen, gutmütigen Mitra, die Periode des Abstillens, die Entwöhnung von der Brust der Mutter nicht verkräftet.

Die Rolle Varunas in der indo-iranischen Götterwelt war, die Tragödie eines gescheiterten ersten Lebensjahres vor Augen zu führen und durchschaubar zu machen: Mutter-verloren und Vater-fixiert lebte Varuna dahin und brachte durch sein

<sup>2</sup> Petrus van der Let, Zipfelmützengötter – Religion als Echo der Kindheit, Aschaffenburg 2004, S. 9; Dokumentarfilm von Petrus van der Let, Harald Strohm, *Woher die Götter stammen*, 2003

<sup>3</sup> Interview Bettina Steiner, *Die Presse*, 30.9. 2015

Unglück, seine Gefährlichkeit und Härte plastisch zum Ausdruck, wohin solch pathologische Einseitigkeit, solch frühkindlich veranlagte Kopf- und Moral-Lastigkeit führen.<sup>4</sup>

Der iranische Prophet Zerdusht (griechisch: Zoroaster, seit Nietzsche: Zarathustra (den die Wissenschaft derzeit in die erste Hälfte des 2ten Jahrtausends vor Christus rückdatiert<sup>5</sup>) macht just diesen neurotischen Varuna zum Monotheos Ahura Mazda, der das Licht und das Gute verkörpert.<sup>6</sup> Sein Gegenspieler ist Ahriman – das Böse - und durch den Kampf von Licht und Finsternis, Gut und Böse wird das Diesseits für die Menschen zum Jammertal, die Schöpfung insgesamt misslungen. Dem-entsprechend verlegte der Prophet das Paradies ins Jenseits und schuf jenen Typ von gnostischer Erlösungs-Religion, wie er uns heute im Christentum oder Islam begegnet.

Bei Zarathustra überlebte aus der ganzen weiblichen Schar des vorangegangenen Pantheons nur eine einzige "Göttin" mit Namen Aramati, "Fügsamer Sinn". Denn auch der jüdische, christliche und islamische Gott, so Strohm, haben Anteil an Varunas Charakter. Das zeigt sich in der Neigung dieser Religionen, gegen Eros und weibliche Schönheit, Lebensfreude, Tiere, Rausch und die Welt der Bilder Krieg zu führen. Dieser Krieg kann erbarmungslos geführt werden, weil die neuen Varunas – Ahura Mazda, Jahwe, Allah – keine Gefährten mehr haben, auch keine Partnerin und keinen Sinn für einen küssenden Rosenmund. Nur gelegentlich wird der schroffe Charakter des Gottes durch die Wiederkehr einer verdrängten weiblichen Gestalt gemildert.<sup>7</sup>

Der von der Gnosis mitangezettelte mythische Krieg gegen die „Finsternis“ richtete sich im Kern also nicht, wie nachträglich vorgeschoben, gegen moralisch (vermeintlich) Verwerfliches (z.B. Sexualität). Nein, er richtete sich im Kern gegen die Erlebnisschichten des ersten Lebensjahres, jene Schichten also, in denen sich die menschliche Welt, von stillenden Brüsten und mütterlicher Liebe begleitet, eröffnet wurde (und in denen auch die Grundsteine der späteren Sexualität gelegt werden).- Daher der untergründige Hass auf alles erdhafte Weibliche und Mütterliche. Daher ihr Sexualekel und ihre Anfälligkeit für sexuelle Absonderlichkeiten. Und daher vor allem auch der gellende und zugleich so jämmerliche Ruf nach einem erlösenden Vater. Einem Vater freilich, der in solcher Konstellation zum Monotheos vereinsamte und fortan desto mehr sophistisch bewiesen, geglaubt, aufgezwängt werden mußte – und jeder Zweifler bald schon peinlich inquiriert.<sup>8</sup>

Am 7. Januar 2015 erschossen Islamisten zuerst einen Wartungstechniker und danach zehn Mitarbeiter des Satiremagazins Charlie Hebdo. Während der Tat riefen sie *Allahu Akbar – Gott ist am größten*. 89 feige Hinrichtungen fanden am 13. November 2015 allein im Bataclan statt, in einem Konzertsaal, der mit seinen 150 Jahren schon ein historisches Monument darstellt. Und mit Geschichte hat der – erst ein paar Jahre alte – „Islamische Staat“ bekanntlich ein Problem: Mit Bulldozern, Sprengsätzen und Vorschlaghammer gingen seine Aktivisten vor Monaten bereits gegen die Ruinen der syrischen Oasenstadt Palmyra vor, versehrten die antike Kapitale Hatra ebenso wie einen fast 3000 Jahre alten assyrischen Palast im irakischen Nimrud. Im archäologischen Museum in Mossul schlugen sie wertvolle Statuen kurz und klein, in der lokalen Bibliothek verbrannten sie anschließend gleich noch Zehntausende Bücher. Das IS-Projekt der Vernichtung des kulturellen Erbes, all der „falschen Idole“, die man in Tempelanlagen und Schreinen erblickt, geht voran – und es zieht unbekümmert Werke christlicher, jüdischer und muslimischer Prägung in Mitleidenschaft. Der Prophet höchstpersönlich habe sie dazu ermächtigt, stellten

<sup>4</sup> Harald Strohm, *Mithra – oder: Warum „Gott Vertrag“ beim Aufgang der Sonne in Wehmut zurückblickte*, München 2008, S. 295

<sup>5</sup> vgl. Jan Assmann, *Herrschaft und Heil*, München 2000, S. 31

<sup>6</sup> vgl. Harald Strohm, *Die Geburt des Monotheismus im alten Iran. Ahura Mazda und sein Prophet Zarathustra*, München 2014.

<sup>7</sup> Bernhard Lang, *NZZ*, 14.10. 2014

<sup>8</sup> Harald Strohm, *Die Gnosis und der Nationalsozialismus*, Aschaffenburg 2005, S. 9

die Islamisten fest, denn hier sei einst nicht Allah angebetet, lediglich „Götzendienst“ verrichtet worden... Zur Doppelmoral des IS im Umgang mit dieser Kultur gehört die Tatsache, daß die Terrormiliz ihren Krieg auch damit finanziert: Ihre Plünderung antiker Grabungsstätten dient immer wieder dem Antiquitätenverkauf unter der Hand – römische Mosaiksteine aus dem syrischen Apameia wurden ebenso wie jahrhundertealte Manuskripte und Bücher bereits verhökert.<sup>9</sup>

Dem moralischen Herabwürdigen stehen immer überzogene und ungerechtfertigte Ansprüche gegenüber. Die treibenden Kräfte im Hintergrund haben auch hier ihren varunischen Anteil: auf der einen Seite in Form regressiver Habgier (die Gier nach der Mutter-Milch), also als varunische Flucht zurück, auf der anderen Seite in Form instrumentalisierter „Moral“, mithin als varunischer Flucht nach vorne zum Vater im Himmel, im Paradies.

Wenn Norbert Bolz die Kunst von Jeff Koons als Vulgär-Gnosis bezeichnet<sup>10</sup>, dann übersieht er, daß Gnosis immer vulgär ist und auch die große Sehnsucht vieler Menschen nach dem, was die gnostischen Religionen über Jahrtausende verteufelt haben. Deshalb die unzähligen Marienwallfahrtsorte, Marienstatuen und Gemälde. Fast überall treffen wir die Mutter Gottes als Himmelskönigin an: auf Wolken schwebend, oft von einem Drachen umschlingelt oder von einer orientalisches-waagerechten Mondsichel getragen, und das Haupt von einem Sternreif geziert. Überdies ist sie zumeist in einen geöffneten, nacht-blauen und sternengepunkteten Mantel gehüllt, unter dem ein morgenrot-rosafarbenes oder goldenes Untergewand hervortritt. Der Symbolgehalt ist unverkennbar jener, den wir aus dem Rigveda kennen: *Die Göttin Usas hat das schwarze Gewand abgedeckt...- Sie zieht die große Finsternis weg, auf daß man sehe...Als das schön zu schauende Himmelslicht gefunden war... zum Durchblicken.*

Seltener trägt die Mutter Gottes auch ein weißes Hochzeitskleid; es hat auch sein Vorbild im Rigveda:

*Sie, die den Namen des ersten Tages kennt, die lichte, weiß gekleidet ist aus dem Dunkel entstanden. Schön anzusehen ist...die Führerin der Tage erstrahlt.*<sup>11</sup>

Vergleiche zu den Skulpturen und Fotos von Jeff Koons mit der Pornodarstellerin Cicciolina *Made in Heaven* drängen sich auf. Zu den Akt-Bildern von Hubert Schmalix passt ein Text aus den Yästs des Awesta, das in der Nachfolge Zarathustras im Iran entstand, über die morgenrote Göttin Anahita:

*Es kam herzu Anahita in Gestalt eines schönen Mädchens...sie umgürtet sich die Leibesmitte, damit ihre Brüste wohlgestaltet und verlockend seien. Oben band sie sich einen goldenen Kopfputz mit 100 Sternen an und unten ein Kleid aus Biberpelz.*<sup>12</sup>

Ob das Vorbild für unsere Mutter Gottes aus dem alten Ägypten stammt, wo die Göttin Isis mit ihrem Kleinkind Horus auf dem Schoß dargestellt wurde oder aus dem Iranischen Mazdaismus ist strittig. Von dort breitete sich jedenfalls der Gott Mithra nach Westen aus und führte schließlich im Römischen Reich zum Mithras-Kult, der vor allem von Soldaten bis Mitteleuropa zelebriert wurde. Archäologen haben auch Isis-Kultstätten gefunden u.a. in Savaria (heute Szombathely, Ungarn). Und Mithras rote Zipfelmütze tragen noch heute unsere Gartenzwerge.

Kitsch dokumentiert sich nicht nur mangels Talent, gestalterischer Kraft, in den Erzeugnissen der Menschen, sondern in ihnen selbst, ihrem ganzen Tun und Denken: gottgefälliger, vaterländischer, erotischer Kitsch, um nur seine hauptsächlichsten Bereiche zu nennen. Zum Exempel Hans Rost, dem wir, noch in der Mitte unseres Säkulums, neben anderen weltbeschenkenden Werken, „*Die Fröhlichkeit in der katholischen Kirche – eine Philosophie des Glückes*“ verdanken. Mit jener ungetrübten Heiterkeit, wie sie nur den Kindern Gottes eignet, führt Rost da

<sup>9</sup> Stefan Grisseemann, *Profil*, 21.11. 2015

<sup>10</sup> vgl. Ute Dettmar, Thomas Küpper, *Kitsch – Texte und Theorien*, Stuttgart 2007, S. 301

<sup>11</sup> Harald Strohm, *Über den Ursprung der Religion oder: Warum Indra mit dem Dreirad zur Hochzeit fuhr*, München 2003, S. 276

<sup>12</sup> ebenda S. 275

kundig durch das Kirchenjahr, unter ungezählten Glanzpunkten auch die „dramatischen Äußerungen“, „die Gemütsstiefe und das innere Glück“ der Hirtenspiele preisend: „Aus einer Kluft steigt der Verkündigungsengel in regenbogenfarbigem Rocke herunter oder er rutscht fröhlich von einem goldenen Stern herab. Häufiger aber noch entflattern geflügelte Engelbüblein in weißen Hemdchen in ganzen Schwärmen gleich Bienen oder Käfern dem Himmelsloch“. Aus demselben Loch ein in über hundert Auflagen verbreiteter Bestseller – heute auch als Download verfügbar (Anmerk. d. Verfassers) - von Agnes Günther. In den Dialogen „Von der Hexe, die eine Heilige war“ sinnt sich die Autorin nicht nur den Sternen zu, wie Pfarrer Jüngers Eichkater, sondern gleich mitten hinein ins schöne Paradies. Dort, zwischen Maienbuchen und Anemonenmeeren, die Füße in einem *Bächlein mit schnellen silbernen Wellchen*, windet sie ein Anemonenkränzchen und denkt: *Vielleicht kommt heute der Herr Jesus vorbei...Auf einmal flattert was herbei...ein Himmelsbübchen, so zehn Jahre alt wars, wies kam.*<sup>13</sup>

Weniger kitschig, vielmehr mörderisch dagegen die Gnosis der politischen Religionen, die zwischen strahlenden Revolutionären und finsternen Reaktionären, zwischen hellen Ariern und dunklen Untermenschen unterscheiden:

*Sitzungsbericht vom 14. August 1943 - Vorschlag 6 - nach Vornahme einiger Änderungen zur Vorlage an den Führer angenommen: "Sofortige und bedingungslose Abschaffung sämtlicher Religionsbekenntnisse nach dem Endsieg und zwar nicht nur für das Gebiet des Großdeutschen Reiches, sondern auch für sämtliche befreiten, besetzten und annektierten Länder mit gleichzeitiger Proklamierung Adolf Hitlers zum neuen Messias. Aus politischen Erwägungen sind von dieser Maßnahme einstweilen der mohammedanische, buddhistische, sowie der Shintoglaube aus zu nehmen. Der Führer ist dabei als ein Mittelding zwischen Erlöser und Befreier hinzustellen - jedenfalls aber als Gottgesandter, dem göttliche Ehren zustehen. Die vorhandenen Kirchen, Kapellen, Tempel und Kultstätten der verschiedenen Religionsbekenntnisse sind in >Adolf Hitler Weihstätten< umzuwandeln. Damit fallen auch die Schwierigkeiten bei der geplanten Aufhebung der Monogamie weg - kann doch die Polygamie ohne weiteres als Glaubenssatz in die neue Lehre eingebaut werden. Als Vorbild des Gottgesandten möge die Figur des Gralsritters Lohengrin dienen, die keltisch-germanischer Phantasie entsprungen, bereits ein gewisses traditionelles Ansehen genießt. Durch entsprechende Propaganda müßte die Herkunft des Führers noch mehr als bisher verschleiert werden, so wie auch sein künftiger Abgang einmal spurlos und in vollständiges Dunkel zu erfolgen hätte. Rückkehr in die Gralsburg."*

*Unter diesen Vorschlag schrieb Hitler: "Der erste brauchbare Entwurf! Zur Bearbeitung an Dr. Goebbels."*<sup>14</sup>

Beiläufig erwähnt Broch (Hermann Broch, österreichischer Schriftsteller 1886-1951, Anmerk. d. Verfassers) als unbedingte Kitschkreaturen zwei Deutsche, Hitler und seinen « Vorgänger Wilhelm II ». Und wenigstens von diesem sei eine Perle aus dem Jahr 1912 zitiert, entnommen E. Jamesons ABC der dümmsten Sätze : «Wir fuhren in den Hardanger Fjord ein. Noch waren rings die Berge vom Nebel verhängt, aber dann riß der Wolkenvorhang, und die Sonne trat mit solcher Majestät hervor, daß wir auf der Kommandobrücke die Hacken zusammennahmen.» Mit größerer Majestät, würde Lichtenberg wohl sagen, hat noch nie ein Verstand stillgestanden.<sup>15</sup>

<sup>13</sup> Karlheinz Deschner, Kitsch, Konvention und Kunst, Erg. Neuausg. Frankfurt 1980, S. 26

<sup>14</sup> Hg. Christian Schüller, Petrus van der Let, *Rasse Mensch – Jeder Mensch ein Mischling*, Aschaffenburg 1999 S. 138; und der Dokumentarfilm von Petrus van der Let *Herrn Hitlers Religion* <http://www.alibri-buecher.de/Videos-DVDs/Herrn-Hitlers-Religion-Download::335.html>

<sup>15</sup> Karlheinz Deschner ebenda S. 24

Und noch etwas hat der Witz mit dem Kitsch gemeinsam: beide können aufbegehrend und widerständig sein. Das funktioniert auch im Kino z.B. bei den Filmen von Monthy Python oder den Marx Brothers.

Das Fernsehen hat in vielen Bereichen die Funktion des Groschen-Romans eingenommen und das betrifft leider auch sogenannte Dokumentarfilme. Ein Höhepunkt dieser Negativentwicklung ist sicher die Coproduktion von BBC, Discovery Channel und France 3 über Jesus, die mehr als 2 Millionen Euro gekostet hat. Dabei hat ein Computer aus verschiedenen Schädeln der damaligen Zeit ein Gesicht von Jesus rekonstruiert, wie er ausgesehen haben könnte – also quasi das typische Gesicht der Zeitenwende. Abgesehen davon, daß das Entwerfen derartiger “Durschnittstypen” in der Pseudowissenschaft von den menschlichen Rassen eine lange Tradition hat, gibt es bis heute keine wirklich stichhaltigen Beweise für die historische Existenz von Jesus.<sup>16</sup> Am Computer entstehen nicht nur Gesichter, sondern ganze Straßenzüge aus dem damaligen Jerusalem werden rekonstruiert. Das Verhältnis Legende und historische Wahrheit verhält sich dabei ungefähr 30:1. Minuten lang reiten 3 kostümierte Statisten auf Kamelen durch Sonnenuntergänge und besternte Nachthimmel und ein off-Sprecher macht sich Gedanken über deren Beruf: “Waren die 3 aus dem Morgenland vielleicht Gewürzhändler? Oder handelten sie mit Rauchwaren?...” Erst am Ende dieser langen Legendensequenz, kommt ein kurzer Nebensatz, “daß man heute eigentlich annimmt, die Geschichte von den heiligen 3 Königen wäre erst später zu der Geburt Christi gefügt worden”.

Die Heiligen drei Könige werden bei Matthäus als “magoi apo anatolon” bezeichnet. Wer waren diese Magier aus Anatolien, über die nur das Matthäusevangelium berichtet, das um 70 u.Z. fertiggestellt wurde?

Ein solches Ereignis gab es tatsächlich: Nach kriegerischen Auseinandersetzungen zog der armenische König Tiridates im Jahre 66 nach Rom, um die Belehrung seiner Herrschaft durch den römischen Kaiser Nero zu erlangen. Ausdrücklich bezeichnen die Quellen Tiridates und sein Gefolge als “Magier” (Mithra-Priester), und diese “Magier” kamen in der Tat aus Anatolien. Volle neun Monate und einem Triumphzug gleich wanderte der orientalisches-bunte Königstroß, von Musikkapellen und 3000 Parthischen Rittern begleitet, über Kleinasien, Griechenland bis ins Herz Italiens.

Nero ließ sich das Spektakel Tag für Tag 800.000 Sesterzen kosten und veranstaltete, als Tiridates in Rom eingetroffen war, ein riesiges Banquet, sowie Theater- und Zirkusspiele. So kolossal und schillernd waren die Tage dieser kultischen Staatsfeier, daß sie im Volk zu “goldenen Tagen” erklärt wurde. Die Synchronizität dieses einzigartigen Ereignisses (66 u.Z.) mit der Schlußredaktion des Matthäusevangeliums (ca. 70) ist der eine zuverlässige Beleg für diese Abhängigkeit der christlichen Drei-Königs-Legende. Der andere besteht in einem nebensächlichen – aber eben deswegen stichhaltigen – Detail: In einem der Berichte über den Zug des Tiridates heißt es: “Tiridates und sein Gefolge kehrte auf anderem Weg zurück als er gekommen war”. Der Wortlaut bei Matthäus: “Sie zogen auf einem anderen Weg in ihr Land zurück”. Daß diese Magier als Mithra--Priester verstanden wurden, belegen die ältesten erhaltenen Darstellungen (6. Jhdt. u.Z.) der drei „Könige“ mit der typischen Zipfelmütze in der Basilica di S. Apollinare Nuovo von Ravenna.<sup>17</sup> Der altindische Rigveda (wörtlich „Wissen in Versen“) ist rund 3500 Jahre alt und besteht aus über 1000 Kultliedern, den sogenannten Mantras. Hunderte davon besingen das Soma-opfer.

Nach Jahre langen Recherchen des Rigveda und der Erkenntnisse der modernen Säuglingsforschung, hat der Religionshistoriker Harald Strohm in mehreren Büchern und Filmen dargelegt, daß in den Mantras besonders oft Götter besungen werden,

<sup>16</sup> Vgl. u.a. Rudolf Augstein, Jesus Menschensohn, Hamburg 1999

<sup>17</sup> Petrus van der Let, Zipfelmützensgötter, S. 59

die Kinder in unterschiedlichen Lebensabschnitten darstellen – wie zum Beispiel Soma und Indra.

Harald Strohm: *Soma ist ein Kind zwischen dem 3. und 5. Lebensmonat. Dafür muss man den Blick haben, aber wenn man den einmal hat, sieht man an vielen Stellen des Rigveda, daß in der Tat die Götter so frühkindliche Geschichten repräsentieren. Ich lese einige Textpassagen aus unserem neuesten Buch vor.*<sup>18</sup>

*An Soma: in schöne, hochzeitliche Gewänder sich kleidend, machte er sich die Mischmilch zum Festgewand. Der Begehrtenwerte hat sich in ein weißes Gewand – in Windeln – gehüllt, auszuputzen wie ein lieber Sohn. Er hat sich in sein Gewand gehüllt, wie der Sohn in die Arme der Mutter, um die Milch zu genießen. Er eilt wie der Buhle zur Frau, wie der Liebhaber, um sich auf seinen Platz, den Schoß zu setzen*<sup>19</sup> *....im Zuge des gestillt werdens. Er ist ein Stillkind! Der Mythos um Soma lautet: diese Phase des gestillt werdens und der engen, hochgradig erotischen Beziehung zur Mutter und ihren Brüsten und ihrem Gesicht, den Blickkontakt mit den Augen während des gestillt werdens – diese Phase der frühkindlichen Welt muß irgendwann abgeschlossen werden, um eine neue Phase der frühkindlichen Entwicklung zu ermöglichen. In der mythischen Formulierung hieß das: Soma muß sterben, um als ein anderer sogleich wieder auferstehen zu können. Und der nach ihm aufersteht ist Indra. Mit Somas – in Anführungszeichen – Tod wird ermöglicht, daß die nächste Schicht der frühen Kindheit – Indra – der die Zeit ab dem 6. Lebensmonat bis etwa in die Mitte des 2. Lebensjahres repräsentiert, auferstehen kann.*

*Ganz erstaunlich ist nun, wie dieses Drama um den Tod Somas und die Auferstehung Indras inszeniert wurde: nämlich durch das sogenannte Soma-Opfer. In dem Soma-Opfer war nun Soma repräsentiert durch die Stängel einer Pflanze und diese Stängel der Pflanze wurden während des Soma-Opfers ausgepresst - insofern getötet – übrig blieb der Saft der ausgepressten Stängel – das war ein leicht berauschendes Getränk – seinerseits Soma genannt und das wurde nun von der Kultgemeinde, die dieses Soma-Opfer vollzog, in kleinen Schlücken getrunken und dabei an Indra geweiht. Was die also machten: sie tranken das Blut – wenn man will – des getöteten Gottessohnes Soma und ließen dabei in sich Indra auferstehen – d.h. sie re-inszenierten in ihrem Inneren dieses frühkindliche Drama von damals.*

Die Monate nach der Geburt sind wir stark kurzsichtig, können nur ca. 20-25 cm scharf sehen, das übrige Blickfeld ist in ein rundes, unscharfes Hell – Dunkel getaucht, in „a gloomy obscurity“, wie die Säuglingsforscherin Alison Gopnik beschreibt: Man könnte sagen, daß die Welt des Neugeborenen, ein wenig dem Raum mit den Rembrandt-Porträts in der National Gallery of Art in Washington D.C. ähnelt. Hell erleuchtete Gesichter heben sich von einem düster-verschwommenen Hintergrund ab – ein bemerkenswertes psychologisches Helldunkel.<sup>20</sup> Die Aufmerksamkeit des Babys konzentriert sich in den ersten Wochen auf die Gesichtsumrisse der Mutter, dann im 2ten, 3ten Monat auf die Augen und erst später auf den Mund und zuletzt und am wenigsten auf die Nase.<sup>21</sup>

Dieses Helldunkel der ersten Lebensmonate ähnelt auch einer Höhle und so kommen fast alle antiken Götter in einer Höhle zur Welt und auch die Geburt von Jesus wird mitunter in einer Höhle dargestellt. An einer Stelle heißt es im Rigveda über Indra, der seine Höhle der Kurzsichtigkeit verlassen hat und schon das Gehen

<sup>18</sup> Statement Harald Strohm in dem Dokumentarfilm *Unterwelten – oder Kindgott Somas Tod und Auferstehung*, von Petrus van der Let, Aschaffenburg 2010

<sup>19</sup>Zitat aus dem Rigveda in dem Aufsatz *König Soma...in Herrscherkult und Heilserwartung* hg. von Jan Assmann, Harald Strohm, Paderborn, 2010, S. 59

<sup>20</sup> Alison Gopnik, *Forschergeist in Windeln*, München 2000, S. 47

<sup>21</sup> Statement Säuglingsforscher Martin Dornes in dem Dokumentarfilm *Woher die Götter stammen* von Petrus van der Let und Harald Strohm, Aschaffenburg 2003

übt: *der Blinde wurde sehend und der Lahme lernte gehen*. 1500 Jahre später wird von dem erwachsen gewordenen Kindgott Jesus behauptet: *er machte Blinde sehend und Lahme gehend*.

Das Drama vom Ende der mütterlichen Stillzeit wurde nun in den folgenden Jahrhunderten von der mächtiger und größer werdenden Priesterkaste umgeschrieben. Soma auferstand jetzt nicht als Indra, sondern als er selbst, als König Soma, der mächtiger sein konnte als alle Könige der Menschen. *Dadurch hat sich das Soma-Opfer in seiner Grundaussage, in seiner Grundheiligkeit wesentlich verschoben, die Re-inszenierung der ersten Lebensmonate, der Dramen der frühen Kindheit, der ersten Ablösung von der Mutter, das neue Wiederentdecken der Mutter im optischen Sinn, was sich erst ab dem 6. Monat entwickelt – erst ab da können die Kleinen schärfer und genauer sehen und da ist ihnen natürlich die Mutter, die sie bislang als so ein Tastwesen mehr oder weniger gekannt haben – nur von ihren Augen her – ist ihnen als wunderbare Gestalt – im Rigveda als Göttin Usas, die Göttin der Morgenröte – erschienen. Diese Dramen, die sich da abgespielt haben, die treten jetzt völlig in den Hintergrund und in der priesterlichen Verwaltung stand nun ein großes Problem an: nämlich sie müssen den alten Sinn, der jetzt verloren gegangen ist – der herzanrührende Sinn durch Re-inszenierung der frühen Kindheit – ersetzen durch einen neuen, großen, religiösen, priesterlichen Sinn. Und man sieht bereits damals, was da vor sich gegangen ist, nämlich die Priester versprechen jetzt einen neuen Lebenssinn, der nicht in der Vergangenheit liegt, in dem „es war einmal“, sondern in der Zukunft. Ihr werdet alle – so war die Nachricht – irgendwann in eine bessere Welt kommen. Diese Welt ist mehr oder weniger missraten: das große Glück versprechen wir Priester euch, - wenn ihr euch an uns haltet, uns bezahlt und fördert – für eine kommende Zeit und dann wird so ein Glück – wie in den alten Mythen für die frühe Kindheit vorhanden war, in einer kommenden Welt für euch eintreten. Ihr werdet erlöst!<sup>22</sup>*

1000 Jahre nach dem Rigveda, entwickelte sich ein neuer Typ von Soma-Opfer, nämlich das brahmanische Taufbad, das auch in andere Religionen Eingang fand. So konnten wir am 9. August 2009 Mandäertaufen an der Pegnitz bei Nürnberg filmen. In der Bundesrepublik leben ca. 2000 Mandäer, überwiegend in Nürnberg und München. Die Mandäer sind eine über 2000 Jahre alte Sekte und ihr Glaube enthält jüdische und christliche Elemente. Johannes der Täufer ist für sie der Reformator ihrer Religion, Jesus hingegen ein falscher Prophet. Sabih al Sohairy, Mandäer-Gemeinde, Nürnberg: *Wir nennen uns Mandäer, von Manda – Wissen. Im Irak und Iran nennen sie uns Sabier. Wir sind im Koran erwähnt worden, aber die Muslime heute wollen nicht glauben, daß wir im Koran erwähnt worden sind. Und das ist ein Problem – deshalb haben wir nicht soviel Rechte im Irak. Von damals bis heute.*<sup>23</sup>

*Man muss sich dafür noch einmal klar machen: ursprünglich wurde zur Re-inszenierung des Dramas um Somas abgestellt werden, wurden Pflanzenstängel ausgepresst und der Saft getrunken, so wie vorher geschildert. Diese Pressung der Somastängel wurde nun zu einer Art Schauspiel umgewandelt, nämlich der Opfergemeinde, in der Regel ein Hochzeitspaar. Soma war schon immer ein Hochzeitsgott. Die spielten Stängel und das ausgepresst werden von Stängeln im Kult nach. Das Hochzeitspaar hat sich deshalb als Soma verkleidet, sich in weiße*

<sup>22</sup> Statement Harald Strohm in dem Dokumentarfilm *Unterwelten – oder Kindgott Somas Tod und Auferstehung*, von Petrus van der Let, Aschaffenburg 2010

<sup>23</sup> ebenda Statement Sabih Alsohairy, Vorsitzender der Mandäer in Deutschland

*Tücher gewickelt und es musste sich schon Wochen vor der eigentlichen Hochzeit leer quetschen durch fasten.*

*Jetzt aber bei der eigentlichen Hochzeit durften sie gleich wieder ein wenig essen und sind dann in ein Bad, in einen Fluss hineingestiegen – wobei die Auflage war: es muss ein fließendes Gewässer sein, das allerdings angestaut wird zu einem kleinen Teich. Dort sind sie hineingegangen, haben etwas von dem Flußwasser getrunken, gebadet, sich gereinigt und haben dadurch die verlorene Energie, die bei dem ausgequetscht werden, verloren gegangen ist, wieder in sich angehäuft.<sup>24</sup>*

*Sabih al Sohairy: Wenn sie im Wasser sind und sie untertauchen – untertauchen ist praktisch tot – da ist kein Leben unten. Und wenn sie auftauchen, sind sie in der Welt – das heißt Lichtwelt. Das heißt Tod und Leben.<sup>25</sup>*

*Es geht auch um Tod und Auferstehung wie bei dem alten Soma-Opfer – nur nicht mehr um die Re-inszenierung frühkindlicher Dramen, sonder um die Beendigung des jetzigen Lebens und die Auferstehung in ein neues Leben. Trotzdem wird diese Wiedergeburt in alten Bildern, wie sie im ursprünglichen Soma-Opfer angelegt waren, weiterhin erzählt und inszeniert. Insbesondere müssen sich die Täuflinge wieder in Windeln begeben.<sup>26</sup>*

Wie im Christentum kommt bei den Mandäern das Böse durch die Frau in die Welt. Sie kennen Evas Sünde nicht, dafür hat am Schöpfungsakt der Weltentstehung eine Dämonin mitgewirkt. Auf jeden Fall wurden an der Pegnitz nur Frauen wiedergetauft, weil sie offenbar öfter von ihren Sünden rein gewaschen werden müssen. Der Täufer – aus Holland angereist – trug eine Seidenbinde mit einem daruntergesteckten Myrthenzweig und einem goldenen Ring, die sein Königtum symbolisierten. Einige der getauften Mädchen und Frauen zittern und jammern, wohl nicht nur wegen der Kälte des Wassers in das sie der Priester grob untertaucht, dem sie Gehorsam schulden.

Der Psychoanalytiker Arno Gruen beschreibt in seinen Buch *Wider den Gehorsam* zu welchen Reaktionen religiöse Unterwerfung führen kann: Der Jesuiten-Pater Lejeune verbrachte im Winter 1632/33 mehrere Monate in der Nähe von Quebec in Kanada, um dort den Montanais-Maskapis-Indianern die Lehren und Gebote des Christentums zu predigen. Seine Aufzeichnungen (Leacock, 1981) veranschaulichen eindrucksvoll und beispielhaft, was eine auf Gehorsam bedachte Religion bewirkt. Bekehrte Indianer begannen sofort nach Opfern zu suchen, um diese bestrafen zu können. Lejeune berichtet von einem Indianer, der «mehr vom Beten hielt als vom Leben selbst und der lieber sterben wollte, als es aufzugeben.» Er schreibt von Kindern, die riefen: «Wir bestrafen die Ungehorsamen!» Die Bekehrte sagte:»Man hat uns beigebracht, daß Gott die Gehorsamen liebt.«<sup>27</sup>

<sup>24</sup> ebenda Harald Strohm

<sup>25</sup> ebenda Statement Sabih Alsohairy

<sup>26</sup> ebenda Harald Strohm

<sup>27</sup> Arno Gruen *Wider den Gehorsam*, Stuttgart 2014, S. 59f



3 Magier aus Anatolien als hl. 3 Könige, Ravenna

" Woher die Götter stammen " ist ein wichtiger Film, der den vermeintlichen Kampf der Kulturen widerlegt. Die scheinbare Andersartigkeit der Religionen und ihrer Götter verbirgt ihre fundamentale Gemeinsamkeit in den Quellen unserer Kindheit, ihre Nöte und ihre Sehnsüchte nach Geborgenheit und Liebe. Hier liegt der Ursprung unseres gemeinsamen Menschlich-Seins. Arno Gruen 2003

## **Woher die Götter stammen**

### **oder: Warum Indra mit dem Dreirad zur Hochzeit fuhr<sup>28</sup>**

Warum sind Menschen religiöse Wesen: was fasziniert sie an Mythen und Offenbarungen um richtende Himmelsväter und sterbende und wiederauferstehende Gottessöhne, was an so oft zweifelhaft weissagenden Propheten und Priestern? Und gerade auch heute wieder fragenswert: Welche Kräfte, welche psychischen Energien bergen die religiösen Kulte, Riten oder Worte, da sie doch zum einen Segen, Trost und Lebenssinn spenden, zum anderen die Menschen aber dennoch auch und oft in kollektiven Wahn treiben und zu Unmenschlichkeit verführen: zu Fundamentalismus, Fanatismus, Terror, Krieg - und dies keineswegs erst seit islamistischer Terror den westlichen Wohlstand bedroht?

Um bei solchen Fragen klarer zu sehen, ist es angezeigt, vorab eine distanzierte Warte einzunehmen und die modernen Religionen hintanzustellen. Was, also, so deshalb die einleitende Frage: Was war das Thema der früheren, der "heidnischen" Religionen? Waren sie wirklich nur Schamanismus, Magie und Beschwörung, Fruchtbarkeitskult und Jagdzauber? Waren diese "heidnischen" Religionen wirklich, wie so oft behauptet, "primitiv", von Menschen hervorgebracht, die noch nicht zur Reife des Bewusstseins, noch nicht zur Helle unseres Verstandes vorgedrungen waren? Oder waren bislang nur unsere "modernen" Deutungen primitiv: verblendet von Überheblichkeit, und deshalb blind für den tieferen und eigentlichen Sinn der Religionen unserer Ahnen? Wir glauben das letztere: Den frühen Religionen liegt eine tiefe und untergründige Psychologie zugrunde, die durch die späteren Religionen weitgehend überformt wurde und deshalb in Vergessenheit geriet.

Um dies zu zeigen, laden wir ein, die Spur mit uns an einer eigentümlichen Beobachtung aufzunehmen. Sie lautet: die früheren Religionen waren, anders als z.B. das Christentum oder der Islam, primär keine Erlösungsreligionen. Sie handelten nicht vom Ende der Welt und vom Wiederauferstehen in einer künftigen, vorgeblich besseren Welt. Sie waren stattdessen Schöpfungsreligionen. Sie handelten vom Anfang der Welt und wurden, gleich Märchen, in der Zeitform des "Es war einmal..." überliefert.

Und Schöpfung, so unsere These, wurde dabei nicht physikalisch, sondern eben psychologisch verstanden; im Sinn von: Wie wurde die menschliche Welt erschaffen,

<sup>28</sup> Texte und Interviews aus dem gleichnamigen Film von Petrus van der Let und Harald Strohm  
<http://www.alibri-buecher.de/Videos-DVDs/Woher-die-Goetter-stammen-Download::339.html>

genauer: was spielte sich zumal im ersten Jahr unseres Lebens ab. Nicht von außen, sondern von innen, aus frühkindlicher Perspektive betrachtet. - Wie lernten wir sehen, lieben, denken? Wie eröffnete sich menschliche Welt. Manche Autoren deuteten Indra, da er bisweilen mit seiner Keule, vereinzelt auch mit Pfeil und Bogen auftritt, als mythischen Kämpfer, gar als Kriegsgott. Doch, daß Indra auch dabei als Kleinkind aufgefasst werden wollte, kann einmal wach geriebenen Augen schwerlich zweifelhaft bleiben: In den rigvedischen Kultliedern heißt es z.B.:

*Wiegend warten die geschäftigen Frauen den neugeborenen Indra, da sie die Pflege seiner Heldenkraft übernommen haben... - Dir (Indra), dem Goldgestaltigen, sollen die Lobesworte zu Herzen gehen... Du goldig geborener, du Goldfarbiger mit goldigem Haupthaar...*

Wer, wenn kein goldiges Kind, kann mit solchen Worten überschüttet werden? Und wer, wenn kein Einjähriger, würde so herzlich für seine - Zähne gelobt:

*Indra ist glänzend mit schönen Zahnreihen, der goldzahnige... Dich Indra, mit den goldenen Zähnen laden wir zum kultischen Gastmahl ein, auf daß du von dem angebotenen Süßtrank aus Milch und Honig trinkst.*

Bezeichnend auch die rigvedischen Passagen, in denen Indras Freunde dem "großen" Gott gemeinsam mit seiner Mutter das Gehen lehren:

*Die Freunde sogar stärkten den Indra, als die Mutter den Helden laufen lehrte als die beste Lehrmeisterin... Die Welten waren von Indras Fußstapfen bedeckt... Hoch sind deine Füße, wenn du ausschreitest... Indra ist der erstarkte, aufrechtstehende Träger des Himmels, er der Standfeste.*

Bezeichnend zuletzt auch die Szenen, in denen Indra sein Dreirad besteigt:

*Deinen Wagen, den vielgerufenen, preislichen, dreirädrigen, weiser Rede würdigen, wollen wir mit Lobliedern anrufen. Fahr los, Indra, du hast die Zügel in die Hände genommen... Besteige den riesigen Wagen. Mit dem fahre zu deiner lieben Frau...*

Die "liebe Frau", zu der Indra fuhr, war natürlich seine Mutter, die er jetzt im übertragenen Sinn ehelichte, als er ihre Schönheit erkannte.

Indras Dreiradfahrt sollte schon in rigvedischer Zeit zum Vorbild realer Hochzeitsfahrten des Bräutigams zu seiner Braut werden...

Bedauerlicherweise wurden bislang noch keine bildlichen Darstellungen von Indra aus rigvedischer Zeit gefunden. Eine der ältesten Darstellungen, die wir haben, ist mehr als tausend Jahre jünger. Sie befindet sich in Bhaja, einem buddhistischen Heiligtum Westindiens aus dem 2. vorchristlichen Jahrhundert.

Ein Relief zeigt dort Indra, wiewohl als erwachsenen Jüngling, auf seinem Königselefanten...

Von Interesse für uns ist aber auch das Relief links der Türöffnung.

Im Zentrum steht hier ein Viergespann, von einem Gott gezügelt, der vielleicht Surya, der indische Sonnengott, sein soll. Vielleicht handelt es sich aber auch um einen anderen, einen Gott mit Namen Mitra.

Zu Recht wird in der wissenschaftlichen Diskussion immer wieder darauf verwiesen, daß dieses Viergespann an fast zeitgleiche hellenistisch-römische Darstellungen von Mithra und Sol, dem westlichen Sonnengott, erinnert. – Mithra aber war ein Gott von herausragender, religionsgeschichtlicher Bedeutung, der ab dem ersten nachchristlichen Jahrhundert bis weit nach Europa vordringen sollte. Und diesen Mithra kennen wir auch schon aus dem Rigveda. Hier stand er dem goldigen Indra sehr nahe, ja Mithra sollte zumindest in Iran bald schon an Indras Stelle treten. Und von diesem Mithra nun besitzen wir eine Vielzahl oft imponierender archäologischer Zeugnisse.

Läßt sich anhand der Zeugnisse zumal für Mithra die noch im Raum stehende Frage beantworten, die Frage: Warum zeigen die bildlichen Darstellungen hier in Bhaja, aber auch andernorts, die göttlichen Weltenschöpfer als erwachsene Jünglinge? Weil ihre Schöpfungsabenteuer in kultischen Aufführungen von erwachsenen Schauspielern, Priestern dargestellt wurden.

Mithra erlebte gerade in den Jahrhunderten vor der Zeitenwende eine wahre Renaissance, im fernen Indien und im Osten Irans, aber auch hier, an der Westgrenze Irans und bald schon auf das Römerreich übergreifend. Mithras wichtigste Requisite und markantestes Erkennungsmerkmal war jene rote Zipfelmütze, die wir in so auffälliger Ähnlichkeit auch noch von unseren heutigen Kindern und auch aus der Welt der Zwerge kennen.

Viele Könige des damaligen Irans und der Pufferstaaten nach Westen nannten sich "Mithradates", d.h. "der von Mithra Eingesetzte". Auch der Vater jenes Antiochos, der die mächtigen Kultstätten am Nemrud Dagi errichten ließ, hieß Mithradates; und es steht außer Zweifel, daß sich auch Antiochos selbst als "von Mithra eingesetzt", mithin als irdisch-königlichen Repräsentanten des göttlichen Mithras deutete.

Obwohl wiederum als Jüngling dargestellt, verrät der zweite Blick doch, daß Mithra auch hier noch in der Rolle eines Kleinkindes aufgefaßt werden will: denn die Zipfelmütze ist genau von jener Machart, wie bei den Kleinen solchen Alters noch heute: mit verschließbaren Klappen für die empfindlichen Ohren - hier freilich schon aufgeschnürt, also einem vielleicht zweijährigen Welteneroberer angemessen.

Wir befinden uns hier in 2150 m Höhe auf dem berühmten Nemrud Dag im Hochland Ostanatoliens. In Sichtweite: der Euphrat. Nur wenige hundert Kilometer südlich: Israel.

Mithra nämlich galt im Iran als der Drachentöter par excellence. - Warum Mithra Dracheneungeheuer erlegen mußte, werden wir noch genauer sehen.

Im Grunde galten also alle drei, König Antiochos, Mithra und Herakles-Arthagnes als Erscheinungsformen des Mithra, und zugleich als Gottessöhne von Himmel und Erde; ganz ähnlich wie es im Rigveda über Indra heisst:

*Der himmlische Vater, der den Goldigen nährt, die Mutter Erde von goldigem Aussehen, zwischen denen wandelt der Goldige.* Die Zipfelmützen der Götterstatuen waren wahrscheinlich rot bemalt und weit ins Land sichtbar.

Wir wissen über beide, über Indra und Mithra, daß sie nach den alten Mythen die optische Welt aus einer Höhle, aus dem Inneren eines Berges oder Felsens

erschufen. Indem sie diesen Felsen aufbrachen und selbst, gleich Maulwürfen, herauskrochen, befreiten sie, so der Mythos, zugleich die Pflanzen, Tiere, insbesondere natürlich die milchspendenden Kühe, aber auch alle übrigen Objekte ans Licht des Tages und in die Weite der uns gewohnten optischen Welt. Im Rigveda heißt es z.B.:

*Indra spaltete die Höhle ... (und) gewann (dadurch) die Pflanzen, die Tage; die Bäume gewann er, die Luft. - Er erbrach gepriesen den Fels ... (und) machte begierig die Fessel der Kühe los.*

*Machtvoller, tatenreicher Indra! Dein ist dies Gut, das ringsum in die Augen fällt. - Indra war es, der den im Versteck verborgenen Schatz des Himmels fand, der im Fels verschlossen war wie die Brut des Vogels im Ei.*

Woher dieser Mythos? Warum erschufen Götter vom Schlag Indras und Mithras die Welt aus einer Höhle?

Martin Dornes – Säuglingsforscher, Frankfurt: *Wir sehen in den ersten Monaten unseres Lebens nur im Bereich von 20 bis 25 Zentimetern scharf. Und wir können nicht fokussieren, d.h. das Fenster mit dem Blumentopf dort 3 Meter entfernt, wäre völlig unscharf.*

Der goldige Indra wurde deshalb in den rigvedischen Kultliedern zum einen für das Aufbrechen der anfänglichen Urhöhle und das Befreien der optischen Welt daraus gelobt, zum anderen aber auch für die Weitung der Sehschärfe. Im Rigveda heißt es entsprechend:

*Im Rausche von Milch und Honig dehnte Indra den Luftraum aus, ... als er die Höhle aufgesprengt hatte. - Er drängte Himmel und Erde weiter weg... - Er füllte beide Welten, den Luftraum an, immer breiter... - Indra schuf uns geräumigen Platz!*

Es nimmt daher nicht wunder, daß Könige, als die kultischen Repräsentanten der göttlichen Weltschöpfer, Höhlenabenteurer und die Weitung der optischen Sehschärfe zu inszenieren hatten.

Ob es Zufall ist, daß sich ganz ähnliche Vorstellungen – oft verkitscht, gewiß - auch im Westen erhielten; allen christlichen Überformungen zum Trotz? In unseren Zwergenmythen und Kinderbüchern jedenfalls begegnen Höhlen mit trüben und funkelnden Wänden, ja mit Gold und Juwelen ausgekleidet und angefüllt, bis heute. Und wie einst für Indra, so heißt es auch noch für unsere Zwerge, daß sie die Objekte der optischen Welt aus der anfänglichen Höhle gleichsam herausmeißelten. Über Indra lesen wir im Rigveda:

*Die Höhlen aufbrechend, schlägst du, Indra, Roß und Rind heraus, du schlägst Korn heraus als der mächtige Gebieter des Guts...*

Auch Indra trug übrigens einen Bart: natürlich einen – Milchbart.

Kultische Höhlen, aus deren Wänden die Objekte der werdenden Welt und ihre göttlichen Schöpfer herausgemeißelt oder durch Malerei gleichsam herausgehoben werden, begegnen weltweit.

So z.B. auch hier, in den hinduistischen Tempelanlagen von Elefanta nahe Bombay, heute Mumbai, aus der Mitte des ersten Jahrtausends. Und auch diese kultischen Höhlen sind noch von Zwergen bevölkert, den einstigen Repräsentanten der kindlichen Schöpfungsgötter in kultischen Schauspielen.

Schon unsere eiszeitlichen Vorfahren inszenierten kultische Höhlendramen und ließen durch Gravur und Malerei Tiere, Menschen und andere Objekte aus Höhlenwänden hervortreten. Und haben nicht auch unsere Kirchen noch den Charakter von Höhlen mit funkelnd-bunt einfallendem Licht, mit Nischen, aus denen Heilige, das Jesuskind oder die Mutter Gottes hervortreten?

Ob die religiöse Faszination von Höhlen nicht hier, in den seelischen Schichten des ersten Lebensjahres, ihre Wurzeln hat? Und ob nicht auch die Begeisterung für "profane" Höhlen und z.B. das Schauspiel der Tropfsteine darin hier seine Ursache hat?

Auch dieser Mythos ist - zumindest für Mithra - auch archäologisch bezeugt. z.B. durch die Ausgrabungen eines Mithrasheiligtums im römischen Carnuntum, Niederösterreich.

Auch der früheren Tempel- und Palastarchitektur liegt das Motiv der Trennung von Himmel und Erde zugrunde. Ihre Säulendickichte sind nachweislich kultischen Hainen nachempfunden, von denen wir ihrerseits wieder wissen, daß die einzelnen Bäume in mythischer Deutung als Stützen des während der Schöpfung auseinander gestemmt Firmaments und des hochgehobenen – im Mythos stets steinernen - Himmels galten.

Im Innersten und Allerheiligsten der Tempelanlagen befand sich häufig eine Höhle als eigentlichem Wohnsitz der Gottheit; eine Höhle, um die herum sich der Kosmos in Gestalt dieses stummenden Säulenhains öffnete.

Diese Gestaltungsprinzipien gelten bis heute und sind z.B. auch noch bei den Tempelanlagen der feuerverehrenden Parsen, der Anhänger des Zarathustra in Indien, zu erkennen.

Zur Ausstattung jeden Tempels gehören seit alters auch sonderbare Tiere und Mischwesen, halb Mensch, halb Tier. In der Mitte des ersten Lebensjahres, wo das Kleinkind die optische Höhle aufbricht und beginnt, Himmel und Erde auseinanderzustemmen, setzt auch jene Phase ein, in der die kleinen Götter daran gehen, konkrete Objekte aus der bisherigen Sinnenflut gleichsam herauszuschälen.

Aber nicht nur wundersame Tiere gehören seit jeher zur Welt des Religiösen. Auch der Glaube an übernatürliche Gesetzmäßigkeiten, an Magie, Zauberei und Wunder lebt bis heute und begegnet bereits in unseren ältesten Quellen. Im Rigveda z.B. heißt:

*Vermöge seiner Zauberkünste verwandelt sich Indra in viele Gestalten, indem er, der Verwandlungsreiche, Zauber um sich herum macht. – Mit Zauberkünsten ließ er die Sonne am Himmel aufsteigen. Mit Zauberkünsten brachte er die gekochte Milch ins Euter der Kühe...*

Martin Dornes: *Wir wissen was Schwerkraft ist. Wenn sie einen Ball auf einem Stock platzieren und dann diesen wegziehen und der Ball blieb schweben, wären wir erstaunt: das ist Magie! Das Kleinkind wäre nicht erstaunt – erst wenn es erlernt hat, daß ein Ball ohne Stütze zu Boden fällt, wäre es erstaunt – frühestens im 6 bis 12 Lebensmonat.*

In den rigvedischen Texten wird oft betont, daß Indra seine gewaltigen Schöpfungsabenteuer - das Aufsprengen der Höhle, die Trennung von Himmel und Erde, die Erschaffung der Menschen und Tiere - ... nur zuwege bringen kann, wenn

er in großen Mengen Götterspeise zu sich nimmt. Als Götterspeisen aber galten in allen alten Kulturen Milch und Honig.

Im Rigveda lesen wir:

*Trink, Indra, von dem angebotenen Süßtrank, berausche dich mit an dem blumigen Saft. Trink Indra, ... von der weißen, begehrten Milch ..., die süßer als süß ist. - Himmel und Erde, die honigtriefenden, honigmilchenden, honigwirkenden sollen den Göttern ... Wohlstand einbringen...*

Im Hinduismus wird der kleine Krishna, ein himmlisches Kind von blauer Gesichtsfarbe, bis heute zu seinem Geburtstag rituell mit Milch und Honig gespeist. Krishnas mythische Verwandtschaft zu seinen Vorgängern Indra und Mithra ist offenkundig. Aber nicht nur für seinen unersättlichen Durst auf Milch und Honig wurde Indra angehimmelt und kultisch hochgejubelt, sondern auch für seine deshalb so dicken Backen, für sein kugelformiges Bäuchlein und überhaupt für sein schnelles Heranwachsen:

*Trink, trink doch, tapferer Indra! ... trink dir den Bauch recht voll, ... wie einen See fülle ... deinen breiten, dicken Bauch! - Deine Backen, ... deine geöffneten Lippen soll der Trunk aus Milch und Honig anfüllen.. - An dem Trank Gefallen findend, ist er übergroß herangewachsen... Wachse mächtig, du Vielgepriesener...*

An der Götterspeise aus Milch und Honig wird neuerlich klar, daß viele der alten Götter als Kleinkinder verstanden werden wollen. Daß Milch die Grundnahrung der Kleinkinder ist, liegt auf der Hand. Aber auch beim Honig wird dies sofort verständlich, wenn man bedenkt, daß die Menschen früher keinen Zucker kannten, der Heißhunger der Kleinen auf Süßigkeiten also nur durch getrocknete Früchte und eben Honig gestillt werden konnte.

Haben sich Erinnerungen an die einstige Götterspeise aus Milch und Honig bis in unsere Zeit erhalten?

Die Faszination der Götterspeise auch noch für Erwachsene wirft ein weiteres Licht auf die Psychologie der frühen Religionen insgesamt.

Wesentliches Thema dieser Religionen war der frühkindliche Uranfang des menschlichen Lebens. Diese Zeit der Schöpfung aber ist unserem normalen Gedächtnis unzugänglich. Sie unterliegt, mit Freud und modernen Säuglingsforschern zu reden der frühkindlichen Amnesie, d.h. dem Vergessen. Denn obwohl die frühkindliche Phase Fundament der gesamten späteren Welt ist, bleibt sie für gewöhnlich wie hinter einem geschlossenen Theatervorhang im "Unbewußten" verborgen und verwahrt. Dennoch hat diese Gedächtnissperre Poren, durch die Erinnerungen unter bestimmten Umständen nach oben dringen: In der Religion, aber auch im Humor, in der Liebe, im Traum, in der Psychose und anderen psychischen Extremsituationen.

Nicht auszuschließen ist, daß die bisweilen doch obskur anmutenden Verfahren in den medizinisch nicht etablierten und eher esoterisch inspirierten Kreisen in solch positiv besetzenden Regressionen ihre Ursache haben. Eveline Grandner aus Diex in Kärnten, will durch das Ansprechen verschollener psychischer Schichten Selbstheilungskräfte aktivieren. Ob ihre Deutungen angemessen sind, wollen wir nicht beurteilen.

Als Indra und Mithra einst ihre Urhöhle aufsprengten, um daraus die ganze Welt erstehen zu lassen, waren sie von allerlei Gefahren bedroht. In mythischer Sprache: Am Ausgang der Höhle lungerte ein gewaltiges Ungeheuer: ein Drache. Erst als dieser Drache besiegt war, konnte sich die Welt öffnen und entfalten. - Der Mythos von drachenkämpfenden Helden und Zwergen lebt bis in die Gegenwart fort; z.B. auch in unserem Kasperltheater. Wie einst Indra, hat Kasperl das Ungeheuer mit seiner Keule zu erschlagen.

Im Einzelnen bestanden Vrtras Blockaden in seiner mit Verfressenheit verbundenen Trägheit und Schläfrigkeit, vor allem aber in seinen noch eingeschränkten optischen und motorischen Fähigkeiten. Die optischen Blockaden der ersten Lebensmonate wurden symbolisiert durch Vrtras Herumlungern in der Finsternis seiner Höhle, sowie durch sein Verfauchen eintrübender Nebel. Die motorischen Blockaden kamen durch Vrtras träge Gliedmaßen zur Geltung; der große Drache galt deshalb geradezu als hand- und fußlos. - Erst als Indra und Mithra dieses Blockaden-Ungeheuer getötet hatten, konnten sie die weitere Schöpfung der Welt voranbringen.

Entsprechend heißt es über Vrtra im altindischen Rigveda:

*Ohne Hand und Fuß kämpfte Vrtra gegen Indra. Indra, der Gewaltige, packte ihn, ihn der die Süßigkeiten trinkend dalag... Im sonnenlosen Dunkel war der Drache Vrtra, der Sohn des Nebels, groß geworden. Mächtiger Indra, rotte den Dunkelgeist mit der Wurzel aus!*

Kurz und gut: Nachdem Indra den Drachen getötet hatte, so der rigvedische Mythos, lösten sich seine Gliedmaßen zu den Himmelslichtern der Nacht auf: Die Sterne und der Mond erinnerten im Rahmen des Mythos deshalb an Indras einstigen Drachenkampf und an das Öffnen der Urhöhle. Dabei wurde der nächtliche Himmel und überhaupt die Nacht mit jener Felsenhöhle vom Ur-Anfang der Welt mythisch gleichgesetzt, das Aufbrechen der nächtlichen Höhle im Dämmerlicht jeder Morgenröte deshalb mit Indras Eröffnung des Kosmos symbolisch assoziiert. So wie es damals, am Uranfang war; so weitet sich auch bei jedem Sonnenaufgang die optische Welt. So wie damals, beginnen auch in jedem neuen Morgenlicht die Objekte der Welt sich schärfer und schärfer abzuzeichnen und neu zu entfalten. Auch auf dem kolossalen Schöpfungshügel des ostanatolischen Nemrut Dagi kam zum Ausdruck, daß König Antiochos in der Rolle des göttlichen Indra bzw. Mithra mit dem Antritt seiner Regierung die Schöpfung der Welt symbolisch wiederholte. Denn der Anfang seiner Herrschaft wurde nicht nur durch das rituelle Heraustreten aus einer theatralischen Kulthöhle inszeniert. Nein, der Anfang seiner Ära wurde auch zu einer neuen kosmischen Morgenröte stilisiert. Eine außergewöhnliche nächtliche Sternenkonstellation markierte das Heraufziehen dieser Morgenröte seiner anbrechenden Herrschaft: die Analogie zur Geschichte des Sterns von Bethlehem ist nicht die einzige, die wir den Mithra-Monumenten aus Kommagene entnehmen können, die, wohlgemerkt, etwa 50 Jahre vor dem Auftreten Jesu entstanden. Ein zweites Beispiel ist die Analogie zur Dreikönigslegende: und auch das zentrale Motiv des Christentums, das Selbstopfer des Gottessohnes, kennen wir - in anderer Ausgestaltung, gewiß - auch schon aus dem Rigveda und zumal auch noch aus den Kulturen um Mithra, wie sie im unmittelbaren zeitlichen und geografischen Umfeld des werdenden Christentums praktiziert wurden.

Mithra war in den Jahrhunderten vor der Zeitenwende im Iran und in den Pufferstaaten zum Westen zu neuer Prominenz aufgestiegen. Der Kult des Königs

Antiochos von Kommagene mit seinen mächtigen Denkmälern auf dem Nemrud-Dagi und in Arsameia war nur eine von mehreren Kultformen, die Mithra jetzt erfuhr.

Auch im Neuen Testament wird Jesu Tod mit dem Opfer eines Stieres und zumal eines Lammes verglichen: "Seht das Lamm Gottes" soll der Täufer am Jordan gesagt haben. Und auch für die Christen stirbt ihr Gottessohn, von der Mutter beweint, nur für die irdische Höhlenwelt, um sogleich wieder und heil in der väterlichen Welt aufzuerstehen. Ob zwischen der Deutung von Jesu Kreuzestod und dem Selbstopfer des Mithras ein Zusammenhang besteht, ist leidenschaftlich, aber letztlich ohne stichhaltiges Ergebnis diskutiert worden. – Sicher aber ist, daß sich die frühe Christenheit durch die römischen Kulte um Mithras parodiert sah und sie deshalb bekämpfte, obwohl der Mithras-Kult fast 2000 Jahre älter ist.

Daß die Mythen um Mithras jetzt, als sie im Wettbewerb zumal mit dem Christentum das Römerreich eroberten, auch schon und gleichermaßen das Ende der irdischen Welt verkündeten und die Auferstehung der Toten nach dem demnächst bevorstehenden apokalyptischen Weltenbrand prophezeiten, ist nicht von der Hand zu weisen. In einem Grafiti aus der Grotte einer Mithrasgemeinde jedenfalls heißt es, die Stier- und Selbstopferszene kommentierend:  
*Auch uns hast du gerettet, indem du das Blut vergossen hast, das uns unsterblich macht.*

Dennoch ist unübersehbar, daß im römischen Mithraskult zumindest in Gestalt der bildlichen Darstellungen die alten "heidnischen" Motive noch fortlebten. Denn die Altarreliefs des Kultes spiegeln noch immer die Schöpfung der jetzigen Welt aus frühkindlicher Perspektive: die Schöpfung, die Eröffnung der Welt wird dargestellt als eine Morgenröte. Noch befindet sich Mithra in der finsternen Höhle unter der Erdkrume und der Pflanzendecke. Doch schon leuchten die ersten Sonnenstrahlen in die Finsternis; begleitet vom Krähen des Raben, sodaß Mithra gleichsam erwacht und sich daran machen kann, durch sein Selbstopfer in der bisherigen Höhlenwelt die Finsternis zu überwinden. Noch einmal blickt er mit seiner juwelenblinkenden Zipfelmütze voll Wehmut zurück, verlässt dann aber, gleich einem Maulwurf die Höhle, den königlichen Globus in der Hand.

Mithras wehender, morgenroter Mantel fängt und hüllt jetzt die tiefblaue und sternengepunte Nacht ein und erfüllt die Welt mit erstem rötlichem Licht. Mithra stemmt deshalb das Tageslicht empor und nimmt Teil an der Himmelfahrt des väterlichen Sonnengottes. Gleichzeitig versinkt die mütterliche Welt der Nacht in Gestalt der Luna. Im Zug der hereinbrechenden Morgenröte beginnen sich zuletzt auch die Pflanzen abzuzeichnen, ja die gesamte Fruchtbarkeit des Kosmos, symbolisiert in den Getreideähren, die aus dem Schwanz des sterbenden Stieres sprießen, nimmt jetzt ihren Anfang: Mithras Schöpfung ist gelungen.

Den alten heidnischen Religionen auf der Spur stellten wir bislang eine Reihe zumal von Indras und Mitras Schöpfungsabenteuern vor. Zurückgestellt hatten wir Indras und Mitras Begegnungen mit ihren wichtigsten Bezugspersonen: mit Mutter und Vater. Sie liefern zugleich den Schlüssel zur Entzifferung der weiteren Religionsgeschichte. Blenden wir deshalb zuerst in die Welt der Mütter aus frühkindlicher Perspektive.

Die liegende, in Üppigkeit strotzende Dämonin von Bhaja mit ihrem noch unkonturierten Gesicht scheint diese Urmutter zu symbolisieren. Auch die rigvedische Aditi nämlich blieb, als Indra und Mithra sich aufmachten, die optische Welt zu eröffnen und ihre zweite Mutter, die zauberhafte Göttin Morgenröte aus der Urhöhle zu befreien, als liegend-finstere Erdmutter zurück. Obwohl in ihrer verführerisch-bindenden Kraft besiegt, blieb die Aditi, wie die Erde, doch Trägerin und Fundament des gesamten Lebens.

Spannender noch und religionsgeschichtlich folgenreicher die alten Mythen von der Begegnungen der kleinen Götter mit dem Vater. Dominante Bedeutung wurde dem Vater dort zumeist ab etwa dem 18. Lebensmonat, der Phase des Spracherwerbs, zugesprochen. – Besonders erhellend dazu wieder die Mythen um unseren indoiranischen Mithra. Denn Mithra repräsentierte, anders als Indra, nicht nur die Höhlen- und Welteröffnungsabenteuer des ersten Lebensjahres. Mithra war darüber hinaus ein typischer Gott des Spracherwerbs. In einem altiranischen Text heißt es entsprechend: *Den Mithra verehren wir, des Worte wahr sind, den beredten, den tausendohrigen, der alles weiß...*

Daß Mithra ein Kind des Spracherwerbs war, geht auch aus seinem bloßen Namen hervor. Denn Mithra bedeutet "Vertrag". Und in der Tat begegnet Mithra allenthalben als ein Gott, der erste Normen kennt, mit dem man deshalb Abmachungen, insofern Verträge schließen kann, der Übereinkünfte einhält und Vertragsbrüche ankreidet und ahndet. Immer wieder wird Mithra deshalb mit dem vertragsschließenden Handschlag abgebildet; und in dem eben zitierten Kultlied heißt es deshalb weiter: *Den Mithra verehren wir, den Untrüglichen, der von keinem betrogen wird...*

Mithras Dramen und Abenteuer im Zuge seines Übergangs in die väterliche Welt wurden in den antiken Höhlenkinos der persisch-römischen Kulte mit weiteren Details illustriert. Auch hier, in Klagenfurt, sehen wir Mithra, wie er mit dem Sonnengott zum Himmel auffährt, auch hier, wie er ihm die Hand zum Vertrag reicht. Darüberhinaus begegnet hier aber auch eine Szene, auf der sich der Vater dem Gott mit der Zipfelmütze unterwirft, und auf der Mithras - vermutlich mit einer goldenen Rinderschulter – symbolisch auf ihn einschlägt. Was es mit dieser Szene auf sich hat, ist unklar. Irgendwie scheint der Vater etwas von seiner bisherigen Vormacht an den kleinen Mithra abzutreten.

Gleichsam die Krönung und den Abschluß von Mithras Übertritt in die väterliche Welt illustriert z.B. ein Altarrelief aus Ladenburg, nicht weit von Heidelberg. Mithra und der Sonnenvater sitzen beim Kultmahl und besiegeln ihre Vertragsschlüsse. Beide befinden sich vor, bzw. am Ausgang der Höhle. Der Stier ist bereits geopfert, aus seinen Beinen und Hufen sind die Füße des Tisches im Vordergrund gemacht, sein abgezogenes Fell ist Bezug der Bank, auf der die beiden Götter sitzen. Die Kultspeise, auf dem Tisch angerichtet, ist Brot und Wein, und es steht außer Zweifel, daß beides, wie im Christentum, als das Fleisch und Blut des geopfertem und in die väterliche Welt neu auferstandenen Gottessohnes galt. – Mit dieser Szene endet zugleich das morgenrote Drama insgesamt: Die frühe Kindheit, hinter dem Vorhang der frühkindlichen Amnesie verborgen, geht jetzt zu Ende und Mithra tritt ein in die sprach- und normenkonturierte Welt der Erwachsenen.

Ähnliche Vatermythen begegnen in den unterschiedlichsten Kulturen – und man sieht von hier aus, daß sie eine eigentümliche Gefahr bargen: die Gefahr der Verabsolutierung.

Sobald nämlich die Vatermythen aus dem Drama der Morgenröte abgespalten werden und zur höheren Wahrheit geraten, droht die frühkindliche Welt der vorausliegenden Phasen abgedrängt, ja verteufelt zu werden. Dies geschah z.B. in jenen verrohten Jahrhunderten fanatisierten Christentums, in denen der Hexenwahn das Abendland erschütterte.

Im Bund mit diesem Teufel hätten solche “Hexen” dann auch noch allerlei bösen Zauber getrieben: z.B. Geistliche mit sexuellen Phantasien drangsaliert oder – häufiger Vorwurf – die Milch im Euter der Kühe verzaubert – wie Indra. Je mehr sich damals christlicher Fundamentalismus in kasteiende Keuschheit und weltverneinende Ordenspflichten verstieg, desto mehr geriet die der väterlichen Welt vorausliegende, vom Zauber der ersten Liebe umwehte Phase der mythischen Welt zum Inbegriff des Bösen und Teuflischen.

Ein anderes Beispiel für die Gefahr verabsolutierter Vatermythen sind jene politischen Religionen, deren Anhänger sich als Kämpfer für das väterliche Licht, für höhere Wahrheit und weiterlösende Moral deuten, und deshalb zum globalen Krieg gegen die vorgeblichen Mächte der Finsternis aufrufen. Die Mächte der Finsternis sind ihnen dabei regelmäßig jene Menschen und Völker, die, weil blind für alle väterliche Transzendenz, dem Weiblichen, naiver Lebensfreude und überhaupt dem irdischen Dasein verfallen seien.

Aber gerade bei solchen Eiferern ist zu beobachten, daß ihnen die mythische Welt der Finsternis unkontrolliert nach oben bricht. In einem kindlichen Licht-Finsternis-Dualismus gefällt sich heute noch der Ku-Klux-Klan mit bombastischen Einweihungsgraden: der Anführer heißt « Imperialer Magier », darunter gibt es « große Zyklopen », einen « Großdrachen mit sechs Hydren », einen « Großtitanen mit sechs Furien » und ähnliches mehr.<sup>29</sup>

Der altägyptischen Pharaos Echnaton ausgeklammert, war der altiranische Prophet Zarathustra der erste, der verabsolutierte Vatermythen verkündete. In die erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. zu datieren, sind die auf ihn selbst zurückgehenden Textzeugnisse, die sogenannten Gathas, “Singstrophen”, von etwa dem gleichen Alter wie die Kultlieder des Rigveda. Im nachbarlichen Iran entstanden setzen sie zudem ähnliche Lebensverhältnisse und zumal dieselbe Götterwelt voraus. Doch gerade der am meisten verehrte Gott des Rigveda - der goldige, einjährige Indra – geriet Zarathustra prompt – zum Teufel und Herrscher der Finsternis, den es am schon angebrochenen Ende der Weltgeschichte zu vernichten gelte.

Geheiligt und überhöht dagegen wurde von Zarathustra die mythische Welt aus der Phase des Spracherwerbs: ein väterlicher Monotheos, das “Wort Gottes”, das Licht der Sonne und zumal Wahrhaftigkeit und Vertragstreue.

Es gilt als gesichert, daß Zarathustras Vater-Monotheismus sowie sein schroffer Licht-Finsternis- bzw. Gut-Böse-Dualismus über das antike Griechenland und Israel auf das Christentum, die Sekten der Gnosis und später den Islam ausstrahlte. Die zu erwartenden Folgen sollten nicht ausbleiben.

<sup>29</sup> James Ridgeway, Blood in the Face, New York 1995, S. 51

Und doch: Selbst die Religion Zarathustras barg und birgt positive Ressourcen, wie wir an der letzten größeren Gemeinde von Zarathustriern, den Parsen von Mumbai beobachten können.

Obwohl Zarathustra selbst den heiligen Soma, ein kultisches Ersatzgetränk für Milch und Honig mit schwach berauschender Wirkung als "Pisse von Rauschtrank" scharf verurteilt und aus dem Kult verbannt hatte, erlangte der Soma, altiranisch Haoma schon wenige Jahrhunderte nach Zarathustras Wirken wieder die einstige Hochschätzung – und hat sie bis heute. In einer Priesterschule der Parsen durften wir dem Ritual der Haomakelterung beiwohnen, wie es in erstaunlicher Detailtreue und unter der Rezitation derselben Kultlieder wie seit Jahrtausenden eingeübt wird. Und obwohl der goldige Indra von Zarathustra verteufelt worden war, sollte Mithra, Indras naher Verwandter, den Schock überdauern. Schon bald nach Zarathustras Prophetien nämlich gelangte Mithra zu neuen Ehren – und erfährt sie bei den Parsen bis heute.

*Firoze Kotwal - Hoher Priester der Parsen: Mithra wird bei uns im ersten Abschnitt des Tages verehrt. Deshalb finden die wichtigsten Gottesdienste in dieser Zeit von Sonnenaufgang bis Mittag statt. Und unsere Feuerempel nennen wir auch den Hof der Gerechtigkeit von Mithra.*

Es ließen sich weitere Gründe geltend machen: Jedenfalls werden die Wiederaufnahme Mithras und des Haomakultes mit dazu beigetragen haben, daß die Parsen seit Jahrhunderten weit entfernt sind von jeder Anfälligkeit zu Fundamentalismus und religiös motivierter Aggressivität. Im Gegenteil: Die Parsen scheinen ihrer alten Vaterreligion hohe moralische Standards, Fleiß und Disziplin, und deshalb außergewöhnliche wirtschaftliche Prosperität zu verdanken.

Auch die Frauen der Parsen sind bemerkenswert selbstbewusst – und zeigen nicht zuletzt auch ihre Schönheit öffentlich und ohne falsche Scheu. Jene Schönheit, die auch schon den kleinen Schöpfungsgöttern die Welt im ersten Licht der Morgenröte verzauberte und mit Sinn überhüllte.

Die Versöhnung von väterlicher und mütterlicher Welt in Mythos und Religion scheint ein wichtiger Grund für Friedfertigkeit, Lebenssinn und menschliche Würde zu sein. Auch bei den Parsen, den direkten Erben Zarathustras.



## UNTERWELTEN Oder Kindgott Somas Tod und Auferstehung<sup>30</sup>

In einer Schule für Zarathustra-Priester in Mumbai wird hier ein Soma-Opfer dargebracht, wie es schon vor 3500 Jahren im altindischen Rigveda beschrieben wurde – in einem der ältesten schriftlichen Beweise für Religion. Rigveda heißt wörtlich „Wissen in Versen“ und ist eine Liedersammlung über die Abenteuer der Götter, mehr als tausend Seiten lang. Die Götter Soma und Indra werden hier am öftesten besungen.

Harald Strohm - Religionshistoriker: *Was meine Arbeit in den letzten Jahren, Jahrzehnten zum Rigveda ans Licht befördert hat, war, daß sich hinter der Vielzahl von rigvedischen Göttern Kindheitsgeschichten finden und daß die einzelnen Götter bestimmte Schichten der frühkindlichen Entwicklung zeigen. Soma ist ein Kind zwischen dem 3. und 5. Lebensmonat. Dafür muss man den Blick haben, aber wenn man den mal hat, sieht man an vielen Stellen des Rigveda, daß in der Tat die Götter so frühkindliche Geschichten repräsentieren. Ich lese einige Textpassagen aus unserem neuesten Buch vor:*

*An Soma: in schöne, hochzeitliche Gewänder sich kleidend, machte er sich die Mischmilch zum Festgewand. Der Begehrenswerte hat sich in ein weißes Gewand – in Windeln – gehüllt, auszuputzen wie ein lieber Sohn. Er hat sich in sein Gewand gehüllt, wie der Sohn in die Arme der Mutter, um die Milch zu genießen. Er eilt wie der Buhle zur Frau, wie der Liebhaber, um sich auf seinen Platz, den Schoß zu setzen....Im Zuge des gestillt werdens. Er ist ein Stillkind!<sup>31</sup>*

*Der Mythos um Soma lautet: diese Phase des gestillt werdens und der engen, hochgradig erotischen Beziehung zur Mutter und ihren Brüsten und ihrem Gesicht, den Blickkontakt mit den Augen während des gestillt werdens – diese Phase der frühkindlichen Welt muß irgendwann abgeschlossen werden, um eine neue Phase der frühkindlichen Entwicklung zu ermöglichen. In der mythischen Formulierung hieß das: Soma muß sterben, um als ein anderer sogleich wieder auferstehen zu können. Und der nach ihm aufersteht ist Indra. Mit Somas – in Anführungszeichen – Tod wird ermöglicht, daß die nächste Schicht der frühen Kindheit – Indra – der die Zeit ab dem 6. Lebensmonat bis etwa in die Mitte des 2. Lebensjahres repräsentiert, auferstehen kann.*

*Ganz erstaunlich ist nun, wie dieses Drama um den Tod Somas und die Auferstehung Indras inszeniert wurde: nämlich durch das sogenannte Soma-Opfer. In dem Soma-Opfer war nun Soma repräsentiert durch die Stängel einer Pflanze und diese Stängel der Pflanze wurden während des Soma-Opfers ausgepresst - insofern getötet – übrig blieb der Saft der ausgepressten Stängel – das war ein leicht berauschendes Getränk – seinerseits Soma genannt und das wurde nun von der Kultgemeinde, die dieses Soma-Opfer vollzog, in kleinen Schlücken getrunken und dabei an Indra geweiht. Was die also machten: sie tranken das Blut – wenn man will – des getöteten Gottessohnes Soma und ließen dabei in sich Indra auferstehen – d.h. sie re-inszenierten in ihrem Inneren dieses frühkindliche Drama von damals.*

<sup>30</sup> Texte und Interviews aus dem gleichnamigen Film von Petrus van der Let; DVD bei [www.alibri.de](http://www.alibri.de)

<sup>31</sup> Zitat aus dem Rigveda in dem Aufsatz *König Soma...in Herrscherkult und Heilserwartung* hg. von Jan Assmann, Harald Strohm, Paderborn, 2010, S. 59

Dieses Drama vom Ende der mütterlichen Stillzeit wurde nun in den folgenden Jahrhunderten von der mächtiger und größer werdenden Priesterkaste umgeschrieben. Soma auferstand jetzt nicht als Indra, sondern als er selbst, als König Soma, der mächtiger sein konnte als alle Könige der Menschen.

Harald Strohm: *Dadurch hat sich das Soma-Opfer in seiner Grundaussage, in seiner Grundheiligkeit wesentlich verschoben, die Re-inszenierung der ersten Lebensmonate, der Dramen der frühen Kindheit, der ersten Ablösung von der Mutter, das neue Wiederentdecken der Mutter im optischen Sinn, was sich erst ab dem 6. Monat entwickelt – erst ab da können die Kleinen schärfer und genauer sehen und da ist ihnen natürlich die Mutter, die sie bislang als so ein Tastwesen mehr oder weniger gekannt haben – nur von ihren Augen her – ist ihnen als wunderbare Gestalt – im Rigveda als Göttin Usas, die Göttin der Morgenröte – erschienen. Diese Dramen, die sich da abgespielt haben, die treten jetzt völlig in den Hintergrund und in der priesterlichen Verwaltung stand nun ein großes Problem an: nämlich sie müssen den alten Sinn, der jetzt verloren gegangen ist – der herzanrührende Sinn durch Re-inszenierung der frühen Kindheit – ersetzen durch einen neuen, großen, religiösen, priesterlichen Sinn. Und man sieht bereits damals, was da vor sich gegangen ist, nämlich die Priester versprechen jetzt einen neuen Lebenssinn, der nicht in der Vergangenheit liegt, in dem „es war einmal“, sondern in der Zukunft. Ihr werdet alle – so war die Nachricht – irgendwann in eine bessere Welt kommen.*

Um in diese angeblich bessere Welt zu kommen, musste man die Seele erfinden, da der Körper nach dem Tod in Fäulnis übergeht.

Hier trägt eine Sirene eine babyhafte Seele ins Totenreich der Unterwelt: dargestellt 500 Jahre vor unserer Zeit in Lykien – heute Süd-Ost-Anatolien.

In Lykien hat Jürgen Borchardt 40 Jahre lang die archäologischen Ausgrabungen geleitet und eine ganze Stadt – Limyra – gefunden.

Da vor 2500 Jahren die Oberfläche der Erde hier 9 Meter höher war als heute, steht so mancher Sarkophag schon im oder unter Wasser. Und man hat in die Felsen geschlagene Gräbern gefunden, sogenannte Nekropolen – auf griechisch Totenstädte.

Jürgen Borchardt - Archäologe: *Wir haben zum ersten Mal, nach Jahrzehnte langen Vorarbeiten – mit ein bisschen Herzklopfen – das darf schon ehrlich gesagt werden - den Versuch unternommen aus den in den Nekropolen versteinerten Formen, Teile des lykischen Hauses oder einer lykischen Hausanlage 3 dimensional im Maßstab 1:1 wieder zu errichten. Und wir sitzen hier vor einem Teil eines lykischen Wohnhauses. Wahrscheinlich hat man für die Grabanlagen den wichtigsten Teil des Hauses – wir sind ja hier in einer patriarchalischen Welt – und der wichtigste Teil des Hauses war sicherlich das Bankett-Haus, Andron genannt, in dem Teil, der für den Hausherrn gedacht war. Hier hat er abends seine Gäste empfangen.*

Der Herrscher über die Unterwelt war Hades, der für sein Schattenreich ursprünglich keine Gattin fand. Mit Hilfe einer betörend riechenden Blume entführt er die Göttin Persephone. Gottvater Zeus vereinbarte dann mit seinem Bruder Hades, daß die junge Frau nur im Winter in der Unterwelt bleiben musste, im Frühling aber in die Oberwelt zurückkehren durfte. Eine Beschreibung der Unterwelt in der Odyssee

erinnert an die Saklikent-Schlucht in der Türkei. Sie ist fast 20 km lang, ganz schmal und wird von Felsen verschattet.

Kaum ein Sterblicher hat die Unterwelt je wieder verlassen. Odysseus, der listenreiche Sieger von Troja bildet da eine Ausnahme.

Jürgen Borchardt: *Auf Rat der Kirke soll Odysseus in der Unterwelt die Seele des thebanischen Sehers Theiresias befragen, ob die Götter ihm die Heimkehr erlauben oder nicht.*

Falls der trojanische Krieg überhaupt je stattfand, könnte es ein Kampf der Mykener gegen die Hethiter gewesen sein. In ihrer Hauptstadt Hattusa befindet sich ein unterirdischer Kultgang, durch den Könige der Hethiter einst vor ihr Volk hintraten.

In einem Friedensvertrag der Hethiter mit ihren Nachbarn den Mittani wurden vor 3300 Jahren auch die Götter Indra und Mitra aus dem altindischen Rigveda angerufen.

Alle Götter der Hethiter trugen eine Zipfelmütze wie der iranische Mithra, der später zum römischen Mithras wurde: verehrt in Höhlen und unterirdischen Kultstätten.

Harald Strohm: *Dieser Gott Mithra repräsentierte ursprünglich ein etwas größeres Kind: Mithra bedeutet eigentlich Gott Vertrag. Es ist ein Gott gewesen – auch ein kindlicher Gott in wesentlichen Zügen jedenfalls, der Absprachen herstellen konnte und dazu musste er Sprache können, musste ein Kind mindestens in der Mitte des 2. Lebensjahres sein.*

*Der lebt als solcher Mischgott, als Kompositgott, als Verbindung mehrerer Gottheiten, nämlich aus dem ersten, zweiten und dritten Lebensjahr fort und prägte so den römischen Mithraskult und die weitere Religionsgeschichte – mit Elementen auch in das Christentum hinein. Deshalb ist an dem iranischen Mithra das Erstaunliche zu beobachten, daß er auch Elemente des alten Soma-Opfers enthält, also von so einem ganz kleinen Gott wie Soma – z. B. das Gewickelt werden.*

Obwohl der iranische Prophet Zarathustra den Gott Soma und das Soma-Opfer als „Pisse von Rauschtrank“ verteufelte, war der süße Kindgott bei den Gläubigen so beliebt, daß er bis heute gerade von Zarathustra-Anhängern verehrt wird. Das gleiche gilt für Mithra, dem im Iran immer noch ein Ernte-Dank-Fest gewidmet ist, das selbst die Mullahs für vereinbar mit Allahs Absichten halten. Der Flughafen von Teheran heißt Mehrabad: Anlage des Mithra.

Edgar Lissel - Künstler: *Ein Thema, was mich jetzt sehr interessiert, kommt aus der Archäologie: es ist der Mithraskult. Mithra ist eine alte persische Gottheit, die über die römische Linie in ganz Europa ihre Bilder hinterlassen hat. Ich habe diese Gottheit im Museum in Carnuntum bei Deutschaltenburg entdeckt, habe auch eine Publikation von Harald Strohm dort entdeckt, die mich einfach auf interessante Zusammenhänge gebracht hat.*

Edgar Lissel lässt sich für seine Kunstobjekte auch gerne von der Wissenschaft anregen. So entstand dieses Video über die Wanderung eines Lichtstrahls in einer antiken Kuppel - als Video und als Fotoserie.

Der Mithraskult war als Religion der römischen Soldaten bis ins dritte Jahrhundert unserer Zeit in Europa dominierend. So feierte man am 25. Dezember Mithras Geburt, bevor dieser Termin vom Christentum für die Geburt des Kindgottes Jesus übernommen wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt errichteten die Römer auch viele Hügelgräber – wie dieses im steirischen Semriach, das nur durch einen Zufall gefunden wurde.

Wolfgang Hesse – Arzt: *Nachdem der Bauer diesen Hügel hier gefunden hat, hat er meinen Vater – der ein guter Freund von ihm war – gebeten, er möge sich das ansehen. Dieser hat dann den Professor Modrian vom Museum Joanneum gebeten, er möge sagen, was das ist. Er meinte, das könnte ein römisches Hügelgrab sein: beginnen wir mit dem Graben und schauen wir was darunter steckt, denn hier sind ja einige Dinge gefunden worden, die wie Hügelgräber aussehen und dann ein Kalkofen oder ähnliches waren.*

Die alten Ägypter mumifizierten ihre Toten, damit die Seele einen Ort hatte, wo sie weiterleben konnte. Das war nur durch die Rückkehr der Seele in den nicht verwesenen Körper möglich.

Michaela Hüttner – Ägyptologin, Kunsthistorisches Museum, Wien: *Wir haben hier ein Totenbuch, das ist eine Papyrusrolle mit einer Sammlung von Sprüchen, die dem Toten helfen sollen, damit er ins Jenseits, in die Unterwelt kommt. Hier beginnt es mit dem Toten auf der Bahre – wie er von dem Gott Anubis, ein schakalsköpfiger Gott, gerade mumifiziert, also einbalsamiert wird. Unter der Bahre sehen wir die 4 Kanopen, in die die Eingeweide des Toten kommen und die beiden Göttinnen Isis und Nefthis, die um den Toten trauern. Dann folgen verschiedene Stationen auf dem Weg ins Jenseits: Der Tote fährt mit einem Boot über das Wasser, er muss auf seinem Weg verschiedene Fragen beantworten, diese Antworten stehen auch im Totenbuch. Er muss an Wächtern vorbei, denen er die Fragen beantwortet, damit er durch die Tür gehen kann und so arbeitet er sich langsam vor bis er zum Totengericht kommt. Das passiert im Glauben der Ägypter mit einer Waage: auf einer Waagschale liegt sein Herz – das war für die Ägypter der Sitz des Gewissens und der Gedanken und auf der anderen Waagschale ist eine kleine Figur der Göttin Maat, das ist die Göttin der Wahrheit und Gerechtigkeit, die eine Feder auf dem Kopf hat, weil die Wahrheit so leicht wie eine Feder ist. Diese beiden Waagschalen müssen jetzt im Gleichgewicht sein: das heißt dann er war ein guter Mensch, hat ein anständiges Leben geführt und darf ins Jenseits weitergehen. Hinter der Waagschale sehen wir dann, was passieren kann, wenn man kein anständiger Mensch war, der sogenannte Feuersee – eine Art Vorwegnahme von Fegefeuer und Hölle im christlichen Glauben. Im Christentum ist es dann der Erzengel Michael, der auch die Seelen abwägt mit einer Waage.*

Ein entfernter Verwandter des indischen Soma war im alten Ägypten der Kindgott Horus, der hier von seiner Mutter Isis gestillt wird. Die Ähnlichkeit zu späteren Darstellungen der Mutter Gottes mit dem Jesuskind ist kein Zufall.

Michaela Hüttner: *Wir befinden uns hier in der Kultkammer des Ka-Ni-Nisut, diese Kultkammer ist der oberirdische Teil eines Grabes, das in der Nähe der Cheops Pyramide gestanden ist. In diesem oberirdischen Teil war es üblich, daß die Verwandten des Toten hereingekommen sind und dort Opfergaben für den Toten*

*deponiert haben und Gebete für den Toten gesprochen haben. Und das ganze hat vor einer sogenannten Scheintüre stattgefunden, die sie hier sehen können: eine Scheintüre ist die Wiedergabe in Stein einer echten Tür, die jetzt nicht für den lebenden Menschen gedacht ist, sondern für die Seele des Toten. Der alte Ägypter hat sich vorgestellt, daß von unten aus der Grabkammer die Seele des Toten hier in diesen Raum tritt, durch diese Tür durch und die Opfertagen, die von den Verwandten hoffentlich niedergelegt wurden, in Empfang nimmt.*

Bis heute gibt es in der Steiermark den Brauch, den Verstorbenen zu Allerseelen kleine Gaben in die Löcher von Steinen zu legen.

Heinrich Kusch – Prähistoriker: *Diese Steinsetzungen sind hier im Gebiet um Vorau prähistorischen Ursprungs. Sie wurden in der Neuzeit überwiegend als Gatter- und Torsteine verwendet, aber auch als Grenzsteine. Diese Steine sind mehrere tausend Jahre alt. Wir haben bisher über 330 solcher Steinsetzungen auch Menhire genannt, dokumentieren können. Sie zeigen laut Aussage der Einheimischen angeblich die unterirdischen Verläufe der Gänge an, die sich hier im Oberflächen nahen Bereich unterhalb dieser Steine durchziehen sollen.*

Auf einem Plan aus dem 15ten Jahrhundert fand man den Grundriss von Stift Vorau von dem nach 3 Seiten dunkle Striche wegführen. Sie wurden als unterirdische Gänge gedeutet und führten in der Folge zu wilden Spekulationen über den verborgenen Schatz des Klosters. 1784 schickte Kaiser Josef II eine Kommission nach Vorau, um wie es wörtlich hieß „den Schatz in Gottes Namen“ zu erheben. Man fand unter der Frauensäule eine gewölbte Kammer, dann mehrere unterirdische Gänge, aber keinen Schatz.

Nach 1941 war im Stift Vorau eine Eliteschule der Nationalsozialisten untergebracht. Damals sollen Wertgegenstände aus dem Kloster durch einen unterirdischen Gang bis in den Masenberg gebracht worden sein, wo man sie vergraben hat. Nach dem Krieg sollen die Objekte ins Stift zurückgekehrt sein. Nun gibt es im Masenberg ein weitläufiges unterirdisches Gangsystem, aber eine Verbindung zum Stift hat man bisher nicht gefunden.

Unterirdische Welten regen für die Entstehung von Legenden besonders an. Und je jünger die Zuhörer, desto größer die Begeisterung. Der Sage nach ist die Entdeckung von Eisen im steirischen Erzberg auf das Wissen eines Wassermanns zurückzuführen. Dieser hätte in einer Grotte bei Eisenerz gehaust und Einwohner hätten ihn gefangen. Um sich die Freiheit zu erkaufen, bot er Gold für 10 Jahr, Silber für 100 Jahr oder Eisen für immerdar. Die Eisenerzer wählten letzteres - der Wassermann führte sie zum Erzberg.

Aber auch die alten Religionen leben in unseren Sagen und Märchen fort. Die Zwerge tragen eine Zipfelmütze ähnlich der von Mithras und die Unterweltgöttin Hel wurde zur Frau Holle, zu der man durch einen Brunnen gelangt. Hel bildet auch die Wurzel für unser Wort Hölle.

Edgar Lissel: *Spannend wird das für mich jetzt werden, wenn ich meinem Sohn die ersten Geschichten erzähle, natürlich auch Märchen und sozusagen auf einer ganz anderen Ebene Zugang finde zu diesen Märchenfiguren und zu den Hintergründen*

*dieser Märchen. Natürlich werden wir da auf ganz unterschiedlichen Ebenen diesen Märchen begegnen, aber genau das ist eigentlich reizvoll, jetzt in einem anderen Alter, mit einem anderen Hintergrund diese Märchen wieder neu zu erleben. Auf diese Wiederholung freue ich mich schon sehr.*

Die Frauenhöhle bei Kaindorf war, wie der Name nahe legt, für Frauen und Kinder eine Zuflucht in Kriegszeiten. Sie ist über 60 Meter lang und war früher wahrscheinlich größer, da einige Gänge versandet sind. Der Ort Kaindorf wird erstmals 1255 erwähnt, es gibt aber auch Funde aus der Römerzeit, die eine frühere Besiedlung belegen. Wann dieser Erdstall gegraben wurde, lässt sich nicht mehr genau datieren. Es hat für Heilungen sogenannte Durchschlupfbräuche gegeben, wo man sich das Leiden abstreifen konnte, indem man durch so einen Schlupf z.B. 3-mal gekrochen ist.

Heinrich Kusch: *Ich bin gerade durch einen Schlupf gekommen. Es ist das ein charakteristisches Merkmal eines Erdstalles. Es sind Engstellen, die man überwinden muss – diese Engstelle ist nachträglich erweitert worden – ursprünglich war sie wesentlich kleiner. Aber man hat es ausgekratzt, damit man bequemer hindurch kann.*

Mehrere dieser niedrigen Gänge bilden einen Kreis. Ob das auch kultischen Zwecken diene, ist schwer zu sagen. Man hat jedoch in einigen Anlagen dieser Art kleine Frauen-Statuen gefunden, die eine Verehrung weiblicher Gottheiten vermuten lassen. Göttinnen als Augleich zum christlichen Gottvater-Himmel.

Es gibt aber auch Erdställe, die so eng und niedrig sind, daß sie weder als Verstecke noch als Kultraum dienen können. Edith Bednarik hat allein in Niederösterreich dutzende solcher Anlagen vermessen und dokumentiert. Was sagt sie zu der Theorie der Seelengräber?

Edith Bednarik – Erdstallforscherin: *Es muss so etwas gewesen sein. Man hat sich die Seelen als kleinere Menschen vorgestellt – das wäre mit der Größe vereinbar und mit der Verhaftung mit den Ahnen oder mit der eigenen Seele, mit dem eigenen Schattenkörper. Es muss so etwas gewesen sein. Je länger ich mich damit befasse, umso weniger glaube ich an die Verstecktheorie und umso mehr, daß es für kultische Zwecke war.*

Margarete Unger – war 1945 19 Jahre alt: *Das war mein Elternhaus und wir waren schon 14 Tage bevor die Russen gekommen sind im Keller und haben dort gewohnt. Und wie dann die Russen näher gekommen sind, hat es sich in der Ortschaft schon herumgesprochen, daß wir einen Erdstall haben. Da sind dann mehrere junge Frauen gekommen und wir sind in den Erdstall gekrochen. Mein Vater hat den Einstieg zugemauert. Es wäre eigentlich da drinnen ganz angenehm gewesen, aber wir hatten Kerzen und nach einer Stunde haben wir gesehen, daß die Kerze immer tiefer brennt. Jetzt hatten wir Angst zu ersticken. Also haben wir herausgeschrien: der Vater soll das wieder aufmachen und er hat die Ziegel wieder weggeräumt und wir sind wieder herausgekrochen. Es ist uns aber nichts passiert und es sind auch keine Russen gekommen.*

Mancher Erdstall wird durch bloßen Zufall entdeckt. Hier im Gaweinstal zeigten sich die merkwürdigen Nischen beim Kellerausbau. 12 Kubikmeter Füllmaterial hat der Besitzer bisher entfernt.

*Erdstallbesitzer, Gaweinstal: 1552 war in Trient Konzil mit Papst Pius und die haben gesagt, das Jüngste Gericht ist hinfällig, also die Seele muss nicht irgendwo verweilen bis zum Jüngsten Gericht. Die Menschen haben ja gedacht: na gut, der Körper wird wieder zu Erde, aber was passiert jetzt mit der Seele, wo bleibt die? Und haben da viel Kult betrieben um die Seele. Das war der Kirche wahrscheinlich ein Dorn im Auge und dann haben die gesagt, wir machen jetzt das Fegefeuer, die Seele marschiert also ins Fegefeuer und bleibt da bis zum Jüngsten Gericht. Ich weiß noch meine Oma zum Beispiel – ich komm aus einer ganz streng katholischen Gegend – die hat zu Allerseelen in den Keller Geschirr gestellt mit Kuchen und einem Glas Wasser, weil zu Allerseelen angeblich die Seelen der Verstorbenen wieder kommen und die Verwandten besuchen. Wir durften als Kinder dann nicht auf die Straße und in Bayern ist das heute noch so, daß die Leute den Kult betreiben und Essen und Getränke in den Keller stellen, da wo sie denken, daß sich die Seelen aufhalten.*

Das wichtigste Sakrament der Mandäer ist Erlösung durch wiederholtes Taufen.

*Harald Strohm: Interessant ist nun, daß sich in brahmanischer Zeit - also 1000 Jahre, 800 Jahre nach dem Rigveda – sich ein neuer Typ von Soma-Opfer entwickeln sollte, nämlich das brahmanische Taufbad.*

*Man muss sich dafür noch mal klar machen: ursprünglich wurde zur Re-inszenierung des Dramas um Somas abgestellt werden, wurden Pflanzenstängel ausgepresst und der Saft getrunken, so wie vorher geschildert. Diese Pressung der Somastängel wurde nun zu einem Art Schauspiel umgewandelt, nämlich die Opfergemeinde – in der Regel ein Hochzeitspaar – Soma war schon immer ein Hochzeitsgott – von einem Hochzeitspaar nachgespielt. Die spielten Stängel und das ausgepresst werden von Stängeln im Kult nach. Das Hochzeitspaar hat sich deshalb als Soma verkleidet, sich in weiße Tücher gewickelt und es musste sich schon Wochen vor der eigentlichen Hochzeit leer quetschen durch leer fasten.*

*Jetzt aber bei der eigentlichen Hochzeit durften sie gleich wieder ein wenig essen und sind dann in ein Bad, in einen Fluss hineingestiegen – wobei die Auflage war: es muss ein fließendes Gewässer sein, das allerdings angestaut wird zu einem kleinen Teich. Dort sind sie hineingegangen, haben etwas von dem Flußwasser getrunken, gebadet, sich gereinigt und haben dadurch die verlorene Energie, die bei dem ausgequetscht werden verloren gegangen ist, wieder in sich angehäuft.*

Taufe und Hochzeit finden hier an der Pegnitz in Nürnberg statt. Die Mandäer sind eine über 2000 Jahre alte Sekte und ihr Glaube enthält jüdische und christliche Elemente. Johannes der Täufer ist für sie der Reformator ihrer Religion, Jesus hingegen ein falscher Prophet.

*Sabih al Sohairy – Mandäer-Gemeinde, Nürnberg: Wir nennen uns Mandäer, von Manda – Wissen. Im Irak und Iran nennen sie uns Sabier. Wir sind im Koran erwähnt worden, aber die Muslime heute wollen nicht glauben, daß wir im Koran erwähnt worden sind. Und das ist ein Problem – deshalb haben wir nicht soviel Rechte im Irak. Von damals bis heute.*

Das oberste Lichtwesen der Mandäer ist Manda d-Haije, auf aramäisch: Sohn des Lebens. Er ist nur acht Jahre alt und verkörpert dennoch Einsicht und Erlösung.

*Sabih al Sohairy: Wenn sie im Wasser sind und sie untertauchen – untertauchen ist praktisch tot – da ist kein Leben unten. Und wenn sie rauskommen (auftauchen) sind sie in der Welt – das heißt Lichtwelt. Das heißt Tod und Leben.*

*Harald Strohm: Es geht auch um Tod und Auferstehung wie bei dem alten Soma-Opfer – nur nicht mehr um die Re-inszenierung frühkindlicher Dramen, sondern um die Beendigung des jetzigen Lebens und die Auferstehung in ein neues Leben. Trotzdem wird diese Wiedergeburt in alten Bildern, wie sie im ursprünglichen Soma-Opfer angelegt waren, weiterhin erzählt und inszeniert. Insbesondere müssen sich die Täuflinge wieder in Windeln begeben.*

Wie im Christentum kommt bei den Mandäern das Böse durch die Frau in die Welt. Sie kennen Evas Sünde nicht, dafür hat am Schöpfungsakt eine Dämonin mitgewirkt.

Es ist wohl kein Zufall, daß in patriarchalisch geprägten Gesellschaften die Verehrung für die Mutter Gottes sehr groß ist. Denn in dieser Überhöhung der Frau zur idealtypischen Mutter liegt auch der Keim für die oft beklagte Geringschätzung der Frau als gleichberechtigtes, mitmenschliches Wesen.

*Harald Strohm: Man denke nur welche gewaltige Rolle das Stillkind Jesu in der abendländischen Kunst spielt: die Maria lactans, die milchende Maria – das führt soweit, daß eine ganze Reihe von Heiligen z.B. der hl. Bernhard in die Rolle des Jesuskindes wieder zurück verfällt, gewissermaßen regrediert und eine Vision hatte, die hundertfach, tausendfach gemalt worden ist: wie er von der Milch der Mutter Gottes, von ihrem Milchstrahl, den sie ihm hinunterschickt, sich ernährt. Das Drama des Stillens und abgestillt werdens ist im Christentum auf eine sehr hintergründige, theologisch überhaupt nicht erfassbare – oder zumindest bislang nicht erfasste Weise – von elementarer Bedeutung immer wieder.*

*Sabih al Sohairy: Johannes der Täufer hat eigentlich keine Gemeinde gegründet, aber wir glauben, daß er unser letzter Prophet ist und er starb eines natürlichen Todes.*

*Harald Strohm: Eigentlich sind die Schilderungen im Neuen Testament ja der Gestalt, daß Jesus als 30jähriger von Johannes getauft wurde und dadurch ist sein Opfertod praktisch in die Wege geleitet: das Drama geht bis hin zum Kreuz seinen Gang.*

*Erstaunlicherweise haben nun viele Maler – alle großen Namen sind da zu nennen – dieses Drama, das eigentlich für den 30jährigen gelten müsste, für Kleinkinder dargestellt: nämlich der kleine Jesus eindeutig noch als Stillkind, noch von Windeln umweht, oft kess eine Hand an der Brust seiner Mutter, oder gar eine Brustwarze im Mund auf der einen Seite – auf der anderen Seite der kleine Johannes, der aber deutlich schon größer ist und der kündigt ihm jetzt an: seht das Lamm Gottes. Das ist das agnus dei, der kleine Jesus ist das agnus dei d.h. der muss sterben als 5monatiger um auferstehen zu können als ein größerer. Das ist der Sinn des alten Somaopfers gewesen. Ist nicht der neutestamentliche Sinn, das sich das bei den*

*Kleinen abspielt und trotzdem war eine große Leidenschaft bei den Malern, das so darzustellen: das Erlösungsdrama Jesu als ein Kindheitsdrama. Natürlich werden Theologen und werden sogar die Maler, die das so in Szene gesetzt haben, gesagt haben: Ja, das ist Allegorie. Aber das die Allegorie so durchgängig und gleichmäßig durch die Jahrhunderte von Maler zu Maler immer wieder diese Form gefunden hat, ist doch sehr bezeichnend. Viel naheliegender wäre doch gewesen, daß man irgendwelche Alten, Gebrechlichen, die auf den Tod schon zusteuern, dieses Drama hätte re-inszenieren lassen. Nein, es ist genau in der psychologisch richtigen Weise - nämlich daß das Drama des Abstillens ungefähr in der Mitte des ersten Lebensjahres - 6., 7. Monat spätestens dargestellt - verbunden mit dem etwas größeren Johannes. Hier wird das Drama von Tod und Auferstehung darauf projiziert in die Mitte des 1. Lebensjahres und in die frühe Kindheit.*



## **DRACHENTÖTER**

### **Und wie der Teufel ins Christentum kam<sup>32</sup>**

Nike van der Let - Schauspielerin: *Nach der letzten Vorstellung einer Sissi-Collage im Wiener Volksgarten fuhr ich zum Semmering, um meinen Vater zu besuchen. Im vierten Teil seiner Filmserie über die Zipfelmützengötter wollte er 8mm Sequenzen aus meiner Kindheit verwenden und ich wollte natürlich wissen, welche.*

Im altindischen Rigveda gibt es eine Rasselbande von Göttern, die Kinder in unterschiedlichen Alterstufen repräsentieren: der Stierbulle Soma und der Drache Vrtra sind erst wenige Monate alt. Der Stier-Bulle Soma opfert sich selbst vor Sonnenaufgang und aus seinem Grab aufersteht Indra. Dieser Indra besiegt den etwa viermonatigen Drachen Vrtra, der ihm den Ausgang zu seiner Höhle versperrt.

Folke Tegetthoff – Märchenautor: *Die Leute waren mit dem zufrieden, was sie hatten. Sogar ihren Drachen fanden sie normal. Man kann fast sagen sie hätten ihn vermisst, wäre er nicht dagewesen. Früher einmal – vor langer Zeit – war er ziemlich schlimm gewesen. Jetzt war er altersschwach, lag den ganzen Tag nur faul in der Sonne und stopfte sich mit süßen Trauben voll.*

Der Kampf zwischen dem ca. einjährigen Indra und dem Drachen Vrtra im Rigveda ist die älteste Drachenkampf-geschichte der Menschheit - über 3500 Jahre alt. Rigveda heißt wörtlich „Wissen in Versen“ und er besteht aus über 1000 Kultliedern, den sogenannten Mantras. Hunderte davon besingen das Somaopfer. Soma war aber nicht nur ein Stier-Bulle, sondern auch eine Pflanze, deren Saft eine leicht berauschende Wirkung hatte.

Für den goldigen Indra war das Lieblingsgetränk die Milch seiner Mutter. Er wird in den rigvedischen Kultliedern zum einen für das Aufbrechen der anfänglichen Urhöhle und das Befreien der optischen Welt daraus gelobt, zum anderen aber auch für die Sehstärke. Im Rigveda heißt es entsprechend: *Im Rausche von Milch und Honig dehnte Indra den Luftraum aus, als er die Höhle aufgesprengt hatte. Er drängte Himmel und Erde weiter weg. Er füllte beide Welten, den Luftraum an, immer breiter. Indra schuf uns geräumigen Platz!*

An dieser Stelle heißt es über Indra im Rigveda: *der Blinde wurde sehend und der Lahme lernte gehen.* 1500 Jahre später wird es über den erwachsen gewordenen Kindgott Jesus heißen: *er machte Blinde sehend und Lahme gehend.* Im alten Indien wurde ca. 1 Stunde vor Sonnenaufgang ein Feuer entzündet, der Soma-Saft gepresst und beim Singen von Kultliedern aus dem Rigveda auch getrunken. Mit dem Aufgehen der Sonne hat Indra den Drachen der Finsternis besiegt, seine Höhle verlassen und beegnet der bezaubernden Göttin Morgenröte.

Psychologisch gesehen, ist das jene Zeit im dritten bis vierten Lebensmonat des Babys, wenn es die optische Höhle seiner starken Kurzsichtigkeit verlässt und seine Umgebung – vor allem seine Mutter jetzt mit allen anregenden Details erkennt. Im Nachlass des österreichischen Dichters Adalbert Stifter fand man einen Text, in dem er versucht, diese Phasen der frühen Kindheit und die dazu gehörigen Drachen-

<sup>32</sup> Texte und Interviews des Films *DRACHENTÖTER*, DVD bei [www.alibri.de](http://www.alibri.de)

kämpfe sprachlich zu rekonstruieren: *„Weit zurück in dem leeren Nichts ist etwas wie Wonne und Entzücken, das gewaltig fassend, fast vernichtend in mein Wesen drang und dem nichts mehr in meinem künftigen Leben glich. Die Merkmale, die festgehalten worden sind: es war Glanz, es war Gewühl, es war unten. Dies muss sehr früh gewesen sein, denn mir ist, als liege eine hohe, weite Finsternis des Nichts um das Ding herum. Dann war etwas anderes, das sanft und lindernd durch mein Inneres ging. Das Merkmal ist: Es waren Klänge. Dann schwamm ich in etwas Fächelndem, ich schwamm hin und wieder, es wurde immer weicher und weicher in mir, dann wurde ich wie trunken, dann war nichts mehr. Drei Inseln liegen feen- und sagenhaft in dem Schleiermeer der Vergangenheit, wie Urerinnerungen.“*<sup>33</sup>

Das sind jene Urinseln des Zusammenhangs, aus denen sich unsere Welt optisch in den ersten Lebensmonaten zusammensetzt. Heutige Säuglingsforscher verwenden den griechischen Ausdruck *Chaos* zur Beschreibung der optischen Welt während der ersten Lebenswochen: aus dem anfängliche Chaos bilden sich Inseln des Zusammengehörigen.

„Inseln“ und „Urhügel“ sind weltweit verwendete Bilder der frühen Mythen; Beim Propheten Joel fließen diese *Hügel von Milch ... über* und im Buddhismus ist der mythische Berg Meru von einem Milchozean umgeben.

Adalbert Stifter: *„Ganz klar war etwas, das sich immer wiederholte. Eine Stimme, die zu mir sprach, Augen, die anschauten, und Arme, die alles milderten. Ich schrie nach diesen Dingen. Dann war Jammervolles, Unleidliches, dann Süßes, Stillendes. Ich erinnere mich an Strebungen, die nichts erreichten, und das Aufhören von Entsetzlichem und Zugrunderichtendem. Ich erinnere mich an Glanz und Farben, die in meinen Augen, an Töne, die in meinen Ohren, und an Holdseligkeiten, die in meinem Wesen waren. Immer mehr fühlte ich die Augen, die mich anschauten, die Stimme, die zu mir sprach, und die Arme, die alles milderten. Ich erinnere mich, daß ich das 'Mam' nannte.“*<sup>34</sup>

Obwohl das Popol Vuh, das heilige Buch der Maya in Zentralamerika sicher nicht vom altindischen Rigveda inspiriert ist, müssen deren Götter ganz ähnliche Abenteuer erleben. Auch in ihren Kulturen werden reale Berge zu Schöpfungszentren und „Urhügeln“ erklärt. Aber auch künstliche Hügel – wie die Pyramiden der Maya hatten ursprünglich diese Funktion. Ihre Götter erschufen den Menschen aus Mais und Milch.

Die Schriftstellerin und Therapeutin Magda Wimmer hat ein Jahr bei den Maya in Guatemala gelebt. Sie hat über deren Bräuche mehrere Bücher verfasst und war vor allem vom therapeutischen Charakter der Riten und heiligen Stätten fasziniert. Und die kulturübergreifenden Parallelen zum Christentum waren für sie verblüffend.

Magda Wimmer: *Die Maya gehören so wie alle alten Kulturvölker zu den Völkern mit einer mütterlichen Kultur. Im Gegensatz zu unserer patriarchalen Kultur, wo das Männliche dominiert, sind diese Völker sehr erdgebunden und die Frau hat einen sehr hohen Stellenwert, wird geehrt. Die Frauen treffen dort auch die wichtigsten Entscheidungen.*

<sup>33</sup> Petrus van der Let *ZIPFELMÜTZENGÖTTER*, Aschaffenburg 2004, S. 18

<sup>34</sup> Ebenda S. 18

*Bei der Drachengöttin geht es eigentlich um die Ur-Mutter, wie sie in allen alten Kulturen vorkommt – sozusagen der Meeresdrachen aus dem alles geworden ist. Die Urmutter war das Alleine und daraus hat sich die Schöpfung entfaltet.*

Im türkischen Catal Hüyük, einer zirka 8000 Jahre alten Siedlung hat man 2 Arten von weiblichen Gottheiten gefunden: die von Milch strotzende Ur-Mutter der ersten Lebensmonate, die noch gesichtslos ist, aber in ihrer Fülligkeit die Tast-Erfahrungen des Babys bestätigt.

Und die zarten Figürchen der späteren Lebensmonate, wenn das Kleinkind seine optische Sehfähigkeit besser entwickelt hat.

Die Aufmerksamkeit des Babys konzentriert sich in den ersten Wochen auf die Gesichtsumrisse der Mutter, dann im 2ten, 3ten Monat auf die Augen und erst später auf den Mund und zuletzt und am wenigsten auf die Nase. Genau das entspricht auch unserem Schönheitsideal und sind jene Gesichtspartien die Frauen bis heute durch Schminke betonen.

Schon in Catal Hüyük wurde vor 8000 Jahren der Stier verehrt. Später tritt auch Tesup, der Wettergott der Hethiter mitunter als Stier oder auf einem Stier stehend auf. Unter den Göttern der Hethiter war er einer der bedeutendsten und er muss einen Drachen bezwingen, der wie ein riesiger Tatzelwurm aussieht. Auch die altindischen Drachentöter Indra und Mithra sind nach dem Westen gewandert. In einem Friedensvertrag der Hethiter mit ihren östlichen Nachbarn den Mitanni werden sie vor über 3000 Jahren angerufen.

Im Felsheiligtum von Yazilikaya wurden die Könige der Hethiter gekrönt. Sie verehrten ihre über 1000 Götter, die fast alle mit Zipfelmützen dargestellt sind, in Felsformationen und Höhlen. Türme aus vulkanischem Tuffstein, Hüte aus Basalt – die bizarre Landschaft von Kappadokien galt schon den Hethitern als Spielplatz ihrer 1000 Götter.

Je kriegerischer und mächtiger die Staaten wurden, desto furchterregender wurden die Ungeheuer und Götter. Denn durch Angst und Bestrafung konnte der Gehorsam der Untertanen erzwungen werden. Und aus der ursprünglichen Legende: der Held besiegt den Drachen in der Höhle, wird mitunter ein Held, der im Krieg seinen Gegner als Ungeheuer besiegen muß. So ist die Chimera der Hethiter ein Mischwesen aus Mensch, Löwe und feuerspeiender Schlange.

Dennoch, ja vielleicht aus Trotz gegen die Obrigkeiten, haben sich auch die kindlichen Züge des Kampfes mit dem Drachen bis heute erhalten wenn zum Beispiel Kasperl das Krokodil besiegen muß. Je demokratischer und selbstbewußter unsere Gesellschaft wird, desto mehr bekommen Gestalten aus der Morgenröte unseres Lebens Bedeutung. Und die Vielfalt der Religionen und Götter trägt auch dazu bei.

Das erlebte auch Pharao Tutenchamun, als er auf Wunsch des Volkes den Monotheismus seines Vaters Echnaton in Ägypten abschaffen mußte und die alte Vielzahl der Götter wieder herstellte.

Als er im Alter von 19 Jahren starb, hinterließ er eine ebenso junge Witwe. Ihr Bote könnte durch diesen Kultgang in Hattussa, der Hauptstadt der Hethiter, geschritten sein, um die Heirat mit dem Sohn des Königs zu arrangieren. Allerdings wurde der Sohn des Hethiterkönigs auf der Reise nach Ägypten ermordet und so gab es statt einer Hochzeit einen Krieg mit dem Nachbarland.

Die Sphinx als Bewacherin des Stadttors schätzten die Hethiter und Ägypter gleichermaßen. Sie war ursprünglich ein Würgedrache, bevor sie seltsame Fragen zu stellen begann.

*Folke Tegetthoff: Aber eines Tages war es aus mit der Ruhe. Der Drache erinnerte sich daran, daß er früher ja ganz anders gewesen war und begann wieder zu wüten. Auf eine etwas merkwürdige Art und Weise: er war hinter allem her. Ob das nun eine Frau oder ein Kleid, eine Hose oder ein Spielzeug war; er kam mit seinen großen Krallen an und schleppte es davon.*

Der Grazer Folke Tegetthoff, Nachfahre eines berühmten K&K-Admirals, gehört zu den weltweit erfolgreichsten Märchenautoren. Seine 38 Bücher sind mit einer Gesamtauflage von rund 1,4 Millionen Exemplaren erschienen und wurden in 10 Sprachen übersetzt, darunter ins Chinesische und Japanische. Er organisiert jährlich Europas größtes Erzählkunstfestival « Fabelhaft » in Niederösterreich.

*Folke Tegetthoff: Für mich ist der Drache zunächst einmal ein Symbol für die Obrigkeit. Das was die Menschen erkennen wollten als etwas, das ihnen vorsteht, etwas vor dem sie Angst haben müssen, etwas, was sie nicht wirklich fassen können. In der Geschichte der Menschheit, seit die Menschen Gedanken und Gefühle entwickelt haben, wurde auch erzählt, wurden Geschichten gemacht, um sich die Welt zu erklären. Die Obrigkeit, ob es nun Götter oder Könige sind, die kann man schlecht fassen – und daher wurden solche Tiere, Monster entwickelt, um sie fassbar zu machen. Und dort widerspiegeln sich auch Wünsche, Ängste, Hoffnungen und Sehnsüchte des Volkes, der Gesellschaft.*

Nicht immer ist der Drache dem Menschen feindlich gesinnt. In Ljubljana, der Hauptstadt Sloweniens beschützt er die Stadt und ist auch auf dem Stadtwappen abgebildet. Das nahe gelegene Ptuj hieß in K&K-Zeiten Pettau und war schon zur Römerzeit als Poetovio ein wichtiges Handelszentrum und Stützpunkt römischer Legionen.

Da der Mithras-Kult vorallem auch die Religion der römischen Soldaten war, hat man hier mehrere Mithras-Kult-Stätten gefunden. Eine dieser Kultstätten liegt unter einem aufgelassenen Dominikaner Stift und gibt einen Hinweis darauf, daß die Mitra der christlichen Bischöfe von der Zipfelmütze der römischen Mithras-Anhänger stammt. Unter vielen Kirchen und Klöstern befinden sich Mithras-Kult-Stätten. Man wollte die konkurrierende Religion gleichsam unter sich begraben. Einige Kirchenväter verstiegen sich gar zu dem Vorwurf, der Mithras-Kult wäre eine Nachäffung des Christentums. Jüngere Forschungen beweisen das Gegenteil: Mithras ist fast um 2000 Jahre älter als das Christentum.

In einigen Textfragmenten wird Mithras als « Gott in Windeln » bezeichnet und zwar mit den gleichen griechischen Worten « to sparganon » wie sie im Lukasevangelium

für das Jesus-Kind verwendet werden. Die 3 gepuckten – das sind besonders eng gewickelte Babys – mit einer Zipfmütze unterstreichen das.

Die Welt, wie sie der Säugling in den ersten Wochen erlebt, gleicht den Eindrücken Karussellfahrt. Die unterschiedlichen Informationen der verschiedenen Sinne müssen erst koordiniert werden. Ein Geräusch dort, ein Gesicht da - es gehört Erfahrung dazu - bis man seine 5 Sinne beisammen hat. Deshalb muß Indra nachdem er den Drachen besiegt hat zuerst die Berge befestigen. Im Rigveda heißt es: *Die Berge flogen fort und ließen sich nieder, wo immer sie Lust hatten. Da wurde die Erde schwankend – Indra schnitt ihnen die Flügel ab; er befestigte mit den Bergen die Erde; die Flügel wurden zu Wolken. Die Berge setzten sich nieder wie Fliegen. Von Dir Du Wohlverständiger sind die Räume gefestigt. Gleichmäßig hat sich die Erde ausgeweitet, selbst der Berg der davonlaufen wollte, ist zur Ruhe gekommen. Der Berg hat sich achtsam gesetzt zusammen mit den Müttern. Es bebten Himmel und Erde aus Angst vor dem Bullen Indra mit seiner brüllenden Keule. Trink, trink, tapferer Indra den Soma, die Milch.*

Ganz ähnlich heißt es im Popol Vuh, dem heiligen Buch der Maya: *Noch lag Zwielficht auf der Erde Antlitz. Noch sah man keine Sonne, nicht den Mond, nicht die Sterne, noch dämmerte es nicht. Cabracán bewegte die Berge und machte sie erzittern. Er spielte Ball mit den großen Bergen, dem Chikak, dem Pecúl – das sind die Namen der Berge, die es gab, als es dämmerte.*

Magda Wimmer: *Ich habe einige Rituale miterlebt, wo zum Teil die Mayasprache gesprochen wurde – man spürt da die tiefe Erdverbundenheit und plötzlich hört man ...in nomine domini Jesu Christo und dann ist es wieder dieser katholische Bereich. Auf Grund der ähnlichen Grundmythologie ist da kein großer Unterschied. Dieser Kindgott, der da von der Jungfrau geboren wurde, der hat sich ganz genau überlagert mit der Maya-Jungfrau, die die göttlichen Zwillinge geboren hat.*

Hunahpú und Ixbalanqué, die göttlichen Zwillinge müssen nun wie Indra die Berge zur Ruhe bringen. Wie Indra sind sie Jäger und schießen mit ihren Blasrohren einen Vogel und vergiften damit Cabracán, den Erschütterer der Berge. So machen sie dem Tohuwabohu des Anfangs ein Ende und können endlich klar sehen: *„Sie schauten und sogleich sahen sie in die Ferne. Sie erreichten alles zu sehen, alles zu kennen, was es in der Welt gibt. Wenn sie schauten, sahen sie sogleich alles im Umkreis und ringsherum sahen sie die Kuppel des Himmels und das Innere der Erde. Ihr Auge reichte bis zu den Wäldern, den Felsen, den Lagunen, den Meeren, den Bergen und den Tälern. Erschaffen wurden wir – einen Mund hat man uns gegeben und ein Gesicht. Wir sprechen, denken, gehen. Vorzüglich erscheint uns alles, und wir erkennen alles, sei es ferne oder nahe.“*

„Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: *„Ihr werdet sagen zu diesem Berge: Hebe dich auf und wirf dich ins Meer! So wird es geschehen.“* Daß der Glaube Berge versetzen kann, sind optische Erfahrungen unserer frühen Kindheit.

Ivan Zizek – Archäologe, Ptuj: *Vom Mithras-Kult wissen wir, daß nur Männer an ihm teilnehmen durften. Den Frauen war die Mitgliedschaft oder Teilnahme untersagt.*

*In unmittelbarer Nähe der Mithras-Kult-Stätten wurden auch Relieftafeln gefunden, die die „Nutrices Augustae“ darstellen, also Ammen, die Kinder stillen. Vielleicht sollte sie ein Gegengewicht zu dem männlichen Mithras-Kult darstellen: Die Nutrices Augustae sind einzigartig im römischen Imperium. Einzigartig auch in der Darstellung von 3 Ammen, 3 erwachsenen Frauen.*

Die adeligen Römerinnen leisteten sich eine Amme, wenn sie selbst keine oder zuwenig Milch hatten. Die Amme erhielt für ihre Dienste dann meist Lebensmittel – zum Beispiel einen Korb Brot wie auf den Reliefs dargestellt. So manche Römerin soll das Stillen ihres Kindes auch aus Gründen der Schönheit verweigert haben.

*Folke Tegetthoff: Aber der altersschwache Drache, der nichts anderes zu tun gehabt hatte, als den ganzen Tag faul in der Sonne zu liegen, hörte auch dieses Wort „schön“. Und er dachte und überlegte sich: Was zum Teufel bedeutet denn schön? Er sah sich um, und plötzlich begriff er ...Nackt waren die Leute normal. Aber kaum hatten sie schöne Kleider und andere schöne Dinge, waren sie „schön“!!!*

*Das außergewöhnliche am Märchen ist ja, daß es ganz unabhängig vom Wissen untereinander, in ganz unterschiedlichen Zeiten, sich ganz ähnliche Dinge entwickelt haben. Also die rote Zipfelmütze der Zwerge – die das entwickelt haben, wussten sicher nichts von Mithra. Das heißt, da haben sich Dinge entwickelt aus der Seele des Menschen und die, glaube ich, fühlt und handelt überall auf der Welt ganz ähnlich und auch über die Zeiten hinweg. Für mich ist das Märchen so was wie das kollektive Unterbewusstsein der Menschheit. Daher ist es für mich der tiefste Ausdruck des Menschen und der Seele überhaupt.*

Nahe von Krems, wo Folke Tegetthoff sein Erzählkunstfestival veranstaltet, hat man im niederösterreichischen Pöchlarn einem der wohl berühmtesten Drachentöter – Siegfried - ein Denkmal errichtet. Als die Nibelungen hier vorbeigezogen sein sollen, war allerdings Siegfried schon ermordet und seine Witwe Kriemhilde war auf dem Weg zur Hochzeit mit dem Hunnenkönig. 13 Jahre später sollen sie nochmals vorbeigekommen sein im Nibelungengau, doch diesmal zogen die Burgunden in den Tod.

Da die Zahl der römischen Soldaten stieg wurde in Poetovio im 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung ein weiteres, größeres Mithräum errichtet.

*Ivan Zizek: Eines der schönsten Reliefs, das bei den archäologischen Ausgrabungen entdeckt wurde, ist der Relieftaltar: er zeigt uns Mithra, wie er aus dem Felsen geboren wird, begleitet von Cautes und Cautopates und über ihm der Sonnengott „Deo Soli“ und natürlich der Mond.*

Bei der Felsgeburt Mithras ist oft auch die besiegte Schlange dargestellt. Psychohistoriker meinen, daß die Nabelschnur jene Urschlange ist, die wir phantasieren.

Dann opfert sich Mithras in der Gestalt des Stieres und erlöst so die wieder fruchtbar werdende Welt. Diese Szene, die wir von so vielen Altarbildern kennen symbolisiert den Abschied des kleinen Gottes von der stillenden Mutter, die meist als Göttin Luna dargestellt ist. Es ist auch der Abschied von der vorsprachlichen Kindheit.

Ivan Zizek: *Der Mithraskult hatte 7 Einweihungsgrade. Es gibt viele Berührungspunkte mit dem Christentum. Mithras Geburtstag wurde im römischen Reich am 25. Dezember gefeiert – so wie heute der von Jesus Christus. Die 7 Einweihungsgrade zeigen ähnliches wie die Sakramente im Christentum. Bis zum 3ten Sakrament sind die Gläubigen im Christentum noch nicht vollwertige Mitglieder.*

*Bis zum 3. Einweihungsgrad war im Mithraskult die Zeit der Vorbereitung. Erst mit dem 3ten Grad war man ein vollwertiges Mitglied. Es gab auch Prüfungen beim Übergang von einem Grad zum nächsten. Wir wissen, daß es Rituale mit Wasser, Honig, Feuer und Wein gab.*

Das Ritual mit dem Honig sollte die Zunge von aller Schuld reinigen. Diese Honigschleckerei erinnert an die Götterspeise Milch und Honig: Und wie alle Religionen arbeitete der Mithraskult auch mit der heiligen Verwirrung durch widersprüchliche Anordnungen und Gebote.

Nike van der Let: *Hole von den Strahlen Atem, dreimal einziehend, so stark du kannst, und du wirst dich sehen aufgehoben und hinüberschreitend zur Höhe, so daß du glaubst, mitten in der Luftregion zu sein ...*

Durch diese Steigerung der Atmung kommt es zu einem leicht tranceartigen Zustand.

*Sehen wirst du aber, wie die Götter dich ins Auge fassen und gegen dich heranrücken. Du lege sogleich den Zeigefinger auf den Mund und sprich „Schweigen! Schweigen! Schweigen!“ ... Darauf pfeife lang, dann schnalze und sprich und dann wirst du sehen, wie die Götter gnädig auf dich sehen und nicht mehr gegen dich heranrücken ... – Du aber sagst sogleich das hier folgende Gebet her: Erhöre mich, ... öffne mir, weil ich anrufe ... die Namen, die noch nie eingingen in sterbliche Natur, die noch nie in deutlicher Sprache ausgesprochen wurden von einer menschlichen Zunge oder menschlichem Laut oder menschlicher Stimme, die ewig lebenden und hochgeehrten Namen: EEO OEEIO IOO OE EEO EEO OE EO IOO OEEE OEE OOE.<sup>35</sup>*

Die Mithras-Mysten verkleideten sich auch gerne als Tiere, die Götter und Helden symbolisierten.

Ivan Zizek: *Eine der Relieftafeln, die auf diesem Altar im 5ten Mithräum gefunden wurde, stellt dar, wie sich einander Vater Sonne und Sohn Mithra die Hand geben. Das bedeutet nach der Fahrt in den Himmel ewige Treue und Gleichwertigkeit.*

Statt des Raben gesellt sich im Christentum zu Vater und Sohn eine Taube.

Bisher war das Bindeglied zwischen dem iranischen Königskult um Mithra und dem römischen Mithraskult nicht bekannt. Es ist der Drachentöter Jupiter Dolichenus, der auch im niederösterreichischen Carnunthum und in Mauer an der Url bei Amstetten gefunden wurde – zurückgelassen von römischen Soldaten aus Kleinasien. Engelbert Winter – Archäologe, Münster: *Durch Ausgrabungen auf einem nahe der antiken Stadt Doliche gelegenen Hügel, dem Dülük Baba Tepesi, konnte nun*

<sup>35</sup> Harald Strohm *MITHRA Oder: Warum ‚Gott Vertrag‘ beim Aufgang der Sonne in Wehmut zurückblickte*, München 2008, S. 101

*zweifelsfrei nachgewiesen werden, daß sich auf diesem 1200 Meter hohen Berg das Heiligtum des Jupiter Dolichenus befand und der Kult dort ausgeübt wurde.*

Nicht weit entfernt davon liegt der Nemrud Dagi mit seinen beeindruckenden Figuren. Hier bezeugen Inschriften, daß seit 50 vor Christus jeden Monat eine Zeremonie stattfand, bei der dem Kindgott Mithra Gold, Weihrauch und Myrrhe geopfert wurden. Bei Matthäus bringen Magier aus Anatolien dem Kinde Jesu diese Gaben. Daß diese Magier als Mithraspriester verstanden wurden, belegen die ältesten erhaltenen Darstellungen der Hl. 3 Könige mit der typischen Zipfelmütze.

Vor über 3000 Jahren verkündete der altiranische Prophet Zarathustra eine Religionsreform. Dabei geriet ihm just der einjährige Indra zum Herrscher der Finsternis, den es am Ende der Weltgeschichte zu vernichten gelte. Und so humpelte der Kindgott, der gerade gehen lernt, schließlich auch als Teufel ins Christentum.

Am 21. März 1575 erscheint in der Stadt Cividale im Friaul ein gewisser Paolo Gasparutto, und behauptet ein Benandante zu sein, einer der mit dem Guten gehe. Er treffe sich nächtens mit anderen Männern bei einer Höhle. Von dort würden sie auf verschiedenen Tieren zu einer Waldlichtung fliegen, wo sie Frauen erwarten, mit denen sie spielen, tanzen und mit Fenchelzweigen bewaffnet gegen Malandanti kämpfen – das wären die, die mit dem Schlechten gehen.

Seit den ältesten Erzählungen der Menschheit ist dieser Auszug aus einer Höhle zu grünen Wiesen mit Vorstellungen von einem Paradiesgarten verbunden, aber auch mit Vorstellungen von einer Unterwelt, einem Reich der Toten.

Eine Ur-Erinnerung aus den Monaten des Kleinkindes ist das strahlende Grün der sich öffnenden ersten Landschaft. Im Neuen Testament gibt es diese Paradies-Wiese nicht. Als im 16ten Jahrhundert der Mythos von der Paradies-Wiese in europäischen Kulturen auftauchte, konnte er nicht christlich ausgedeutet werden. Er erhielt sich aber in Volkskulturen wie jener der Benandanti im Friaul.

Die Benandanti wirkten auch als Heiler und konnten angeblich das Wetter beeinflussen. Der Künstler Alessandro d’Oualdo aus Udine lässt sich in seinen Werken von den Benandanti inspirieren und illustriert auch Kinderbücher.

*Alessandro d’Oualdo: Das Interessante für mich waren nicht nur die Erlebnisse und Rituale der Benandanti, für die es ohnehin viele Parallelen gibt, sondern daß diese Rituale verschiedene Facetten haben, die zum Teil hoch modern sind. Es gibt da nicht nur schwarze Magier und gute Hexer, sondern auch Tiere mit denen sie kämpfen und diese Kämpfe sind eigentlich Rituale mit Zauberstäben. Ähnlichkeiten mit dem „Goldenen Kompass“ und Harry Potter drängen sich auf. Diese Rituale sind einerseits sehr archaisch, faszinierend und komplex, andererseits aber auch sehr modern.*

*Wann hast Du erkannt, daß Du ein Benandante bist?*

*Mauro Cecotti - Architekt: Mehr oder minder gegen Ende der 70er Jahre – ich glaube 1979 habe ich das Buch von Carlo Ginzburg gelesen, das ja ein Bestseller war. Und während der Lektüre habe ich gemerkt, daß mir die Erlebnisse der Benandanti sehr*

*vertraut sind, weil ich das auch erlebt habe. Wo ist da das besondere, habe ich mich gefragt. Und als ich meiner Mutter davon erzählte, hat sie mir gesagt, daß ich auch mit dem Hemd, also mit der Fruchtblase geboren wurde.*

*Alessandro d'Osualdo: Das ist ein wichtiger Punkt bei den Benandanti: sie müssen mit dem Hemd geboren sein. Wenn das nicht der Fall ist, kann man kein Benandante sein.*

*Mauro Cecotti: Das gehört eben bei einem Benandante dazu. Wenn jemand mit dem Hemd geboren ist, kann er entscheiden, ob er ein Benandante werden will oder nicht und das ist seine Entscheidung – irgendwie eine Berufung.*

Die freimütigen Erzählungen der Benandanti kehrte die sadistische Inquisition gegen sie. Die Richter hatten nun plötzlich die „Beweise“, daß die Benandanti den Hexensabbat feierten. Die Folge waren 100erte Prozesse bei denen durch Folter die immer gleichen Geständnisse erzwungen wurden: die Hexen und Hexer würden sich bei einer Höhle versammeln, um sich von dort zu einer Bergwiese zu begeben und den Teufel zu treffen. Dieser tritt dann – ähnlich wie der goldige Indra – bevorzugt als Jäger auf.

Eine Folge der Inquisition war beim Volk der totale Verlust des Vertrauens in das Rechtssystem: die meisten Prozesse waren nicht öffentlich und einsehbar, Denunziation und Sippenhaftung standen auf der Tagesordnung und durch die Folter hatten die Angeklagten so gut wie keine Chance: bei der Wasserprobe band man der vermeintlichen Hexe einen Stein um den Hals und warf sie in den Fluss. Ging sie unter und ertrank, war sie keine Hexe und ihre Seele war gerettet, ging sie nicht unter, war sie eine Hexe und man schleppte sie auf den Scheiterhaufen.

In den Jahrhunderten eines völlig unvernünftigen weil fanatisierten Christentums galt auch der Drache als Teufelstier. Mit ihm wurde aber auch die frühe Kindheit verteufelt und selbst Kinder der Hexerei beschuldigt nur weil sie geträumt hatten, fliegen zu können. Dabei hätten die Inquisitoren nur die Bilder in ihren Kirchen betrachten zu müssen, um die Herkunft solcher Visionen zu verstehen.

*Nike: 1729 wurde in Lindau eine junge Frau - ca. 30 Jahre alt - verhaftet, weil man sie als Hexe denunziert hatte.*

*Petrus: Normalerweise haben da zwei Denunzianten bereits genügt.*

*Nike: Maria Madlener wurde wegen ihrer roten Haare auch die Rote Magd genannt und hatte wohl Beziehungen zu Männern der Stadt. Nun war sie schwanger und die feinen Herren wollten sie offenbar loswerden.*

*Obwohl sie schwanger war wurde sie eingesperrt und gefoltert. Aber wieso musste sie sich vorher entkleiden und wurde von ihren Peinigern am ganzen Körper rasiert – „geschoren“ steht in dem Akt.*

*Petrus: Wahrscheinlich wollten die Inquisitoren ein Teufelsmal auf ihrem Körper finden als Beweis für ihren Pakt und Sex mit dem Teufel. Das vermuteten sie natürlich besonders an intimen Stellen.*

*Nike: Am Morgen des 8. Mai hatte ein gewisser Georg Loser berichtet, daß die gefangene Madlenerin in großer Desparation stehe und von keinem Gott etwas wissen wolle, sondern der Satan in ihrem Stübchen gewesen sei. Daraufhin hatte der Rat einen Geistlichen zu ihr geschickt, zu dem sie rundheraus gesagt, daß sie nicht mehr in den Himmel begehre, sondern sich gänzlich an den Teufel halte, der die Nacht vorher in Gestalt eines schwarzen Jägers erschienen sei und ihr sowohl Geld als auch von den Banden sie los zu schneiden versprochen hatte. Und sie wäre mit ihm zu dem Schmalzberg geflogen.*

*Petrus: Der Schmalzberg oder der Blocksberg – das sind jene Butter- oder Milchberge der frühen Kindheit, die wir bei einer Psychose fantasieren können. Und die Madlenerin war sicher psychotisch nach der schrecklichen Folter.*

*Nike: Später wurden ihr Fragen gestellt, die angesehene Juristen der Universität Tübingen empfohlen hatten:  
Erstens weshalb habe sie bei der Tortur geschrien, „Teufel ist mein“? Zweitens: Ob dieser als ein schwarzer Mann zu ihr ins Gefängnis gekommen sei und ihr Geld und Befreiung von den Banden versprochen habe. Drittens: ob sie mit dem Teufel gar ein Bündnis gemacht habe – wie und auf welche Art? Viertens: Ob sie nicht den Scharfrichter am linken Fuße bei der ersten Tortur behext habe, daß er danach hinken musste?  
Bis zur Geburt ihres Kindes 1730 wurde sie noch monatelang im Keller des Rathauses von Lindau festgehalten. Durch Gerichtsspruch durfte ihr die Geburt durch die Hebamme nicht leicht gemacht werden. Und nach der Geburt - wurde sie enthauptet.*

Doch es war eben ein kollektiver Wahn den Teufel für eine reale Gestalt zu halten, ein Wahn, den das leibfeindliche Christentum selbst ausgelöst hatte. Im Bund mit dem erfundenen Teufel wurden die Hexen auch für die sexuellen Fantasien der Priester verantwortlich gemacht.

Ironie der Geschichte: der Beichtstuhl, das hölzerne Geständnismöbel, wurde 1565 durch das Konzil von Valencia angeordnet, um die Beichtenden vor sexuellen Übergriffen der Geistlichkeit zu schützen.

Das Gedenken an den Terror der Inquisition lässt viele Menschen bis heute erzittern. Es hat daher durchaus therapeutischen Charakter, wenn dieses Gedenken mit Unterhaltung, Verkleidung und Spaß begangen wird – wie hier im steirischen Kapfenberg die Walpurgisnacht.

*Sylvia Schanner - Gemeinderätin: In der Walpurgisnacht sind früher Menschen von weither auf einem Berg zusammengekommen, damals Brocken genannt, um die Geister des Winters zu vertreiben. Und es wurde um ein Feuer getanzt, um den Frühling zu begrüßen. Das wollen wir wieder aufleben lassen und deshalb feiern wir unser Hexenfest.*

Auch durch Zentralamerika zog die Inquisition eine Spur von Zerstörung und Mord. Im Februar 1524 überschritt Pedro de Alvarado den Suchiate, der heute die Grenze zwischen Mexiko und Guatemala bildet. Ein Freund von Alvarado schrieb entsetzt: "Es gab keinen grausameren Menschen, niemand, der die Indios so schlecht behandelt hat wie er: die Häuptlinge wurden gefoltert und getötet; die Stadt Utatlán

ausgeraubt und niedergebrannt; die Tempel zerstört und die Götterbilder zerschlagen; die Bevölkerung getötet, der spanischen Krone unterworfen oder wegen Hexerei verbrannt.“

Magda Wimmer: *Es leben die Menschen in Guatemala zwar noch in ihren Familien – und Dorfverbänden, die nach außen sehr traditionell wirken. Aber innen sind sie oft zerbrochen. Man merkt sehr stark die Missionierung – besonders durch evangelikale Gruppen aus den USA. Das Leben spielt sich scheinbar nach den alten Regeln ab, aber der wirkliche Zusammenhalt zwischen den Menschen ist nicht mehr da. Sie sind auch verletzt durch das, was in den letzten hundert Jahren geschehen ist. Und diese Unterdrückung findet weiter statt, wenn auch subtiler. Wenn da gepredigt wird von einem Gott, der die Armen liebt und sie einmal belohnen wird – diese Leute hält man weiter auf diesem Niveau, die bleiben arm.*

Einmal im Jahr steht in der bayrischen Stadt Furth alles im Zeichen des Drachens. Der „Drachenstich“ ist das älteste deutsche Volksschauspiel und wird – von kurzen Unterbrechungen abgesehen – seit 500 Jahren aufgeführt. Jedes Jahr wird ein anderer Drachentöter ausgewählt und natürlich die dazugehörige Prinzessin. In einem eigenen Drachendomuseum kann man die lange Tradition des Volksstückes nachvollziehen.

Foke Tegetthoff: „Also ich möchte nur eines wissen“, überlegte der Drache, „bin ich nun schön oder hässlich?“ Er stellte sich vor den Spiegel und betrachtete sich. Was er da sah, sah er nun schon seit 653 Jahren, so alt war er nämlich. Und mit einem Mal war er hellwach und jung und munter. „Das muß jetzt und heute anders werden!“ brüllte er, und dann ganz leise und friedlich: „Ich will auch schön sein! Jawohl, ich werde der erste wunderschöne Drache sein.“



## Kunst als Erlösung Und Abbilder der Wirklichkeit<sup>36</sup>

Da findet doch die alte Badner Bahn heute direkt vor einem neu adaptierten Kunsthaus ihre Endstation. Das neue Haus in Baden ist eingerichtet für die Bilder eines erfolgreichen Sohnes der Stadt. Für Arnulf Rainer, der hier 2009 dem Land Niederösterreich Teile seines Werkes gleichsam schenkte. Schon mit 31 Jahren hat Rainer eine Menge Stilrichtungen absolviert, die der Fantastische Realist Ernst Fuchs gar nicht erst kennen lernen wollte. Auch seine Welt - das Zwischenreich der Fantasie - hat nicht nur weltweit, sondern auch in Wien gut gefallen.

Die Wurzeln der abstrakten Malerei finden sich in Wien schon um 1900 in den Verzierungen des Jugendstils: im Beethovenfries von Gustav Klimt in der Secession vereinigen sich die Muster von Kleidern zu abstrakten Flächen. Doch was bedeutet der Riesenaffe umgeben von lüsternen Frauen?

Als Mitte des 19. Jahrhunderts Charles Darwins Evolutionstheorie veröffentlicht wurde, bedeutete das für viele eine Kränkung: der Mensch als eine Art unter vielen und keine göttliche Schöpfung!

Sofort entstanden Gegentheorien: etwa die Wurzelrassenlehre der Theosophie. Die Theosophische Gesellschaft ging 1875 aus einem Spiritistenverein in New York hervor: begründet von der Deutsch-Russin Helena Blawatsky.

Herbert Fuchs – Theosophische Gesellschaft, Graz: *Die Spezies der Affen ist eine Degenerationserscheinung des Menschen. Wodurch die zustande gekommen ist, weiß man nicht – vielleicht durch Sodomie. Nicht der Mensch stammt vom Affen ab, sondern der Affe vom Menschen. In dem Sinne eine Degeneration.*

Rudolf Steiner war bis 1912 Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft Deutschland, bevor er sich von dieser abspaltete. Er konnte aber die Degenerationsidee für seine Anthroposophie genauso gut brauchen wie der Exmönch Adolf Lanz für seine Ariosophie.<sup>37</sup>

Die göttlichen blonden Arier seien durch Sodomie herabgezüchtet worden zu Untermenschen-Rassen. Da Lanz-Liebenfels 1899 geheiratet hatte, musste er das Kloster Heiligenkreuz verlassen und gründete seinen eigenen Orden.

Brigitte Borchhardt-Birbaumer - Kulturwissenschaftlerin: *Der Beethovenfries von Gustav Klimt ist zwar 1902 entstanden, wir können aber trotzdem eine inhaltliche Verbindungslinie zu den rassistischen Theorien eines Lanz-Liebenfels und seinem Neutemplerorden feststellen.*

Laut Lanz-Liebenfels hat der Teufel als Affe Eva verführt. Das habe bis heute Tradition bei allen sinnlichen Frauen. Dagegen panzert sich das blonde Künstlergenie und beginnt seinen Abwehrkampf gegen die Mächte der Triebhaftigkeit.

<sup>36</sup> Texte und Interviews des gleichnamigen Films von Petrus van der Let und Martin Luksan; DVD bei [www.alibri.de](http://www.alibri.de)

<sup>37</sup> vgl. Film von Petrus van der Let *ADOLF LANZ Mein Krampf*; <http://www.alibri-buecher.de/Videos-DVDs/Adolf-Lanz-Mein-Krampf-Download::336.html>

Michael Ley - Soziologe: *Lanz von Liebenfels hatte nicht nur extremen Einfluss auf Hitler, sondern auch auf die Wiener Moderne. So sind viele von Gustav Klimts Bildern nicht verständlich ohne die Rassentheorien von Lanz.*

Beat Wyss - Kunsthistoriker: *Das ist ein Spezifikum der Habsburger Moderne, als sie schon im Schatten der Konflikte war, die dann im ersten Weltkrieg ausbrechen. Diese arischen Größenfantasien stehen ja im Kontrast zur politischen Wirklichkeit. Dieser Vielvölkerstaat steht vor dem Zusammenbruch und da schenkt man sich in der Kunst noch mal die Utopie von der christlichen, weißen Rasse ein: von der katholischen müsste man gut habsburgisch sagen. Das Problem ist, daß die Kunst niemals besser ist, als die Gesellschaft. Sie träumt im Guten wie im Schlechten, das vorweg, was dann eintritt.*

Die skurrilen Erkenntnisse des Adolf Lanz werden heute wieder neu aufgelegt und auch im Internet verbreitet.

Wilfried Daim – Autor, Kunstsammler: *Ich glaube die Dummheit stirbt nie.*

Der Tiefenpsychologe und Kunstsammler Wilfried Daim hat 1958 ein Buch über Adolf Lanz veröffentlicht, das bis heute ein Standardwerk mit mehreren Auflagen ist.<sup>38</sup> Wilfried Daim: *Was ist das Faszinierende daran? Dieses Unten und Oben und dann steht man auf der oberen Seite – sozusagen auf jeden Fall. Sie können noch so dumm sein, wenn sie blond sind, sind sie bei der richtigen Rasse: das ist doch so ein Unsinn.*

Egon Schiele konnte durch seinen expressiven Stil den Jugendstil überwinden und näherte sich manchmal der Abstraktion. 1916 illustrierte er für den Rassenkundler Erwin Hanslik ein Buch über Rassetypen.

Franz Smola - Kunsthistoriker: *Ich war überrascht, als ich in den späten Bildern, die nach diesen Illustrationen entstanden sind – wie dieses Bild hinter mir – die beiden hockenden Frauen von 1918 – ein nicht vollendetes, also ganz spätes Bild von Schiele, daß hier diese Gesichtszüge von den Illustrationen wiederkehren. Sie zeigen einen sehr schematisierten Menschen, Gesichter ohne Individualität.*

Dem in Tulln gebürtigen Egon Schiele hat die Stadt in ihrem einstigen Gefängnis ein Museum eingerichtet. Es ähnelt jenem in Neulengbach, wo Schiele wegen seiner Malerei eine Strafe absitzen musste.

Mitten im Ersten Weltkrieg entstand in Zürich eine Kunstrichtung, die die Kunstwelt im 20. Jahrhundert nachhaltig beeinflussen sollte: der Dadaismus.

Adrian Notz – Leiter des Cabaret Voltaire: *Das Cabaret Voltaire ist der Geburtsort des Dadaismus. Es wurde am 5. Februar 1916 von Hugo Ball und Emmy Hennings eröffnet. Ursprünglich war die Idee, wie in dem Gesuch an die Polizei steht, hier schöne Dinge zu tun. Ein Bestreben der Dadaisten war, einen Null-Punkt zu finden. Für Hugo Ball und Emmy Hennings war das sehr stark mit dem Religiösen verknüpft: Hugo Ball war praktizierender Katholik und beide hatten in ihrer Wohnung, hier ganz*

<sup>38</sup> Wilfried Daim, Autor u.a. des Buches *DER MANN DER HITLER DIE IDEEN GAB*, Wien 1994

*in der Nähe, einen Altar aufgestellt. Hugo Ball hat gesagt: um den Kubismus zu verstehen, muß man zuerst die Kirchenväter studieren. Also das war sein Null-Punkt, daß er auf die christlichen Mysterien zurückgehen wollte.*

Die Züricher Dadaisten standen auch in Kontakt mit den italienischen Futuristen, deren Radikalität allerdings im Faschismus endete.

Warum waren so viele europäische Avant-Garde-Künstler in die totalitären Bewegungen des 20. Jahrhunderts verstrickt? Wir stellten diese oft verdrängten Umstände im Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft zur Diskussion.

Michael Ley: *Ist die moderne Kunst herrschaftsorientiert und will sie in diesem Sinn eine Erlösungsvision sein?*

Beat Wyss: *Die moderne Kunst ist genau dieser Diskurs. Es ist die Frage: woher kommen wir, wohin gehen wir, was sollen wir tun. Sie ist eine Plattform laizistischer Beobachtungen über die Welt. Das ist die einzig mögliche Form in einer postreligiösen Gesellschaft miteinander über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen. Das ist die Funktion der Kunst.*

Als der Dadaismus in Deutschland Fuß fasste, gab er sich Johannes Baader als Oderdada.

Lied: Er ist der Oberdada vom Rhein  
 Er ist groß und furchtbar mächtig  
 Niemand wird so wie er sein  
 Niemand so stark, erhaben, prächtig  
 Die Kunst ist ab nun tot  
 Mit ihr die Welt und Gott  
 Dada ob Du mich befreist?  
 Dada mach mich zum Gott  
 Meine Kunst ist unverzeihlich  
 Mach zum Gott mich,  
 denn ich wär so gerne heilig...<sup>39</sup>.

Bernd Baader – Nachfahre von Oberdada Johannes Baader: *Johannes Baader war von der Familie geprägt durch den Schwäbischen Pietismus. Er hatte eine starke religiöse Bindung. In den Jahren als er in Zürich als Architekt gearbeitet hat, hat er ein Wetterleuchten und eine Morgenröte erlebt und hatte danach so eine innere Erleuchtung. Er hat dann im Dadaismus diese Ideen wieder aufgenommen, er hat sie verfremdet und persifliert. Es war dennoch für ihn eine wichtige Botschaft, die er in Happenings und Predigten unterbrachte.*

Ähnlich wie der sozialkritische Dadadist George Grosz in Deutschland schilderte Franz Probst die Gegensätze im Wien der Zwischenkriegszeit. Die soziale und militärische Spannung lag in der Luft und hat vor allem die jungen Künstler tief bewegt. Wie hätten sie vom Krieg abstrahieren können? Auch nach dem 2. Weltkrieg konnte Probst von seiner Kunst nicht leben und arbeitete als Bauarbeiter. Wilfried Daim suchte mehrere Monate nach dem Aufenthaltsort des Künstlers, worauf eine freundschaftliche Beziehung entstand.

<sup>39</sup> Text: Petrus van der Let; Musik: Peter Uwira

Daim inspirierte Probst sogar zu einigen Weken wie zu diesem Tryptichon, in dem der griechische Gott Chronos seine Kinder frisst.

*Wilfried Daim: Wenn Probst Proletarier darstellt, ist es nicht immer nobel. Bei den Konflikten steht er eher auf Seiten der Schwächeren. Aber es ist eine gewisse Ambivalenz und damit werden die Konflikte auch objektiver.*

Die Werke von Otto Rudolf Schatz sammelte Daim ebenfalls. In Holzschnitten schilderte Schatz das Sozialkampf-Thema zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Nach dem Einmarsch der Nazis in Österreich musste Schatz wegen seiner jüdischen Frau, die von den Nazis ermordet wurde, ebenfalls in ein Konzentrationslager.

*Karl Andreas: Seine wirklich großen Werke, die heute als die größten angesehen werden, die standen in einer Abstellkammer und z.B. das berühmte Bild mit den Mondfrauen hing an der Wand und war anscheinend unverkäuflich. Er hat aber auch nie geklagt darüber, daß sie nicht verkauft wurden. Er hatte ja keine Verwandten außer uns und bei einem Besuch meiner Mutter mit meiner Frau hat er zu ihr gesagt: Such Dir ein Bild aus! Er war ein sehr großzügiger Mensch. Wenn meine Frau sich damals ein Riesengemälde genommen hätte, hätte er es ihr wahrscheinlich auch gegeben. Ich wäre nicht glücklich gewesen, denn so ein Bild hätte nicht in unsere kleine Wohnung gepasst. So hat meine Frau ein Landschaftsbild gebracht und selbst das fand ich sehr modern.*

*Wilfried Daim: Im Allgemeinen hüten sich die Leute, sich gegen mein Kunstverständnis zu stellen. Weil sie denken: wenn der Recht behält, bin ich der Blamierte und wie stehe ich dann da in der Kunstgeschichte.*

Als Otto Rudolf Schatz in Wien den Auftrag bekam, eine Bücherei in Ottakring auszumalen, wählte er ein humanistisches Motiv. Die Bildung der Arbeiter lief über das Buch, da wollte Schatz seine „sachliche Ironie“ nicht anwenden. So stellte er mitten in die freie Welt der Leser das Bild von der Arbeitsmühsal hinein. Dieses malte er 1948 bei einer Restaurierung ein zweites Mal. Heute zeigt man seine Ölbilder in Museen und einige davon sind um das 1000fache im Wert gestiegen.

*Franz Smola: Das ist ein Phänomen, das bis heute nicht erklärbar ist, wie Kunstrichtungen, die vorher so aktuell waren, dann plötzlich als unmodern galten. So ist das mit der gegenständlichen Kunst nach 1945 geschehen. Ursprünglich war die abstrakte Kunst eine Minderheit und später wurde dann die gegenständliche Kunst die Minderheit.*

*Beat Wyss: Das kam daher, weil gerade die deutschen Nazis solche Spießer waren. Es gab Ausnahmen: Göring war ein Verehrer der abstrakten Malerei, hat das heimlich gesammelt. Er musste das dem Führer verschweigen, was er da für sein geplantes Museum in Carinhall sammelte. Nach 1945 hat man Nationalsozialismus und moderne Kunst als Gegensatz gesehen und die Künstler rehabilitiert. Sie wurden zu Opfern gemacht. Und das war sicher eine kulturpolitische Verzerrung, weil etliche dieser Künstler ja für den Führer waren. Z.B. Emil Nolde, der war völlig brüskiert, daß er aus der NSDAP ausgeschlossen wurde.*

Die gegenständliche Malerei verlor nach 1945 auch dann an Aufmerksamkeit, wenn sie wie bei Werner Berg mit der Lebensform des Künstlers total verbunden war.

Harald Scheicher - Leiter des Werner Berg Museums/Bleiburg: *Wenn man im Hintergrund diesen Altar sieht, dann ist das ein Werk, das vielleicht am stärksten den Einfluß von Nolde zeigt. Aber Berg hat sich dann auch abgewendet von Nolde indem er die Flächigkeit des Bildes und den ruhigen Farbauftrag betonte. Das unterscheidet sich vom heftigen Farbauftrag.*

Werner Berg gefiel auch in Österreich zunächst nicht. Werner Berg hat diesen Altar 1933 zu einer Ausstellung des österreichischen Katholikentages geschickt und die Jury hat den Altar als zu modern abgewiesen.

Harald Scheicher: *1935 war eine Ausstellung in Köln geplant – aber die Reichskunstkammer hat die Ausstellung gesperrt, als nicht dem gesunden Volksempfinden entsprechend. Es gab dann noch einen Schriftverkehr, aber das war der Beginn der Anfeindungen, die letztlich dazu geführt haben, daß er 1938 in der Wiener und Hamburger Ausstellung über Entartete Kunst auch mit einem Bild vertreten war.*

Im Dritten Reich waren die Bilder spießig im Inhalt und akademisch-einfallslos in der Form. Der Staat selber kontrollierte die Kunst und stufte sie nach ihrem Propagandawert ein.

Franz Smola: *Aber ich glaube dieses Privileg der Opposition gegen Nazikunst, das kann überhaupt moderne Kunst für sich beanspruchen. Das war sicher ein Grund warum die Abstraktion nach 1945 so wichtig geworden ist. Das wurde auch bewusst von den Siegermächten unterstützt. Man wollte einen Neuanfang und hat gespürt, daß die Nazikunst eine Sackgasse war.*

Die Antihaltung nach dem Krieg erfasste jedwede Kunst des Gegenstandes, auch die originellste.

Scheicher: *Werner Berg hat an einem Bild in der Regel 3 Tage gearbeitet. Dann ist er ins Atelier gegangen, um beim Fertigstellen des Bildes vom Natureindruck unabhängig zu sein. Zuletzt sind die Bilder immer im Atelier überarbeitet worden, um sich sozusagen von den vielen Details der Natur zu befreien und alles so zu vereinfachen, daß das Bild für ihn zum Sinnbild wird.*

Werner Berg bekannte sich auch nach dem Krieg zur Gegenständlichkeit und begründete das mit seiner Lebensform als Bauer. Die Berge, aber auch die weiten Täler im Umkreis seines Hofes vereinfachte er durch Flächen, wobei ein Kreidegrund die Farben aufsaugte.

In diesen matten Flächen blitzte dann ein Detail auf, das nicht unbedingt immer hell sein musste.

Harald Scheicher: *Es sind meist erleuchtete Fenster, eine erleuchtete Tür, das Licht eines Scheinwerfers, das Mondlicht: meist sind das Orte der Zuflucht in einer doch sehr unwirtlichen, kalten, nächtlichen Winterlandschaft.*

Im Werner Berg Museum in Bleiburg sind auch typische Arbeiten von Rainer ausgestellt. Vielleicht werden gegenständliche Maler dereinst im Rainer Museum hängen?

Peter Baum - Fotograf: *Die Veränderungen im Werk von Arnulf Rainer hängen mit seiner urschöpferischen Neugierde zusammen. Immer dann, wenn man ein gewisses Ziel erreicht zu haben glaubt, hat sich dann Rainer verändert und eine neue Serie begonnen. Aber bestimmte Phänomene, wie die Übermalungen, also dieses Auslöschen des Bildes, um ein neues konzentrierteres Bild zu erhalten in einem sprachlosen, nicht gegenständlich deutbarem Raum. Das hat ihn immer aufs Neue beschäftigt.*

Der Maler Bruno Wildbach stellt sich bewusst in die ältere Tradition: *In der gegenständlichen Malerei geht man ein großes Risiko ein, an der Kippe zur Illustration zu stehen. Um dieses Risiko zu vermeiden, gehe ich die Sache subtil an. Ich gehe nicht konkret auf einen Satz oder ein Thema ein. Sondern ich setze mich mit Personen auseinander, die ich kenne, die vom Schicksal etwas erlebt haben, das zum Thema passt. Dann funktioniert die Malerei.*

Manfred Lang - Galerist: *Wenn bei Wildbach z.B. zwei Personen isoliert sich darstellen auf einem Bild, dann ist das Ausdruck einer gesellschaftlichen Situation, die er kritisch aufzeigt. Bei der gegenständlichen Kunst wird das Engagement des Künstlers sichtbar. Das ist bei der abstrakten Malerei nicht notwendig. Da ist es das Formale, Gestische, was anzieht, abstößt oder gleichgültig lässt. Gegenständliche Kunst lässt einen selten kalt.*

Bei der Betrachtung gegenständlicher Kunst ist Bilddeutung erwünscht. Ein Treffpunkt für Moderne Kunst nach 1945 war die Galerie nächst St. Stephan, begründet von dem Domprediger Otto Mauer.

Elisabeth Madlener - Galeristin: *Otto Mauer war ein begnadeter Redner, er war offenbar sehr überzeugend. Ich habe ihn leider nie gehört. Er war sehr engagiert und hat an die Erneuerung des katholischen Glaubens und der Kirche durch junge, zeitgenössische Kunst geglaubt. Sofern sie sich um den Menschen, kümmert, das Innere und Dämonen.*

Michael Ley: *Otto Mauer war für seine These bekannt, daß Künstler mit Dämonen ringen. Verfällt da nicht die Kunst dem Irrtum, daß sie das leisten will, was Religion nicht mehr leisten kann?*

Beat Wyss: *Die Moderne überfordert die Kunst. Es ist tatsächlich die Quadratur des Kreises, die sie erfüllen muß. Sie ist einerseits Frucht einer Verweltlichung der Gesellschaft und muß zugleich Funktionen übernehmen, welche zuvor die Religion hatte. Und da ist es kein Wunder, daß Pannen passieren. Daß die Kunst dann in einem Überschuss an Eifer quasi zu religiös wird.*

Zwischen Graz und dem slowenischen Gradec soll ein Tunnel errichtet werden. Groß genug, damit sich Aufrechtstehende dort die Hand schütteln und damit Last-Esel wenden können. Wenn nun von beiden Seiten monatlich ein Kubikmeter Material

abgegraben wird, so würden bis zur Fertigstellung des Tunnels 5658 Jahre vergehen. Das ist das Konzept.

Astrid Esslinger – Galeristin, Graz: *Die Konzeptkunst hat ihre Wurzeln auch im Dadaismus. Darüberhinaus ist die Kunst, die vorher passiert ist, ohnehin unser Bergwerk, unsere Resource, aus der wir unseren neuen Arbeiten entwickeln.*

Der völkerverbindende Schutt-Transport ist aber nur symbolisch gemeint – er wird nur 7 Tage dauern.

Muhammad Müller - Künstler: *Es war früher immer das Symbolische oder das Abstrakte das Realere in der Empfindung. Heute wird das Symbolische eher als das Unwirklichere gesehen. Stimmt aber nicht. Das hat auch mit meinem Glauben an Allah zu tun, der alles noch besser registriert, als wir das können. Ich bin davon ausgegangen, daß alles absolut vorherbestimmt ist. Und wir folgen im Nachhinein mit den Konzepten, stülpt sie nachher über das, was man getan hat. Man bildet sich ein, man hätte selbst gegessen, weil man das Essen zum Mund geführt hat. Dabei ist es uns durch die Gnade Gottes zum Mund geführt worden.*

Ein steirisches Schloss wurde hier gemietet als passendes Ambiente für den Versuch einer „absoluten Malerei“.

Ferdinand Penker - Künstler: *Man kann beginnen bei den Buchdeckeln zur Jahrhundertwende, bei den Leim-Kamm-Mustern der Wiener Werkstätte. Da sind fantastische, ungegenständliche Kompositionen entstanden, die zweckgebunden waren.*

Bruno Wildbach: *Kann es eine Grundlage für die abstrakte Malerei sein, daß man Vorbilder in der Volkskunst sucht oder bei Gebrauchsgegenständen: welche Muster sich etabliert haben, die man weiter entwickelt.*

Ferdinand Penker: *Meine Hoffnung ist, daß meine Bilder die Wirklichkeit sind und keine Wirklichkeit davor brauchen, um sie abzubilden.*

Bruno Wildbach: *Um was geht es dann schlussendlich? Um die totale Harmonie der Komposition oder formal um die Schönheit.*

Ferdinand Penker: *Ziel wäre zu der Vielfalt, die wir schon haben, noch etwas hinzuzufügen.*

Die Idee ein Schöpfer zu sein, taucht bei der Entstehung eines Kunstwerkes leicht auf. Vielleicht besucht Ferdinand Penker deshalb gerne am Sonntag das nahe gelegene Schloß Seggau, wo zur Mittagszeit eine gewaltige Glocke ertönt.

Die Welt des Bruno Wildbach ist wenig mystisch. Er malt manchmal Riesenbilder, für die er eine Fabrikshalle und Körperkraft benötigt. Seine Arbeitsweise muss er sich gut überlegen: Zum Beispiel keine reinen Farben, weil diese im Bild oft kitschig wirken.

Die neue Anstrengung der Malerei läuft auf das Finden einer neuen Wirkung hinaus. Hierbei ist Logik unangebracht. Man kann wie Wildbach die Methode des gegenständlichen und die des abstrakten Malens in einem einzigen Bild anwenden.

Rudolf Leopold - Kunstsammler: *Es ist ein Fehlschluß vieler Kunsthistoriker, daß das letzte Ziel immer das Abstrakte sei. Das kann in einigen Fällen gut gehen, in der Mehrzahl der Fälle aber mündet das in eine etwas fade Dekoration. Das ist ja auch ein Grund, warum der Picasso lieber ein Gesicht mit 4 Augen malte, aber er hat sich damit den Reiz des Gegenständlichen erhalten.*

Arnulf Rainer: *Die Interessenten suchen sich natürlich die Bilder selbst aus und man kann das schwer beeinflussen. Wenn sie einen guten Blick haben, wie z.B. Otto Mauer, dann schöpfen sie den Rahm ab und nehmen die besten Bilder.*

Ernst Fuchs: *Ich habe dieses Bild gemalt unter dem Einfluß des Bildes von Max Ernst „Der Antipapst“. Wenn Sie mich heute fragen, ob ich das Bild deuten könnte, ohne den Hinweis auf Max Ernst, so könnte ich das nicht. Ich habe mich dem immer völlig unbewußt ergeben, und es nie hinterfragt. Weil darauf gibt es keine Antwort! Warum mache ich das?*

*Auch nicht für wen mache ich das. Diese Bilder haben keinen Adressaten, sind nicht für einen Käufer gemalt. Das ist eine Selbstbeauftragung mit einem Thema, das ich gar nicht kenne.*

1957 fand in der Rosenkranzkirche in Wien ein Wettstreit zwischen Fuchs und Rainer statt. Ernst Fuchs gewann ihn und gestaltete das Altarbild in der strengen Pfarrkirche von Hetzendorf. In diesem Fall hatte sich eine Pfarrgemeinde gegen den Kunstexperten Mauer durchgesetzt, der den abstrakten Rainer empfohlen hatte.

Die gegenständliche Malerei betreibt sicher kein ganz freies Spiel der Farben und der Formen. Doch sie ist andererseits niemals in Gefahr, die sichtbare Oberfläche gering zu schätzen.

Das Wilde an Wildbach sind die beiden unterschiedlichen Methoden, mit denen er an der neuen Wirkung arbeitet, die Verbindung von Gegenständlichkeit und Abstraktion.

Bei einer Ausstellung im steirischen Benediktinerstift Admont konnten wir eine ähnliche Wirkung erleben, die aber durch ein anderes Verfahren erzielt wird. Edgar Lissel nimmt reale Objekte so nahe auf, daß gewöhnliche Wassertropfen ein faszinierendes – gleichsam abstraktes – Bild ergeben, oder eine Abfolge von Bildern im Film.

Michael Braunsteiner - Kunsthistoriker: *Ich glaube, daß bei dem Werk von Edgar Lissel wesentlich ist, den Blick nicht nach außen zu richten, unter Einschaltung der Ratio und anderer Automatismen. Vielmehr richtet er den Blick nach innen, unter Ausschaltung dessen, was wir gewohnt sind und zeigt uns Themen und Dinge, die wir im Alltag nicht wahrnehmen. In meinen Arbeiten geht es mir sehr stark um das Entstehen und Verschwinden von Bildern. Um den Prozess und Ort des Entstehens. Das ist ein Bild aus der Serie „Myself“, ein Körperabdruck meiner Hautbakterien, meiner Hautflora in einer Nährlösung.*

*Ich habe mit Wissenschaftlern ein Verfahren entwickelt, wo die Bakterien von Körperteilen in der Nährlösung bleiben. Nach 2-3 Tagen wachsen diese Bakterien und hinterlassen so ein Abbild meines Körpers.*

Nicht nur den eigenen Körper, sondern auch den von anderen, setzt der Wiener Aktionismus als Material ein. Bei Otto Mühl geschah das im Rahmen einer Kommune.

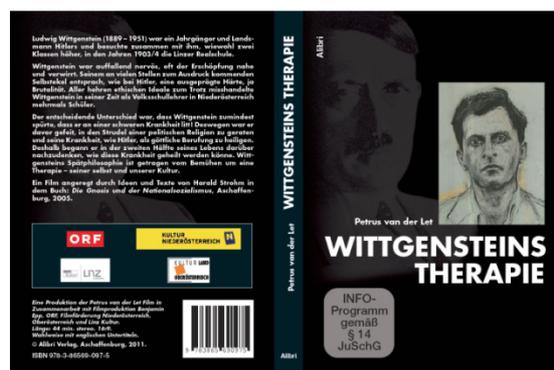
*Peter Skopik – ehemaliger Mühl-Kommunarde: Welche Rolle hatte Otto Mühl für uns in der Kommune: er war der Künstler, der Dinge bewältigt hat. Aber durch das Zusammenleben wurden wir zu einer Sekte. Weil wir nicht religiös waren, haben wir nicht geglaubt eine Sekte zu sein. Wir haben überlegt, was Sekte heißt – aus dem Lateinischen – die Auserwählten, die Besonderen: ja und so haben wir uns auch gesehen: an der Spitze der Menschheit, weil wir eine völlig neue Lebensform entwickelt haben. Wie dann aber der Missbrauch von Kindern herauskam und daß schon 1 Million Schilling an Anwaltskosten dafür ausgegeben wurden, da haben einige in der Kommune, die sich schon länger unwohl fühlten, die Gelegenheit zu einer Revolte gesehen. Die Revolution hat dann das Gemeinschaftseigentum aufgelöst, es wurde aufgeteilt und Mühl quasi symbolisch geköpft und er musste dann für Jahre ins Gefängnis.*

Wilfried Daim, der Einzelgänger, erhielt spät aber doch eine Anerkennung durch die Stadt Wien.

*Norbert Leser - Festredner: Man könnte ihn als Kunstabenteurer bezeichnen, der durch die Gegend wildert. Nicht gegen die Gesetze verstößt, aber immer auf dem Sprung nach Objekten, die vielleicht einmal in der Zukunft wertvoll sein werden.*

*Michael Ley: Und was ist jetzt die Duftmarke der Kunst nach den Totalitarismen? Ist das die Beliebigkeit?*

*Beat Wyss: Da kommen wir an den Anfang zurück. Es ist die Kommunikation von Beobachtungen zweiter Ordnung. Ich bin bewusst so trocken, denn Ernüchterung ist notwendig. Als ich am Anfang sagte die Kunst der Moderne und der Gegenwart sei gerade dieser Konflikt und das Gespräch über diesen Konflikt. Das kann Kunst wirklich produktiv leisten: eine Plattform zu bilden, um von einer Laienposition her über Gott und die Welt zu diskutieren. In einem offenen Diskurs. Der Künstler soll sich als Regisseur sehen, der Beobachtungen zweiter Ordnung vorführt, quasi verwickelt in Gespräche.*



## WITTGENSTEINS THERAPIE<sup>40</sup>

Um die Jahrhundertwende war die Industriellen-Familie Wittgenstein der wichtigste Geldgeber für den Bau der Wiener Secession.

Rudolf Taschner - Mathematiker: *Dieser Wiener Kreis hatte sich mit dem Tractatus des Ludwig Wittgenstein beschäftigt – Wittgenstein war niemals Mitglied des Wiener Kreises. Der Name Wiener Kreis kommt wie gesagt daher, weil alle Mitglieder gesagt hatten – wir sind wie im Kreis gleichweit entfernt vom Mittelpunkt. Der Mittelpunkt ist Wittgenstein und sein Buch und der Mittelpunkt gehört ja auch nicht dem Kreis an, denn er ist nicht auf der Kreislinie. Also ganz vernünftig.*

Maria Stracke - Künstlerin: *Meine Urgroßmutter war die Schwester vom Ludwig Wittgenstein, eine von den 8 Geschwistern eben.*

Ludwig Wittgenstein kommt 1889 als jüngstes Kind der Familie zur Welt. Er wird getauft, hat aber auch jüdische Vorfahren. Im selben Jahr wird Adolf Hitler geboren.

Bernhard Leitner - Künstler: *Wittgenstein war ja nicht interessiert, das Haus zu publizieren nach der Fertigstellung, es wurden Fotos gemacht ja, aber es ist auch in Vergessenheit geraten, weil Wittgenstein nichts darüber erzählt hat; es blieb praktisch eine familiäre Angelegenheit. So hat er es auch gesehen. Er hat nie über das Haus gesprochen, sondern nur indirekt in seinen späteren Vorlesungen.*

Hans Dieter Klein – Professor für Philosophie: *Und daß ist dann sozusagen das, was die Fliege im Fliegenglas herumtreibt, darum ist der Effekt der Therapie, daß man ins Leben geht.*

Im niederösterreichischen St. Aegyd bestehen noch heute Teile der Metall-Fabrik von Karl Wittgenstein. Mit dem Auftrag Schienen für die Transsibirische Eisenbahn zu liefern, hatte er den Grundstock für sein Vermögen gelegt und wurde zu einem der reichsten Männer der K & K Monarchie.

Die Urenkelin von Ludwig Wittgensteins Schwester Helene porträtiert ihren geschäftstüchtigen Vorfahren.

Maria Stracke - Künstlerin: *Der Vater von Ludwig und den vielen Kindern war ein Despot, ein sicher unglaublich genialer Mensch, hat aber die Familie sehr unterdrückt. Vor allem die Kinder, die so begabt waren und alle in seinen Beruf sollten, denn als anständiger Mensch war man in der Wirtschaft. Die Kunst war für den Abend gut, aber die Kinder, die sollten in die Wirtschaft. Es war sicher für die Kinder ganz schwierig, sich gegen diese Übermacht durchzusetzen, was zur Folge hatte, daß 3 seiner Söhne sich das Leben genommen haben auf tragische Weise. Die Kleinsten, der Ludwig und der Paul, die hat man dann schon gelassen, weil man gesehen hat, man muss den Kindern mehr Freiheit lassen. Das hat man bei den beiden probiert, die konnten ihr Leben leben – auch nicht einfach, aber doch ihren Wünschen entsprechend, sind sie geworden, was sie wollten und sind beide nicht in die Wirtschaft gegangen.*

---

<sup>40</sup> Texte und Interviews aus dem gleichnamigen Film von Petrus van der Let; angeregt durch Ideen von Harald Strohm in seinem Buch *Die Gnosis und der Nationalsozialismus*, Aschaffenburg 2005

*Die 3 Töchter haben einen ganz anderen Status in der Familie gehabt. Die Margret war der Rebell in der Familie und da gibt es diese lustige Geschichte: In den Werken meines Ur-Ur-Großvaters ist gestreikt worden. Er hat gesagt: Lassen wir sie streiken, das können sie sich höchstens ein paar Tage leisten. Aber der Streik hat nicht aufgehört: es verging eine Woche, eine 2. Woche und er konnte das nicht verstehen, bis er daraufgekommen ist, daß seine Tochter Margret gefunden hat, die Arbeiter haben Recht, sie bekommen zu wenig Lohn und sie hat diesen Streik finanziert. Jetzt könnte man meinen ein Tobsuchtsanfall war die Folge, aber dem war nicht so; er hat das akzeptiert: okay meine Tochter will daß sie alle mehr Lohn bekommen und damit war die Sache erledigt. Das gab es auch in der Familie.*

1903 nimmt der 14jährige Ludwig Wittgenstein am Begräbnis von Otto Weininger teil. Dieser hatte sich nach der Fertigstellung seines Buches „Geschlecht und Charakter“ im Alter von nur 23 Jahren erschossen.

*Michael Ley - Soziologe: Weininger ist gleichsam eine Ikone der Wiener Moderne, der glaubt, die Welt ist bedroht vom Weiblichen. Die Emanzipation der Frauen wird als Bedrohung des Männlichen wahrgenommen, als Hinterfragung des Männlichen und dagegen revoltiert Weininger. Und er verknüpft die Kritik an den Frauen mit einem unglaublichen Antisemitismus: für ihn sind Juden gleich Frauen.*

1903 verlässt Ludwig Wittgenstein das Elternhaus, wo er bisher Privatunterricht erhielt, und besucht die Realschule in Linz. Einer seiner Mitschüler ist Adolf Hitler, der nach dem Tod des tyrannischen Vaters mit seiner Mutter in diesem Haus in Leonding hinter dem Friedhof wohnt. Die Volksschule hatte Hitler zum Teil in Stift Lambach absolviert. Als Ministrant sah er in der Sakristei auch das Wappen des Abtes Theoderich Hagn, der den Ursprung der Benediktiner bei den Germanen suchte.

Ein australischer Autor meint, auf einem Klassenfoto aus Linz neben dem Schüler Hitler auch Ludwig Wittgenstein zu erkennen. Er vermutet einen Streit zwischen den beiden, der die Wurzel für Hitlers Antisemitismus gewesen sein könnte.

*Reinhard Pichler – Direktor BRG, Fadingerstraße: Wenn wir in den Jahresberichten unserer Schule nachschauen, damals hieß unsere Schule die Staatsoberrealschule in Linz, kann man ganz klar erkennen, daß im Jahre 1903/04 Hitler sehr wohl diese Institution besuchte, er war damals in der Klasse 3a und im gleichen Schuljahr begann Wittgensteins Karriere hier an unserer Schule und er stieg aber in die Klasse 5 ein. Wenn wir den Jahresbericht weiter verfolgen, kann man erkennen, daß im Jahr darauf Hitler sich nicht mehr an unserer Schule befand und Wittgenstein in die Klasse 6 ging. Es ist daher nicht anzunehmen, daß sich Hitler und Wittgenstein näher befreundeten in der Schule. Wenn ich jetzt von unserer Situation ausgehe: Drittklassler haben mit Fünftklasslern eher weniger gemein; außerdem wird in diesem Buch ein Klassenfoto abgebildet: es ist nicht anzunehmen, daß ein Drittklassler und ein Fünftklassler gemeinsam auf einem Foto sind.*

Wenn man andere Fotos von Ludwig Wittgenstein aus dem Jahr 1903 mit dem Klassenfoto vergleicht, wird deutlich, daß der Bub neben Hitler nicht Wittgenstein ist.

Nach dem Abbruch der Schule wendet sich Hitler in Linz ganz seinen Leidenschaften zu: dem Besuch von Wagner-Opern und dem Zeichnen. Sein besonderes Interesse gilt weniger der Natur als der Baukunst.

Ein entscheidender Unterschied zu Hitler war, daß Wittgenstein später spürte, daß er an einer schweren autistischen Störung litt! Deswegen war er davor gefeit, in den Strudel einer politischen Religion zu geraten und seine Krankheit, wie Hitler, als göttliche Berufung zu heiligen.

Hitler wird später Linz immer wieder besuchen, selbst während des 2. Weltkriegs wird er Leute an die Orte seiner Jugend führen und ihnen seine Lieblingsbauwerke zeigen: das Landhaus und das Landesmuseum.

*Rainer Kampenhuber - Lehrer: Die schriftliche Matura ist für Ludwig Wittgenstein 1906 gar nicht besonders glücklich verlaufen. 2 Prüfungsfächer wurden schriftlich negativ bewertet nämlich Deutsch und Darstellende Geometrie. Beide Fächer hat dann Ludwig Wittgenstein mündlich ausgebessert. Für das spätere Werk und die spätere Tätigkeit ist vor allem die Deutscharbeit von Interesse. Es dreht sich um einen Aufsatz zu einem Herderzitat: Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell. Klingt für uns heute etwas antiquiert und Wittgenstein hat sich sichtlich damit auch sehr abgemüht. Die Arbeit wurde mit einem Nichtgenügend beurteilt. Begründet war dies mit der Kürze der Ausführungen und vor allem in den mangelnden sprachlichen Qualitäten. Wittgenstein hatte auch bis ins Erwachsenenalter eine eindeutige Rechtschreibschwäche.*

*Elvira Muchitsch – Klinische Psychologin: Schulleistungsprobleme sind bei Autisten sehr häufig, besonders bei Asperger-Autisten haben die meisten eine Lese- und Rechtschreibschwäche, zum Teil auch Rechenschwäche. Das wird wahrscheinlich auch der Grund sein, warum Wittgenstein bei schriftlichen Arbeiten versagt hat, trotz hoher Intelligenz, weil sehr viele Fehler in der Rechtschreibung darin waren. Diese Menschen haben auch Schwierigkeiten auf Abruf – zu einer bestimmten Zeit – Leistung zu erbringen, wie man das ja in der Schule braucht. In dem Moment, wo er es über die Rhetorik machen konnte, also im Mündlichen, konnte er seine Kompetenz zeigen. Im Schriftlichen, wo er ja nur auf sich angewiesen ist, ist er sicher abgeglitten von der Aufmerksamkeit her, oder er hat das zu diesem Zeitpunkt gar nicht verarbeiten können. Leistung pur, können sie nur schwer erbringen.*

*Maria Stracke: Nach der Schule ging er nach Berlin, hat dort Technik studiert, und interessierte sich speziell für Mathematik-Flug. Fliegen war schon als Kind seine große Leidenschaft: Flugobjekte zu bauen, was er ja dann auch gemacht hat – einen Drachen. Eigentlich wollte er Pilot werden. Ist aber dann über die Mathematik zur Philosophie gestoßen. Da waren viele Widersprüche in seiner Vorstellung, was er werden will und da kam dann die erste Verbindung zu Cambridge.*

An Hitler erinnert auch Wittgensteins anfängliche Verherrlichung des Krieges. Als er während des Ersten Weltkriegs auf eigenen Wunsch an die Front versetzt wurde, schrieb er: *Dann wird für mich erst der Krieg anfangen. Und kann sein – auch das Leben! Vielleicht bringt mir die Nähe des Todes das Licht des Lebens.*

*Maria Stracke: Seinen Schwestern hat er immer wieder Briefe geschrieben, wie sehr ihn der Krieg belastet und gequält hat. Und hier ist eben Brennendes und das Böse überhaupt, der Alptraum.*

*Und unten sind die 3 Vulkane gemalt, wo er schreibt: « In mir tobt es wie in einem Geysir oder Vulkan im Inneren. Das wird zur Eruption kommen. »*

Während seiner Zeit beim Militär formulierte Wittgenstein den Tractatus logico-philosophicus, eine logisch-philosophische Abhandlung, geordnet nach dem logischen Gewicht der Sätze:

14:24 1 Die Welt ist alles, was der Fall ist.

1 Punkt 1 Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.

1 Punkt 11 Die Welt ist durch die Tatsachen bestimmt und dadurch, daß es alle Tatsachen sind.

1 Punkt 12 Denn, die Gesamtheit der Tatsachen bestimmt, was der Fall ist und auch, was alles nicht der Fall ist.

1 Punkt 13 Die Tatsachen im logischen Raum sind die Welt.

1 Punkt 2 Die Welt zerfällt in Tatsachen.

Rudolf Taschner - Mathematiker: *Ludwig Wittgenstein, der begeistert in den ersten Weltkrieg zog, dann nach den Isonzoschlachten mit sich selbst ins Unreine kommt, immer geplagt von Selbstzweifel und Rätseln, kommt dann auf die Frage, wie fängt das Denken an. Und er schreibt das ultimative Philosophiebuch. Diesen Anspruch zu stellen, das konnte man nur, wenn man von einer derartigen Familie und so einem Vater ausgehen konnte. Und er schreibt ein ganz dünnes Buch, den Tractatus, und er sagt, wenn man von der Philosophie etwas sagen kann, dann steht es da drinnen. Und das glaubt er ja bis zu einem gewissen Zeitpunkt in seiner Existenz und sagt auch: nachdem er den Tractatus geschrieben hatte: jetzt ist es aus mit der Philosophie, also warum soll ich mich noch weiter damit beschäftigen? Ich will etwas Produktives tun und er wird Lehrer.*

Maria Stracke: *Und das sind jetzt Sätze aus dem Tractatus: Was denkbar ist, ist auch möglich. Der Zweck der Philosophie ist die logische Klärung der Gedanken. Und die Verbindung von der Geometrie zur Sprache und zur Architektur. Was ja in gewisser Weise sehr zusammenpasst.*

Sigrid Freinberger – Lehrerin, Lilienfeld: *Ich möchte euch hier Kippbilder zeigen, die deshalb so heißen, weil das was man sieht, plötzlich in etwas anderes umkippt. Hier könnt ihr 2 Tiere erkennen: zum einen das Bild eines Hasen, zum anderen das Bild einer Ente. Man erkennt an solchen Bildern auch, daß es notwendig ist, ein Vorwissen zu haben. Wer keinen Hasen kennt, wird hier auch keinen Hasen sehen. Unsere Wahrnehmung beruht also einerseits auf der Leistung unserer Augen, andererseits auf der Leistung unseres Gehirns.*

Hans Dieter Klein – Professor für Philosophie: *Eines der Probleme, die das Denken Wittgensteins durchziehen - von den Anfängen bis in die späteren Phasen – ist der sogenannte Solipsismus, wörtlich: „Selbst-Allein-Lehre. Wittgenstein verwendet das Wort auch selbst im Tractatus und man versteht darunter ein Gedankenexperiment:*

*alles was wir wahrnehmen, denken, sind Objekte für uns, aber wir haben eigentlich keinen Beweis, daß diese Objekte auch unabhängig von unserem Bewusstsein existieren. Solus ipse: nur das Selbst, ich selbst.*

In dieser Ich-Kapsel eingeschlossen fühlte sich auch der junge Wittgenstein, wenn er im *Tractatus* schreibt: *Was der Solipsismus nämlich meint, ist ganz richtig, nur lässt es sich nicht sagen...* Jahre später wird er erkennen:  
*Der Solipsist flattert und flattert in der Fliegenglocke, stößt sich an den Wänden und flattert weiter.*

Maria Stracke: *Das Bild ist ein Modell der Wirklichkeit...und hier: Was denkbar ist, ist auch möglich: hier die 3 Grazien aus dem Guggenheim-Museum in Venedig. Das Unaussprechbare, das was mir so geheimnisvoll erscheint... und hier sehe ich Wittgenstein mehr noch als Poet, denn als Philosoph. Das Poetische in seinen Schriften hat mich immer fasziniert.*

Michael Ley: *Wittgenstein ist ein Vertreter des in Wien entstehenden Positivismus: das ist der Versuch, die Welt nur noch logisch, historisch, empirisch zu erklären. Also jede Form von Religiosität, Mythologie interessiert die Positivisten überhaupt nicht. Man will die Welt rational und logisch erklären.*

Rudolf Taschner: *Wittgenstein sagt, alles geht auf Sprache zurück. Die Sprache ist sozusagen die Quelle meines Denkens. Die Sprache ist das Haus des Seins: auch ein Satz der Philosophie des 20ten Jahrhunderts – nicht von Wittgenstein. Und dieser Vorstellung von Sprache widerspricht der Idee Brouwers, der sagt, am Anfang war die Zahl. Wenn ein Kind zur Welt kommt, sieht es zunächst Eines – vielleicht das Licht und dann wird dieses Eine abgedunkelt und es spürt etwas anderes – ein Zweites: die Brust der Mutter und da sieht es: es gibt das Ein und das Zwei und sie sind getrennt, aber gehören doch zusammen, weil 1 ist der Vorgänger von 2 und 2 ohne 1 nicht denkbar: "the Two-oneness" wie es Brouwer nennt. Wenn ich 1 und 2 habe, habe ich alle Zahlen und dann erst kommt die Sprache.*

Maria Stracke: *Also der Krieg hat ihn sehr verändert. Er hat soviel Tod und Elend gesehen und das Vermögen seines Vaters ist ihm einfach im Weg gestanden, um frei zu denken, zu leben. Er hat sich so beschwert dadurch gefühlt. Er meinte: man muss, um ein anständiger Mensch zu sein, harte Arbeit verrichten. Und so hat er auf sein Vermögen verzichtet. Davor hat er aber noch viele Künstler unterstützt, u.a. den Georg Trakl und die Else Lasker-Schüler.*

Nach dem Besuch der Lehrerbildungsanstalt in der Kundmannngasse – wo Ludwig Wittgenstein Jahre später gegenüber ein Haus für seine Schwester Margarete erbauen wird – bewirbt er sich als Volksschullehrer in Niederösterreich.

Maria Schutz ist Wittgenstein zu idyllisch, also geht er zu Fuß nach Trattenbach, das seinen asketischen Vorstellungen mehr entspricht. Heute sind hier Sätze aus dem *Tractatus* angebracht.

Wittgenstein, der sein Millionenvermögen den Geschwistern überschrieben hat, wohnt neben dem „Gasthaus zum braunen Hirschen“ und in seinem ehemaligen Zimmer hat man ihm einen Gedenkraum eingerichtet: das Bett – von ihm selbst

entworfen. Ein Katzenskelett, das er für seine Schüler präpariert hat. Eine Bank aus der Schule und das Wörterbuch für Volksschüler, das er verfasst hat. Auch im nahen Otterthal unterrichtete Wittgenstein und in Puchberg am Schneeberg, wo man noch Klassenbücher aus den 20er Jahren gefunden hat.

*Erika Grundtner – Schuldirektorin: Bemerkenswert ist, wenn man das Klassenbuch aufschlägt die Form in der so ein Klassenbuch geführt wurde. Ist natürlich in Kurrent geschrieben und mit Feder. Für die damalige Zeit bezeichnend: Schüler, die aufgrund der bäuerlichen Verhältnisse in Puchberg sehr arm gewesen sind und auch sehr weite Schulwege zurücklegen mussten, wurden mit Kleidern ausgestattet. Ich habe hier z.B. einen Schüler, dem ein Anzug zugeteilt wurde.*

*Ernst Geiger – Bundeskriminalamt: Wittgenstein hat meinen Onkel sehr gefördert: er war das Kind armer Leute, kam aus einer Familie mit 5 Kindern und hätte nie die Chance auf eine höhere Schulbildung gehabt, wäre nicht Wittgenstein zufällig sein Volksschullehrer in Puchberg gewesen. Er wollte, daß mein Onkel ein Gymnasium besucht und musste das gegen den Widerstand der Eltern durchsetzen. Das war zu dieser Zeit in Puchberg absolut unüblich, aber er konnte die Eltern schließlich doch überzeugen. Er hat die ganzen Kosten übernommen. Mein Onkel wohnte dann in Wien bei der Schwester Wittgensteins, bei Margarete Stonborough-Wittgenstein.*

Wittgenstein förderte begabte Kinder doch trotz seiner hehren ethischen Ideale misshandelte er auch mehrmals Schüler. Zumindest unter den wenig Lernfreudigen galt Wittgenstein als „böser Tyrann“.

Einmal ohrfeigt er eine Schülerin und sie beschwert sich beim Direktor. Dieser konfrontiert Wittgenstein mit der Aussage des Mädchens, doch der streitet alles ab. Noch Jahre nach der Aufgabe des Lehrerberufs wird er sich darüber ärgern, daß er den Direktor angelogen hatte.

*Elvira Muchitsch: Das ist ein typisches Symptom für autistische Menschen, daß sie eine eigene Wahrheit haben und eigene Regeln. Diese entsprechen nicht immer der Gesellschaftsnorm. Das heißt ihm fehlte die soziale Einsicht, daß das Mädchen vielleicht arm war und gelitten hat und daß man Kinder nicht schlägt, wenn sie Schwierigkeiten haben, sondern daß man ihnen weiterhilft: das wäre eine soziale Einsicht. Sondern er hat befunden, eigentlich habe er nicht die Wahrheit gesagt und mit dem konnte er nicht gut leben.*

*Maria Stracke: Volksschullehrer sein, das war nicht wirklich seines. Und er hat auch gemerkt, daß er schlecht ankommt. Depressionen waren die Folge, er war wieder am Rande des Selbstmordes, ist mit sich und der Welt nicht zurechtgekommen. Und seine Schwestern, die ihn ja heiß geliebt haben, haben gesehen, wie schlecht es ihm geht. Da kam die Idee von der Margret, die schon immer ein Haus bauen wollte: wenn sie den Ludwig dafür interessieren könnte, wäre das eine Ablenkung. Und das ist voll und ganz gelungen. Das hat ihn aus der Depression gerissen, er ist nach Wien gekommen und ist in dem Hausbau aufgegangen.*

Fast 2 Jahre beschäftigt sich Wittgenstein mit dem Bau dieses Hauses, plant minutiös jedes Detail – gestaltet jede Türschnalle, jeden Fenstergriff, jeden Heizkörper.

Bernhard Leitner – Künstler: *Die zeitlose Qualität dieser Architektur beruht meiner Meinung vor allem darauf, daß es nichts mit dem Denken der klassischen Moderne in der Architektur zu tun hat. Wittgenstein entwirft anders als Corbusier oder Mies van der Rohe. Das Neue entsteht anders. Wittgenstein nimmt z.B. die Halle als Vorbild für seinen Bau aus der Halle im elterlichen Palais in der Argentinierstraße. Aber die gleiche Raumidee findet sich im Rasumofsky –Palais von 1806 ganz in der Nähe des Wittgenstein-Hauses. Das heißt, er nimmt Bekanntes, bereinigt es - wie in seiner Sprachphilosophie: er nennt das Herunterkochen bis etwas Neues entsteht. Für mich ist einer der faszinierendsten Aspekte dieses Hauses die Ästhetik der Schwerelosigkeit. Das heißt diese schweren Türen oder die ebenso schweren Metall-Kurtinen, die vor die Fenster gezogen werden am Abend, löst er durch bestimmte mechanische Umsetzungen Auf z.B. die Metall-Kurtine wird durch einen Flaschenzug mit einem Gegengewicht in einen Zustand der Schwerelosigkeit versetzt, in einen Schwebezustand, sodaß 150 kg mit einem ganz leichten Anstoß nach oben gefahren werden können.*

1928 ist das Haus fertig und Ludwig Wittgenstein erhält die Einladung zu einer Vorlesung in Cambridge.

Borislav Petranov – Botschaftsrat für Kultur: *Seit 1977 – nach der Restaurierung des Hauses befindet sich hier unsere Kulturabteilung bzw. das bulgarische Kulturinstitut. Es heißt jetzt Bulgarisches Kulturinstitut – Haus Wittgenstein.*

Bernhard Leitner: *Ganz besonders interessant sind die Gelenke, die Übergänge zwischen den Räumen durch seine Doppeltüren: damit schafft er sozusagen temporäre Architekturen - wenn man beide Flügel öffnet – die dann wieder verschwinden. Oder eben die Doppeltüre zum Wohnraum seiner Schwester: eine ganz wunderbare Vielschichtigkeit mit einfachsten Mitteln, indem die äußere Tür aus Glas ist und die zweite Türe aus vollflächigem Metall. D.h. sie kann sich vollkommen abschotten, wenn sie nichts hören oder sehen will. Sie kann nichts hören wollen, aber sehen, dann macht sie die Metalltüren auf. Wenn sie ganz verbunden sein will mit dem Haus, macht sie beide Türen auf. Oder sie macht nur die halbe Türe auf. Es ist ein Spiel mit Doppeltüren, das eigentlich nichts Vergleichbares in der Geschichte der modernen Architektur hat.*

Anfang der 70er Jahre wollte man das Wittgensteinhaus abreißen, doch Bernhard Leitner konnte das durch Zeitungsartikel und eine Mobilisierung anderer Künstler verhindern. Seine eigenen Kunstobjekte sind seit Jahrzehnten international gefragt.

Bernhard Leitner: *Die zentrale Idee meiner Arbeit ist, daß ich Ton, Klang also Sound als bildnerisches Material, als skulpturales Material verstehe. Die Idee stammt aus den frühen 70er Jahren. Ich kann mit Ton bauen. Ich baue Räume und Skulpturen in denen sich der Klang bewegt. Und in dieser Arbeit, die Serpentinata heißt, sind 48 Lautsprecher an 2 schlangenartigen Röhren montiert, sodaß der Klang zwischen diesen Lautsprechern fließt und Torbögen, kleine Plätze und Schwingungen im Raum entstehen durch die ich mich bewegen kann.*

Maria Stracke: *Die Margret war seine Zuhörerin, was die Philosophie anbelangt, die anderen beiden Schwestern auch. Mit meiner Urgroßmutter, da waren die*

*Blödelgespräche, die er so gerne gehabt hat und er schreibt in den Briefen immer wieder, das ihm das so abgeht.*

1905 porträtierte Gustav Klimt Wittgensteins Schwester Margarete.

*Maria Stracke: Das Porträt hat eine sonderbare Geschichte. Der Klimt hat sie gemalt – wunderschön: heute hängt es in der Pinakothek in München. Sie hat sich aber anders gesehen. Sie meinte der Klimt hat sie nicht wirklich getroffen. Und da sie selber gerne gemalt hat, hat sie irgendwann den Mund ausgebessert. Sie fand, das sei nicht ihr Mund. Und dann ist das Bild jahrelang hinter einem Kasten gestanden, weil sie es nicht mochte.*

*Rudolf Taschner: Man nimmt an, daß es eine Vorlesung eines Mathematikers gewesen ist, die ihn zum Umdenken verleitet hat. Einst wurde eingeladen der berühmte holländische Mathematiker Brouwer und Wittgenstein dürfte den Vortrag von ihm gehört haben und Wittgenstein hat sicher gemeint, alles, was die anderen sagen, muss irgendwie falsch sein. Aber sich damit auseinander zusetzen, daß etwas falsch ist, das führte ihn wieder zur Philosophie zurück. Er kommt auf eine neue Idee und sagt: wir müssen Sprachspiele treiben – jetzt kommt dieser späte Wittgenstein – der ja nie wieder ein Buch schreibt, sondern nur einen Zettelkasten mit Gedanken hat.*

*Hans Dieter Klein: Aber diese Sprachspiele sind ja zugleich in das Leben eingebettet. Darum verwendet er auch das Wort Lebensform: wenn wir um etwas bitten, so wollen wir ja, das ein anderer Mensch etwas tut. Es ist der Zusammenhang immer mit Handlungen. Wenn Wittgenstein dann diese auch viel zitierte und berühmte Formulierung verwendet – in seiner späten Philosophie –daß die Philosophie eigentlich eine Art von Therapie ist, so ist damit gemeint, daß wir zwar diese verschiedenen Begriffe wie ICH oder auch Zeitbegriffe, daß wir das gebrauchen können im Lebenszusammenhang, aber das wir es nicht isoliert theoretisieren können und schon gar nicht in einer formal exakten Theorie darstellen.*

Erklärtes Ziel der Wittgensteinschen Therapie war, von den nicht beweisbaren Konstrukten der Sprache frei zu kommen: Konstrukte wie das von Gott und dem Teufel, der Rasse, vom Volk, von der Nation.

Wittgenstein empfiehlt auch Konstrukte des abendländischen Denkens zu hinterfragen z.B. das Konstrukt einer präexistenten Seele. Mit ihm wurden Hexen gebrandmarkt; mit ihm wurden während der Kolonialzeit alle Menschen mit anderer als weißer Hautfarbe zu Wilden stigmatisiert; mit ihm wurde unter den Nazis konturloser Hass zum Hass gegen Juden.

*Sigrid Freinberger: Wenn wir dieses Bild nun umdrehen, dann wird aus dem Rauchfangkehrer ganz plötzlich ein Koch. So wie wir hier 2 Köpfe der ein und derselben Sache sehen, kann uns das auch bei Worten passieren. Wenn ich zu euch das Wort Mutter sage: an wen denkt ihr dann sofort: an eure eigene Mutter. Aber was eine Mutter tut, welchen Beruf sie hat, welche Funktion, daran denkt zunächst keiner, aber auch so könnten wir Mutter sehen.*

Kind: *Eine Schraubenmutter*

Maria Stracke: *Ludwig Wittgenstein vergleicht die Sprache mit der alten und der neuen Stadt. Und er schreibt in seinen philosophischen Untersuchungen: Unsere Sprache kann man ansehen als eine alte Stadt. Ein Gewinkel von Gässchen und Plätzen, alten und neuen Häusern und Zubauten aus verschiedenen Zeiten umgeben von einer Menge neuer Vororte und gerader und regelmäßiger Straßen mit einförmigen Häusern.*

Den therapeutischen Anspruch seiner philosophischen Untersuchungen hat der späte Wittgenstein immer wieder betont. Mehrmals erwog er, seine philosophische Arbeit aufzugeben und Psychiater zu werden.

Bei mehreren therapeutischen Übungen Wittgensteins, geht es darum, bei spezifischen Problemen noch einmal ganz von vorne anzufangen, mit Kinderaugen neu zu erforschen und in Kindersprache neu zu benennen, was so selbstverständlich und über allen Verdacht erhaben schien.

Wittgensteins therapeutische Methode hat in der Tat Ähnlichkeit mit der Freudschen Psychoanalyse: Auch sie blendet in gewissem Sinn durch „Freies Assoziieren“ in eine traumatische Kindheit zurück. Doch richtet sich Wittgensteins Therapie primär nicht gegen Sexualneurosen, sondern eben gegen autistische und regressive Symptome der Kultur und Religion.

Maria Stracke: *Das Jüdische hat er verdrängt gehabt, und vor allem in seiner Familie hat es keine Rolle gespielt. Auch als Kind nicht – er hat es einfach nie erlebt. Dann durch den Nationalsozialismus war das auf einmal ein hereingedrängtes Thema, das in der Familie nicht existiert hatte. So hat er sehr darunter gelitten, daß er das verleugnet hat. Er hat gefunden, er hat hier ein Unrecht begangen, das verleugnet zu haben, was die Wirklichkeit war.*

Während Wittgenstein in Cambridge die Sprache analysiert, verkommt sie in anderen Ländern zur Totschlagkeule. Wittgensteins Bruder Paul hat im 1. Weltkrieg einen Arm verloren und sich danach einen Namen als einarmiger Pianist gemacht.

Maria Stracke: *Es gab den großen Bruch der Familie, weil der Paul Wittgenstein, der Pianist hat rechtzeitig begriffen, man muss dieses Land verlassen, man kann in diesem System nicht leben. Er war einer der wenigen, der es geschafft hatte nach Amerika zu kommen. Auch auf Umwegen aber mit seiner Frau und seinen Kindern. Es war schwierig, aber er hat es geschafft. Er hat seinen Schwestern sehr vorgeworfen, daß sie gedacht haben, sie müssen in Österreich bleiben und es kann ihnen nichts passieren. Und dann ist es passiert und sie haben ein Riesenvermögen verloren an Hitler, weil sie sich so den Status des Halbjüdischen erkaufen haben. Und man hat sie damit in Ruhe gelassen, zumindest fürs erste. Womöglich wäre diese Rechnung gar nicht aufgegangen, aber da war dann zum Glück der Krieg schon vorbei.*

Der therapeutische Erfolg bei Wittgenstein selbst wurde auch sichtbar. Denn ab der Mitte seines Lebens werden Äußerungen wie die folgende häufiger: *Ich möchte jetzt bei jemandem wohnen. In der Früh ein menschliches Gesicht sehen.* Auch seine homo-erotischen Beziehungen hatten fortan eine neue „Dimension“, nämlich den Charakter wirklicher Liebe. 1946 schrieb er:

*Zu einer richtigen Liebe gehört, daß man daran denkt, was der Andere leidet... Vielleicht hat die Fliege endlich den Ausweg aus dem Fliegenglas gefunden...*

1946 kommt es in Cambridge zu einer Begegnung der österreichischen Philosophen Ludwig Wittgenstein und Karl Popper.

*Rudolf Taschner: Zwei große Geister sind zusammengekommen: Popper, der sicher nicht der Bescheidenste war und Wittgenstein, der sich seiner Sache doch immer sehr sicher war. Und Popper als junger Mann fragt Wittgenstein, wo sind die wesentlichen Probleme der Philosophie. Und Wittgenstein sagt, Philosophie ist einfach Sprachkritik, mehr ist nicht zu wollen. Popper wird irgendwie nervös, Wittgenstein spielt dauernd mit einem Schürhaken beim Kamin, und wedelt den so hin und her. Und Popper sagt: Ja, aber da gibt es ja noch die Ethik – ist das nicht ein Problem der Philosophie? Und Wittgenstein wird noch unruhiger und sagt: Sagen Sie mir, was mein moralischer Satz sein sollte! Und Popper sagt: Man soll nicht mit einem Schürhaken den anderen bedrohen! Daraufhin wirft Wittgenstein den Schürhaken weg und geht aus dem Zimmer ohne ein Wort zu sagen.*

Seit über 3 Jahrzehnten findet in Kirchberg am Wechsel jährlich ein internationales Wittgensteinsymposium statt. Ob man hier auch seinen Tipp für Philosophen beherzigt: *Steige immer wieder von den kahlen Höhen der Gescheitheit in die grünenden Täler der Dummheit. In den Tälern der Dummheit wächst für den Philosophen noch immer mehr Gras, als auf den kahlen Höhen der Gescheitheit.*



Malerin Maria Stracke, Urenkelin von Wittgensteins Schwester Helene mit ihrem Porträt von Ludwig Wittgenstein

## MAGIE DER NACHT<sup>41</sup>

Das Leopold Figl- Observatorium besitzt das größte Spiegelteleskop Österreichs. Wir befinden uns hier am Mitterschöpfung im Wiener Wald etwa 60km westlich von Wien.

August Ruhs – Psychiater: *Den Tag gibt es nur weil es die Nacht auch gibt. Wenn wir immer die gleiche Helligkeit oder Dunkelheit hätten, würden wir nicht 2 Zustände bezeichnen.*

Silkeborg: *Es gibt in der Nacht immer weniger Ablenkung: die Welt ist auf der Sichtebeine reduziert und das macht auch eine gewisse Magie aus.*

Lied: Zwischen heut' und morgen  
liegt eine lange Nacht  
Vielleicht vor Angst und Sorgen  
ruhlos verbracht.<sup>42</sup>

Silke Silkeborg - Malerin: *Ich arbeite ganz gern auf dem Boden, weil ich so meinen ganzen Körper einsetzen und alles um mich herum drapieren kann. So schaffe ich mehr Intimität zu dem Bild. Ich interessiere mich für unterschiedliche Aspekte der Nacht, wie anders die Farben in der Nacht sind. Selbst in Großstädten, wo der Lichtsmog sehr stark ist, gibt es das Phänomen, daß unsere Zeichensysteme des Tages verschwinden oder sich verändern. Diese Grenze zwischen Entschwinden und was sich noch konkret zeigt, möchte ich ausloten.*

Harald Strohm – Religionshistoriker: *Sehr schön ist auf dieser Malerei in Schloss Eggenberg von dem Maler Ghisi dargestellt, wie man sich den Tanz von Nacht und Morgenröte vorgestellt hat. Man sieht auf der rechten Seite die Nacht mit dem Mond und Sternen und auf der linken Seite die Morgenröte. Die führen einen Tanz auf – verwirbeln sich regelrecht.*

Lachlan Blair – Photograph: *Ich habe meine liebe Frau in Canberra kennen gelernt. Sie hat dort studiert und unterrichtet. Die Stadt ist nicht sehr groß und wir haben eine Freundschaft aufgebaut mit sehr vielen gemeinsamen Freunden. Aber nach mehreren Jahren war klar, daß eine long distance – Beziehung nicht funktioniert. Also bin ich hierher gekommen.*

Nachgestellte Entstehung des Fotogramms in einer „amerikanischen Nacht“ (day for night).

Lox: *Bist Du bereit?*

Assi: *Ja!*

Lox: *Blitz!* (Anm. Pv: von Blitzgerät)

<sup>41</sup> vgl. Texte und Interviews zum gleichnamigen Film von Petrus van der Let; DVD [www.alibri.de](http://www.alibri.de)

<sup>42</sup> Gedichte von Ernst Goll (1887-1912) Music: ILMALA

Bruno Wildbach – Maler: *In diesem Raum hängen nur unfertige Bilder. Ich betreibe die klassische Schichtenmalerei mit Ölfarben, da muss eine Schicht nach der anderen trocknen. Sobald eine durchgetrocknet ist, kann man die 2te oder 3te auftragen. Und wenn dann 10 bis 15 Bilder ein Stadium erreicht haben, daß man Figuren einfügen kann oder das Bild finalisieren, dann versuche ich den Raum so leer wie möglich zu bekommen. Ich drehe die Bilder um und stelle eines zu meiner Lieblingsmalwand – meistens ist es diese hier - und mache das Bild fertig. So geht das weiter bis ein 10er, 15er Zyklus abgeschlossen ist.*

Andreas Weilharter – Galerist: *Mit seiner Bildwelt, die er zwischen Abstraktion und Figuration ansiedelt, nimmt er eine eigenständige Position in der Malerei ein: das suchen wir und haben es mit Bruno Wildbach gefunden.*

Lied: Meine Sehnsucht ist ein dunkles Boot

Löst sich vom Strand im Abendrot

Deine Sehnsucht ist ein weißer Schwan

Mondlicht ruht auf seiner Bahn

Michaela Math – Künstlerin: *Die Nacht, die Dunkelheit ist ein Ausnahmezustand für die menschliche Wahrnehmung, die auf Beleuchtung angewiesen ist. Desto mehr Licht, desto schärfer können wir Gegenstände identifizieren, beurteilen. Desto weniger Licht, desto mehr tritt die sichtbare Oberfläche in den Hintergrund und wir müssen die Dinge selbst definieren - aus unserer Erinnerung ergänzen, oder aus unserer Fantasie.*

Lied: Einmal finden auf der blauen Flut

Sich die beiden. Dann ist alles gut.

Harald Strohm: *Die Nacht hat natürlich noch einen ganz anderen Aspekt, nämlich einen entwicklungspsychologischen Aspekt. Der erklärt sich daher, daß wir alle als wir auf die Welt gekommen sind, die ersten Lebensmonate in einer Welt gelebt haben, die optisch noch nicht erschlossen war, weil wir fehlsichtig waren. Jeder Säugling ist bis zum 4,5ten Monat deutlich sehbehindert, kann Tiefen nicht einschätzen und dgl. mehr. Und es hat sich sowohl in der frühen mythischen Welt, als auch in der modernen Säuglingsforschung etabliert auch da von einer finsternen Welt, die sich erst allmählich weitet, vertieft und öffnet. Daraus entwickelt sich die optische Welt, wie wir sie kennen.*

Lied: Mein Lieb' du hast vor Jahr und Tag

Mir Ruh' und Frieden genommen

Was beutst du nun hinwiederum

Dein Händchen zum Willkommen

Was blinkst du mit den Äuglein hell

Sehnsüchtigliches Grüßen

Spitzt und spitzt dein Mündlein rot

Den trüben Gast zu küssen

Andrea Illibauer – Kubin Museum Zwickledt/ Oberösterreich: *Das waren die Stallungen: Hühner, Enten, Ziegen, Schweine hat das Ehepaar Kubin gehalten. Sie haben die Tiere nicht selber betreut, sondern die Haushälterinnen. Der landwirtschaftliche Grund und der Wald wurden von den Bauern aus der Nachbarschaft betreut. Das war verpachtet und man hat dafür Naturalien bekommen. Das Ehepaar Kubin war im Ort sehr beliebt, aber auch ein wenig suspekt. Hier ist jetzt eine Dauerausstellung.*

Lied: Dein Händchen ist wie Eis so kalt  
 Ich mag es gar nicht halten  
 Hast damit vor Jahr und Tag  
 Mein Herz entzwei gespalten

Brigitte Borchhardt-Birbaumer – Kulturwissenschaftlerin: *Die Allegorie der Nacht zeigt uns meist eine Gestalt, die verschleiert ist. Sie ist übernommen aus der griechischen Mythologie und ist eine Göttin. Sie ist oft dargestellt als Mutter. Ein Teil dieser Kinder hat negative Eigenschaften für den Menschen, ein Teil positive wie der Schlaf oder die Liebesumarmung. Negativ ist nur der Tod, der Krieg, die Rache und die bösen Träume, die uns verfolgen.*

Lied: Dein Mündlein ist wie blut so rot  
 Ich mag es gar nicht küssen  
 Hat daran vor Jahr und Tag  
 Mein Herz verbrennen müssen  
 Deine Äuglein sind wie Meer so tief  
 Ich mag nicht in sie sehen  
 Musste doch vor Jahr und Tag  
 Mein Herz drin untergehen

Harald Strohm: *Sehr häufig beginnt die Schöpfung in den Mythen damit, daß sich der Schöpfergott in einer Höhle befindet, in der es noch Nacht ist. Er bricht dann die Höhle auf z.B. im alten Indien Indra oder im Iran Mithra und aus der Höhle entsteht die Welt als Ganze. Diese Dramaturgie von der ursprünglichen Höhlenfinsternis und später eröffneten Lichtwelt spiegelt sich auch wieder in der Begegnung mit der Mutter. In den ersten Lebensmonaten ist die Mutter nur sehr oberflächlich optisch erschlossen. Die Kleinen sehen im 3ten Monat erst so die Augen, den Haaransatz, aber noch nicht die ganze Figur der Mutter in ihrer Pracht und Schönheit, sondern das ist ein typisches Ereignis so um den 5ten Monat, daß die Mutter sich als ganze Figur zeigt und aus der Perspektive der Kleinen wohl sich da in besonderer Schönheit zeigt.*

Esin Turan – Künstlerin: *In meinen Arbeiten wähle ich oft politische Themen. Hier ist das Thema die Kristallnacht. Wie man hier lesen kann, steht auf Hebräisch Nacht. Es ist ein Tastobjekt. Man kann die Glasscherben angreifen, aber die werden*

*wahrscheinlich nicht gerne angegriffen. Einerseits Scherben greift man nicht gerne an und mit dem Thema kommt man auch nicht gerne in Berührung. Meine jetzige Arbeit hat auch Verbindung mit dem Thema Kristallnacht mit der Türkei und dem Völkermord an den Armeniern. Der eine findet 1915 statt und der Mord an den Juden 1938. Ich habe hier ein armenisches Buch, das gar nicht ausgeschnitten ist. Das habe ich bei einem Antiquitätenhändler in Istanbul gekauft. Die Metallnägel kommen hinein: das Thema ist ja wieder aktuell: armenisches Gold das nach der Deportation verschwunden war und niemand weiß, wo es geblieben ist.*

Alfred Kubin (1877-1959)

*Andrea Illibauer: Jetzt kommen wir in die gute Stube und an diesem Tisch haben sehr viele Künstlergespräche stattgefunden. Viele Künstler haben Kubin hier in Zwickledt besucht, wie Hermann Hesse, Paul Flora, Hans Carossa aus Passau. An diesem Tisch hat Kubin auch seinen einzigen Roman „Die andere Seite“ geschrieben, 1909 erschienen.*

Lieblingsbuch: „Das Herz der Finsternis“ von Joseph Conrad

*Bruno Wildbach: Ich habe dieses Buch schon als Jugendlicher gelesen und jetzt wiederentdeckt. Mich hat die Geschichte dazu inspiriert, die letzte Ausstellung dazu zu machen und sie Joseph Conrad, dem Autor, zu widmen. Eine wunderbare Geschichte, die mich seit fast 30 Jahren begleitet. Es geht um einen Suchenden, der Marlow heißt und der wird von einer belgischen Handelsgesellschaft beauftragt, einen Elfenbeinhändler im Kongo zu suchen, der Kurtz heißt. Er begibt sich dann auf die Reise und entdeckt dabei erstens sich selbst und zweitens erfährt er dort die Abgründe menschlicher Existenz.*

*Esin Turan „Mitgift“ Esin Turan: Die Arbeit ist entstanden 2008 und wurde zum ersten Mal in Villach ausgestellt. Dann wurde ich zu einer Ausstellung in New York eingeladen, die im Rahmen eines Festivals mit dem Austrian Cultural Forum stattfand. Beide Arbeiten sind nach New York geschickt worden. Allerdings wurde mein Bild „Mitgift“ nicht gezeigt, es war den US-Organisatoren zu provokativ. Das 2te Bild heißt „Livatha“: es geht um Homosexualität, die in islamischen Gesellschaften verboten ist und mit einer Geldbuße oder Hinrichtung bestraft wird.*

Lied: Wir wandern durch die Ewigkeit  
Da weckt uns Lärmen und Wirrwarr  
„Das alte Jahr – das neue Jahr!“

*Harald Strohm: Die tägliche Morgenröte war nur eine Möglichkeit die Morgenröte der frühen Kindheit zu re-inszenieren. Natürlich konnte auch die jährliche Morgenröte, der Beginn des neuen Jahres im Frühjahr – in der Regel zur Sonnenwende – gefeiert werden. Und wurde von vielen Völkern gefeiert u.a. auch den Iranern. Selbst hier in Graz feiert die iranische Gemeinde jedes Jahr Now Ruz (Iranisches Neujahrsfest – über 3.500 Jahre alt), was wörtlich der „neue Tag“ heißt. Daß es sich tatsächlich um die Re-inszenierung eines ursprünglich frühkindlichen Dramas gehandelt hat, sieht man daran, daß der Held des Now Ruz ein Gott war der Yama hieß. Schon der Name hat was Lallsprachliches, er war also ein sehr kleiner Gott. Dafür spricht auch vieles andere z.B. er ernährt sich von Milch und Honig, er ist ein typisches Stillkind.*

*Aber auch, daß er in einer Höhle wohnt und diese wird ganz einfühlsam geschildert: obwohl die Menschen wahrscheinlich gar nicht verstanden haben, daß das etwas mit früher Kindheit zu tun hat, aber intuitiv haben sie es richtig erfasst, wie auch in anderen Kulturen. Diese Höhle wurde intuitiv sehr richtig beschrieben, denn Yama weitet sie indem er mit den Fersen die Sehschärfe ausweitet und dadurch die Höhle vergrößert bis sie zum Schluss aufbricht und die ganze Welt freisetzt.*

Lied: Wir wissen nichts von Raum und Zeit  
Wir wandern durch die Ewigkeit  
Wir wissen nichts von Raum und Zeit  
Wir wandern durch die Ewigkeit  
Da weckt uns Lärmen und Wirrwarr  
„Das alte Jahr – das neue Jahr!“

*Belinda Grace Gardener – Kulturhistorikerin: Das Klischeehafte der Nacht spiegelt sich auch in der Malereigeschichte als Schauplatz des Unheimlichen, als Ort des Erhabenen in der Romantik, als Sehnsuchtsort bei Caspar David Friedrich. Das alles erweitert Silke Silkeborg in ihrer Kunst durch eine Dimension, die ich Stadtnacht nennen würde: eine urbane Nacht als Kehrseite des Alltags zeigt sich in ihren Bildern.*

*Silke Silkeborg: Dies ist die letztmögliche Gelegenheit, um vor der Abreise einen der modernsten Zuchtställe Dänemarks nachts zu malen. Als ich das erste Mal dieses grell erleuchtete Gebäude entdeckte, wollte ich es sofort malen. Allein der mir vorschwebende Titel fordert ein Bild ein: Rinderpalast. Eine enorm wirtschaftsorientierte Rinderzucht, die insbesondere in der Nacht ihren Wahnsinn offenbart. Hier leben Kühe, die niemals eine natürliche Nacht erleben werden. Auch wenn die Tiere von Geburt an diesen widernatürlichen Zustand gewohnt sein mögen, so kann man die Permanenz dieser Situation einem ewigen Tag ausgesetzt zu sein auch als eine Art Folter ansehen.*

*Harald Krejci – Kunsthistoriker: Die Künstler beschäftigen sich vor allem um die Jahrhundertwende mit den neuen Idee der Psychoanalyse, der Traumdeutung. Und diese Idee einer Wirklichkeit jenseits der wahrnehmbaren Wirklichkeit wird oft mit dem Thema der Nacht assoziiert. Die Künstler verwenden die Metapher der Nacht um ihre Themen wie bei Emil Nolde „Joseph erzählt seine Träume“ darzustellen.*

Lied: Wir suchen die Gefährtin traut  
Und nennen Liebste sie, und Braut  
Und wenn es hoch kommt, wolkenhoch  
Nennen wir sie Frau auch noch  
Dann hüllt der tiefe, tiefe Traum  
uns wieder in den Mantelsaum

*August Ruhs – Psychiater: Freud hat auf 2 Arten eine Beleuchtung der Nacht durch das Sprechen herbeigeführt. Einmal sinnbildhaft die Nacht als Seelenzustände, die uns nicht bekannt sind d.h. Freud ist es gelungen, die Macht des Unbewussten im Menschen aufzuspüren. Das heißt die wahren und geheimen Motive all unseres Strebens und Handelns. Und die Psychoanalyse ist eine Methode des freien Sprechens. Durch die freie Assoziation gelingt es einen Zugang zu den Orten des*

*Unbewussten zu finden. Und ein privilegierter Zugang ist für Freud der Traum gewesen. Und damit hat er auch die Nacht im realen Sinn beleuchtet, indem er das Geheimnis des Traums lüftete.*

Lied: Vielleicht hat mir das fremde Land  
den reinen Kindersinn betört  
und all das Glück in meiner Hand  
hat längst zu atmen aufgehört

Vielleicht verdorrt der Blütenbaum  
noch eh der Herbst ihm Früchte bot  
vielleicht ist alles nur ein Traum  
vor ungewissem Morgenrot

Harald Strohm: *Es ist völlig eindeutig, daß die Mutter Gottes genau diese Symbolik re-inszeniert. Sie hat in der Regel einen 6 bis 8-Monatigen im Arm. Auch in den Weihnachtsszenen ist das nie ein Neugeborener. Der hat immer schon ordentlich Locken drauf und sie selbst hat ein Nachtgewand an, das sie ablegt. Es sinkt ihr oft geradezu herunter und darunter kommt ein morgenrotes Untergewand zum Vorschein. Sie ist zugleich eine ausdifferenzierte immer schöne junge Frau. Ihr Gesicht – oft vielleicht nicht gerade geschminkt, aber klar konturierten Gesichtszügen von den Malern mit großer Liebe ausgearbeitet. Sie repräsentiert auch dadurch den Schöpfungsakt, das Werden der menschlichen Welt wie es sich in dem Fall für den kleinen Jesus vollzogen haben muss und wie es sich für uns alle irgendwann vollzogen hat.*

Brigitte Borchardt-Birbaumer: *In früherer Zeit – bis in die Barockzeit, aber auch im Mittelalter haben Hochzeiten und Verlobnisse bei Nacht stattgefunden. Da der Kerzenschein den Betrachter blenden würde, wird die Hand des Dargestellten auf dem Bild vor die Kerze gehalten.*

Thomas Posch: *Was ist ihre kürzeste Definition von Nacht?*

Walter Seitter – Philosoph: *Die große Dunkelheit, die sich jeden Tag uns nähert. Angeblich kommt das Wort Nacht von dem was uns nahe ist und uns jeden Abend näher rückt und uns dann ganz einhüllt. Also diese große Dunkelheit, die unser Leben im 24 Stundenrhythmus skandiert.*

Thomas Posch – Astronom: *Die Nacht ist ja keineswegs eine Zeit ohne Licht, aber die Intensitäten, die wir messen in der Nacht vom Sternenhimmel sind 100 Millionen mal kleiner als die Intensität des Sonnenlichts. Und dennoch kann unser Auge diese Intensitätsverhältnisse überbrücken.*

Walter Seitter: *Religionsgeschichtlich haben ältere Kulturen, die wir dem Polytheismus zurechnen, das Gleichgewicht aus Licht und Dunkel sakralisiert. Zarathustra in Persien hat den Polytheismus durch einen fast monotheistischen Dualismus ersetzt. Licht und Finsternis stehen sich wie Gut und Böse gegenüber. Das war ein Bruch in der Menschheitsgeschichte.*

Harald Strohm: *Und da sieht man sogleich, daß mit der Kriegserklärung des Lichts gegen die Finsternis auch eine neue Dynamik in die Mythenwelt hineinkommt: die Weltgeschichte wird als ein linearer Prozess gedacht. Die Weltgeschichte hat von nun an Anfang und Ende und ihr Ziel ist es aus dem anfänglich noch Vermischtsein von Licht und Finsternis zu erlösen in eine Zeit, in der keine Finsternis mehr besteht, sondern nur noch Licht. Wirklich fanatisch wurde die Kriegserklärung gegen die Finsternis dann in den Bewegungen der Gnosis, die um die Zeitenwende einsetzte. Die Anfänge sind nicht ganz klar, aber ein iranischer Einfluss sicher. Dort wird mit großer Leidenschaft die Finsternis bekriegt und prompt kommen die alten mythischen Motive aus den anfänglich heidnischen Zeiten wieder durch. Die Finsternis hat jetzt weiblichen Charakter, das Weibliche, die sexuelle Verführung ist der Inbegriff des Bösen, was letztlich vernichtet werden muss. In diesem Lichtreich, das irgendwann anbrechen soll, nach dem dramatischen Weltende mit Feuersbrünsten und Strömen von Blut, herrscht eine sexualfreie Welt, wohl überwiegend für Männer und reine Geister.*

Andrea Illibauer: *Kubin ist nach dem Tod seiner Frau in dieses Zimmer übersiedelt und in diesem Bett ist er auch verstorben. Seine Haushälterin hat in diesem Kasten die Kranzschleifen aufbewahrt und man sieht die große Anteilnahme beim Begräbnis: der Unterrichtsminister, die Akademie der Künste, Wiener Secession, Neue Künstlergruppe München. Viele Familien aus der Umgebung Waren beim Begräbnis.*

Walter Seitter: *Es gibt ja die Floskel von der 24 Stunden Gesellschaft, die man so verstehen kann, daß wir 24 Stunden gleichförmig durchleben. Das wäre die Homogenisierung der Lebenswelt. Die Nacht mit ihren Lichtern hat auch ihre Qualitäten, aber ein Zuviel an künstlichen Lichtern stört ganz offensichtlich viele unserer Mitbewohner auf der Erde.*

Thomas Posch: *In Europa ist bis jetzt das einzige Land das ein Lichtverschmutzungs-gesetz hat die Republik Slowenien. Natürlich wird dort nicht in der Nacht das Licht ausgeschaltet, man verwendet full cut off – Leuchten. Sie strahlen das Licht nur nach unten, und sind nach oben abgedeckt.*

Inge Morath – Fotografin (1923-2002)

Nach Marilyn Monroe war sie 40 Jahre mit dem Schriftsteller Arthur Miller verheiratet.

Regina Strassegger – Journalistin: *Diese erste Begegnung mit Inge Morath war geprägt von der positiven Befangenheit dieser Person gegenüberzutreten: der Ehefrau des Arthur Miller, die berühmte Magnum-Fotografin. Der Gesichtsausdruck dieser Frau war einerseits strahlend, aber bei näherem Hinsehen, hätte man erkennen können, daß diese Frau gerade eine schwere Chemotherapie hinter sich hatte. Gewusst habe ich das nicht und sie hat nicht darüber gesprochen. Also insofern war diese letzte Reise unter dem Vorzeichen einer vitalen 79jährigen Frau. Der Titel „Inge Morath – Grenzräume“ – letzte Reise hat sich erst im Nachhinein ergeben. Der ursprüngliche Zugang war eine Reise zurück in die Kindheit. Wir befinden uns hier beim Haus an der Grenze. Hier die Lebensfreundin Renate Moszkowicz- Dadieu. Historisch gesehen kein unbefangener Name: Dadieu war der SS-Gauhauptmann der Steiermark. Hier dieser Landstrich – die Untersteiermark also über der heutigen Grenze die frühere steirische Untersteiermark und auch ein*

*Kernland der Steiermark. Also emotional sehr besetzt. An diesem Tisch sind viele Gespräche darüber geführt worden. Und diese emotionale Kindheitsheimat für Inge Morath. Ihre Eltern haben auch hier ihre Sommer zugebracht. Sie hat hier mit ihrer Freundin ihre Kindheitssommer verbracht.*

*Arthur Miller hat im Vorwort dieses Buches geschrieben: die Kindheit, das sind die goldenen Jahre, die sind heilig.*

*Regina Strassegger: Wenn eine 79jährige Frau sich noch einmal auf die Reise macht in ihre Kindheitserinnerungen dann ist das etwas ganz besonderes, denn das zyklische des Lebens hat hier begonnen.*

*Für uns war nicht klar, daß dieser Lebenszyklus sich hier schließen sollte: hier an diesem Ort der Südsteiermark – auch der slowenischen Steiermark – hat sie ihre letzten Fotografien gemacht. Wenn man dann sieht, daß eines ihrer letzten Fotos eine Verschwommenheit hatte, weil ihr die Kraft fehlte die Kamera festzuhalten, still zu halten. Dann waren das ganz deutliche Anzeichen, daß hier auch ein Leben zu Ende geht.*

*Silke Silkeborg: Ich erinnere mich daran, wie ich von meinem Dachboden einen unheimlich langen Weg hatte nach unten zur Toilette. Und wenn ich in der Nacht aufwachte und diesen Weg vor mir hatte, mich entlang tasten musste und nichts sah. Ich hatte große Angst, was vielleicht hinter der Türe lauern könnte. Als Kind habe ich das Dunkel mit Monstern besetzt. Ich hatte ja noch keine Erfahrung mit dem Dunkel. Es musste auch immer ein Licht brennen, um einschlafen zu können. Dieses Fallen in einen dunklen Raum. Was passiert, wenn ich einschlafe? Was erwartet mich in dem Schlaf? Wenn es dunkel ist, nehme ich das Dunkel mit in den Schlaf. Also diese Erfahrung, das spielt eine große Rolle, warum ich mich jetzt mit dem Dunkel beschäftige.*



Silke Silkeborg beim Malen der Nachtpiste am Semmering 2012

## WARE KIND Missbrauch und Prostitution<sup>43</sup>

Das Motiv der Tötung von Gottes-Söhnen war in den heidnischen Religionen weit verbreitet und symbolisierte den Übergang in ein neues Lebensstadium. Indra mußte sein vernaschtes und träges Alter Ego, den Drachen Vrtra, töten, um in einen neuen Lebensabschnitt einzutreten. Mithra opferte sich selbst durch den Stier, um von der vorsprachlich, mütterlichen Höhlenwelt zur Welt des Vaters zu gelangen, der ihn nun mit Geboten und Verboten in die Welt der Sprache geleitet. Diese symbolische Deutung des Mythos wurde seit Zarathustra – und nachfolgend in den abrahamitischen Religionen – zunehmend apokalyptisch überformt und die Tötung und das Opfer wurden wörtlich genommen.

Die psychologischen Folgen sollten nicht ausbleiben und keiner hat sie so deutlich analysiert wie Friedrich Nietzsche. Für ihn begann mit Zarathustra eine Krankheit, ein Wahn, den er kurieren wollte: deshalb sollte in dem Werk *Also sprach Zarathustra* der Prophet seine Lehre vom paradiesischen Jenseits nach dem Tod widerrufen. Ein Teil dieser Krankheit ist die Amnesie, die totale Verdrängung, zu welchen mörderischen Katastrophen der orientalische Erlösungswahn geführt hat und noch führt. Ein anderer Aspekt des Jenseitswahns ist die Verachtung des Lebens, auch die Verachtung der kindlichen Welt.

Das französische investigativjournalistische Portal "Mediapart" legte am Dienstag einen großen Missbrauchsskandal in der französischen römisch-katholischen Kirche offen. 25 Bischöfe, von denen fünf noch heute im Amt sind, sollen über Jahrzehnte sexuellen Missbrauch durch 32 Priester systematisch gedeckt haben. 339 Kinder sollen diese seit den 1960-Jahren mindestens missbraucht haben. Die katholische Kirche habe sie dabei gedeckt und durch Versetzungen versucht, die Taten zu vertuschen. Das Muster ist bereits aus dem Film *Spotlight* bekannt, der über einen Missbrauchsskandal der katholischen Kirche in Boston berichtet: Sobald höhere Würdenträger von einem der Vorfälle erfahren hätten, hätten sie die Täter aufs Land oder ins Ausland geschickt. Dort sollen viele der Priester dann eine Bußzeit in einem Kloster verbracht haben. Anschließend seien sie in neue Pfarren geschickt worden, um jeden Skandal zu vermeiden.<sup>44</sup>

Schon bei der 1. Internationalen Welkonferenz gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern, 1996 in Stockholm, meinte ein Teilnehmer: "Über 2 Millionen Kinder werden weltweit zur Prostitution gezwungen. Wenn es soweit kommt, daß Kinder wie eine Ware im Supermarkt gekauft werden können, verlieren wir das Recht, uns eine zivilisierte Gesellschaft zu nennen." Auf dem Weg zum Weltmarkt wird offenbar alles zur Ware – auch der Mensch. Und so ist heute die Kinderprostitution nicht nur ein Problem von Entwicklungsländern. Budapest wird auch als das "Bangkok Europas" bezeichnet, in Tschechien befindet sich auf der "Europastraße 55" mit über 10 Kilometern der längste Strich der Welt und in Wien leben derzeit über 300 Straßenkinder von Prostitution und Drogenhandel.

<sup>43</sup> vgl. der gleichnamige Film von Petrus van der Let & Christian Schüller; [www.alibri.de](http://www.alibri.de) gleichnamiges Buch von Guido & Michael Grandt & Petrus van der Let, Düsseldorf 1999

<sup>44</sup> Ines Holzmüller *Profilonline* 22.3.2017

Eine Studie des Familienministeriums,<sup>45</sup> beleuchtet die Hintergründe: befragt wurden 40 jugendliche Prostituierte in Wien im Alter von 13 bis 20 Jahren. 42,5% davon beschrieben ihre Kindheit mit besonders negativen Worten: "die Hölle", "sexueller Mißbrauch", "Streit und Gewalt", "Chaos", "Brutalität", "eine scheußliche Zeit", "das Letzte", "keiner hat sich um mich gekümmert". Nur sieben Mädchen bezeichneten die Beziehung zu ihren Eltern positiv. Für Elisabeth Mayer, leitende Sozialarbeiterin vom Wiener Gesundheitsamt und Mitautorin der Studie, liegt der Anteil von jugendlichen Prostituierten, die zuerst im Elternhaus oder von nahen Bekannten mißbraucht wurden, noch höher: "80% der Mädchen, die in die Prostitution abdriften, sind in ihrer Kindheit sexuell mißbraucht worden, meistens vom Vater, sehr oft von einem guten Bekannten. Sexuellen Mißbrauch gibt es in allen Schichten."

Schlagzeilen über Kinderprostitution und Kinderpornoringe gehen seit einigen Jahren immer häufiger durch die Medien und es wird vermutet, daß die Fälle von sexuellem Kindesmißbrauch in den letzten Jahren drastisch angestiegen sind. Doch der amerikanische Familienforscher Lloyd deMause betont, daß wir uns erst jetzt des Problems in seinem ganzen Umfang bewußt werden: "Die Geschichte der Kindheit ist ein Alptraum, aus dem wir gerade erst erwachen. Je weiter wir in der Geschichte zurückgehen, desto unzureichender wird die Pflege der Kinder und desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß Kinder getötet, ausgesetzt, geschlagen, gequält und sexuell mißbraucht wurden."

Bereits im antiken Griechenland gab es Gesetze zum Schutz der Kinder, die Aischines zitiert: "Nimm einmal die Lehrer (...) Es ist klar, daß der Gesetzgeber ihnen mißtraut (...) Er verbietet dem Lehrer, die Schule, dem Turnlehrer, die Sportschule vor Sonnenaufgang zu öffnen, und er befiehlt ihnen, die Türen vor Sonnenuntergang zu verschließen; er hegt zuviel Mißtrauen, um sie mit einem Jungen allein zu lassen, erst recht, sie im Dunkeln allein zu lassen."

Der römische Historiker Sueton verurteilte Tiberius, denn er "habe Knaben vom zartesten Alter, die er seine 'Fischchen' nannte, angeleitet, ihm beim Baden an den Hüften herumschwimmen und zu -spielen, ihn zu lecken und zu beißen. Kastrierte Knaben waren die beliebtesten "voluptates" im Rom der Kaiserzeit, und Kinder wurden "in der Wiege" kastriert, um in Bordellen von Männern gebraucht zu werden. Als Domitian ein Gesetz erließ, das die Kastration von Kindern für Bordelle verbot, pries Martial ihn zweideutig: "Immer schon liebten dich Knaben ... nun lieben auch Kinder dich, Caesar."<sup>46</sup>

Die Erziehung zum Gehorsam und die Sprachlosigkeit über Sexualität sind heute der Nährboden, auf dem der Mißbrauch gedeiht. So versucht das österreichische Sexualaufklärungsmodell "Love Talks" Kindern möglichst früh das "Nein-Sagen" und die Selbstbestimmung über den eigenen Körper beizubringen. In Kursen mit Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen soll man auf dem sensiblen Gebiet der Sexualerziehung ins Gespräch kommen. Die "Love Talks", vom Institut für Familienforschung entwickelt, gibt es für 6-20 Jährige und das Modell ist so erfolgreich, daß es auch Deutschland und Südtirol übernommen haben. "*Trotz der großen Erfolge und Begeisterung jener, die einmal teilgenommen haben, stoßen wir bei vielen Erwachsenen – Eltern und LehrerInnen – auf Widerstände, sich mit dem Thema Sexualität auseinanderzusetzen*", schränkt Dr. Brigitte Cizek, die Initiatorin und Leiterin von "Love Talks" ein.

Eine Folge des Mißbrauchs und der Prostitution sind Gefühle der Minderwertigkeit und Ohnmacht. Von den in Wien befragten jugendlichen Prostituierten hatten nur 22,5% eine positive oder neutrale Selbsteinschätzung. Die überwiegende Mehrheit dagegen äußerte sich abfällig über die eigene Person und den Beruf: "Ich fühle mich wie ein Stück Fleisch, das zum Verkauf angeboten wird", "Ich bin angeekelt von mir", "wertlos", "die Letzte". Das von den betroffenen Frauen als sehr positiv eingestufte kanadische Präventionsprogramm "Outward Bound – Women of Courage" versucht

<sup>45</sup> Sarah Shaw & Elisabeth Mayer *Anyone's Daughter. The Etiology and Experience of Female Adolescent Prostitution in Austria*, Bundesministerium für Jugend, Umwelt und Familie, Wien 1999, S. 50

<sup>46</sup> Martial, *Epigramme*, zit.n. Lloyd deMause, *Hört ihr die Kinder weinen*, Frankfurt 1986, S.75

daher, Prostituierte aus dem Milieu zu lösen, indem sie bei einem Abenteuer- und Überlebenstraining in der Natur wieder Selbstvertrauen erhalten und lernen, sich mit anderen in einer Gruppe durchzusetzen. "Outward Bound" wurde vor 60 Jahren in Großbritannien entwickelt und heute gibt es in 35 Ländern derartige Schulen des Natur-Erlebens. Auch Österreich hätte dafür die landschaftlichen Voraussetzungen.

Eine andere Reaktion auf den Mißbrauch in Zusammenhang mit dem Abgleiten in die Prostitution, beschreibt Prof. Max Friedrich aus langjähriger Erfahrung: *"Es findet da eine Ego-defence, eine Spaltung statt. 'Diesen Drecksäuen nehmen wir das Geld ab', so reden diese Mädels. Sie verachten ihre Freier zutiefst, fühlen sich selbst unendlich überlegen. An Aussteigen ist gar nicht zu denken." Die Selbstverachtung, von der die allermeisten Prostituierten lebenslang gequält werden, wird bei solchen Kindern in völlige Selbstüberhöhung verkehrt, erst recht aber, wenn ihre Kunden, wie häufig der Fall, aus 'besseren' Kreisen stammen."*

Derartige Reaktionen sind auch dem Streetworker Uwe Hincziza bei jugendlichen Strichern bekannt: *"Zudem ist die eigene sexuelle Orientierung häufig diffus. Stricher verstehen sich selbst oft als heterosexuell, leben aber in ihrer Praxis fast ausschließlich homosexuell oder bisexuell. Eine weitere Besonderheit der männlichen Prostitution gegenüber der weiblichen ist, daß Stricher zwar nicht aufgrund ihrer Tätigkeit diskriminiert werden und kaum Zuhälter haben, aber sie bewegen sich neben der Prostitution in einem weiteren Tabubereich der Gesellschaft: Homosexualität. Nicht selten werden Vermutungen bezüglich eigener Homosexualität offensiv abgewehrt. "Die dabei entstehenden Aggressionen gegen sich oder andere können nur in längeren Betreuungsgesprächen bewußt gemacht werden, weiß Streetworker Hincziza: "Dafür sollte es multifunktionale Anlaufstellen geben, wo Strichern ein Rückzugsort vom Szenealltag geboten wird, quasi ein emotionaler und physischer Regenerationsraum mit bedarfsgerechten Öffnungszeiten. Das schafft die Basis zu einem näheren Kontaktaufbau und ermöglicht wirkungsvolle Betreuung."*

*"Etwas anders gelagert ist die Situation von weiblichen Prostituierten", betont die leitende Sozialarbeiterin Elisabeth Mayer, "denn die Mädchen werden meist von einem Zuhälter brutal bedroht und deshalb auch in Frauenhäusern wegen des erhöhten Risikos nicht aufgenommen."* Sie fordert daher eine Wohnmöglichkeit für ausstiegswillige Prostituierte.

Daß sehr wohl ein Ausstieg möglich ist, beweist die Geschichte von Cherry Kingsley, die mit 14 gezwungen wurde, auf den Strich zu gehen, und sich heute, mit 29, mit aller Entschlossenheit für die zur Ware gewordenen Kinder Kanadas einsetzt. Ein Regierungsreport hat 1998 ergeben: 10-15% der offiziell registrierten Prostituierten in Kanada sind unter 18 Jahren. Mit der Hilfe einer Sozialarbeiterin gelang es Cherry Kingsley die Prostitution aufzugeben und heute leitet sie selbst ein Hilfsprogramm für Jugendliche aus dem Milieu. Die Basis dafür bilden Häuser, in denen die Mädchen und Burschen Zuflucht finden können – auch vor Zuhältern. Nur so ist ein Ausstieg wirklich möglich. Cherry Kingsley koordiniert die Einzelinitiativen landesweit und schafft neue, wo es notwendig ist. Cherry war das typische "Broken-Home-Kind".

Vernachlässigt, geschlagen und mißbraucht, riß sie im Alter von 10 Jahren mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester von zu Hause in Calgary aus und flüchtete nach Alberta. Zwei Tage später griff sie die Polizei auf und brachte die Mädchen zurück nach Calgary in ein Erziehungsheim. Ihre Erlebnisse dort bezeichnet sie als demütigend: *"Die anderen Kinder merkten, daß ich keine wirkliche Familie hatte, und ich schämte mich so."* Mit 12 lernt Cherry zwei Homosexuelle kennen, Angel, einen 18-jährigen Transsexuellen, und Wayne, 20: *"Zuerst war es sehr lustig mit den beiden. Ich zog Angels Kleider an und wir besuchten viele Clubs."* In den nächsten zwei Jahren verbrachte Cherry immer öfter ihre Zeit mit den beiden Männern, wohnte aber noch im Erziehungsheim. *"An meinem vierzehnten Geburtstag schlugen sie mir vor, nach Vancouver abzuhausen, und ich war begeistert, schließlich kam ich so von dem Heim weg."* Einige Stunden danach setzten die Männer das Mädchen Ecke Davies- und Seymourstraße ab, mitten im Rotlichtviertel der Stadt: *"Sie sagten, ich*

*müßte das Geld für das Hotel verdienen, aber ich verstand nicht. Darauf gab mir Angel einen Schnellkurs über Oralsex, 'Handarbeit' und Geschlechtsverkehr. Ich weigerte mich. Aber da wurde Wayne wütend und schlug mich. Ich hatte eine Wahnsinnsangst in dieser fremden Stadt."*

So saß Cherry in der Falle und ihre Arbeit in Hotelzimmern und auf dem Rücksitz von Autos begann: "Ich trennte mich von meinem Körper einfach ab, drehte das Radio auf, zog den Gummi über und blendete aus. Ich fühlte mich als Nichts. Es dauerte von 10 Minuten bis zu einer Stunde, dann ging ich wieder auf die Straße und wartete auf den Nächsten – sieben bis acht Männer pro Nacht. Ich duschte nicht mal dazwischen, 80 Dollar oral, 120 für Verkehr." Obwohl Cherry bis zu 800 Dollar pro Nacht verdiente, gab ihr Wayne nur Kleingeld für Zigaretten und Kaffee: "*Ich verdiente den Lebensunterhalt für Wayne, Angel und ihre drei Freunde. Wenn sie Geld für Drogen brauchten, arbeitete ich auch 20 Stunden, nahm Pillen, um wach zu bleiben und Pillen, um schlafen zu können.*"

Cherry wurde von den Männern ständig bewacht, durfte nicht telefonieren und ihre Kleider wurden nach Geld und Zetteln untersucht, auf die Kunden ihre Nummer geschrieben hatten: "*Ich wollte zwar nicht sterben, aber ich habe damals auch nicht wirklich gelebt. Es war ein einziges Elend. Manchmal glauben die Leute, wir stehen da draußen, weil wir das Geld für neue Kleider wollen, oder um auf schicke Parties zu gehen. Ich war nie auf einer Party, ich bekam kein gutes Essen, ich wohnte in keiner schönen Wohnung – das einzige, was ich hatte, waren hohe Absätze, Mini-Kleider und viel Make-up.*"

Mit 18 versucht Cherry Kingsley auszusteigen, besucht Selbsthilfegruppen von Prostituierten und Süchtigen, doch sie erleidet einen Rückfall ins Milieu: "*Weil ich keinerlei Unterstützung hatte. Ich versuchte wieder die Schule zu besuchen, doch man behandelte mich gemein. Der Ausstieg war hart, weil ich nirgends hingehen konnte, kein Zu-Hause hatte, nichts vom Leben verstand: ich hatte nie ein Bankkonto, nie eine Wohnung, konnte nicht einkaufen gehen, konnte nicht kochen – all die fürs Leben so selbstverständlichen Dinge. Vor allem vermißte ich meine Freunde, hatte sonst niemanden und daher bin ich wieder zu ihnen zurückgegangen.*"

Deshalb ist es für Cherry Kingsley heute so wichtig, daß die ausstiegswilligen Jugendlichen ein Zuhause haben, wie jene Häuser in Vancouver, die sie selbst renovieren und mitverwalten. Sie will aus jugendlichen Prostituierten Streetworker machen, die wieder andere Jugendliche aus dem Milieu holen. Wer selbst den Teufelskreis von Prostitution und Drogensucht erlebt hat, wird mehr Gehör bei Jugendlichen finden, die noch im Milieu sind. Das ist zumindest Cherry Kingsleys Erfahrung. Dennoch hat sie, wie die Sozialarbeiter in Wien, das Gefühl, daß die Gesellschaft und auch die Politiker viel zu langsam erkennen, daß hier Abhilfe geschafft werden muß: "*Das Schwerste war für mich zu akzeptieren, daß sich trotzdem alles nur so langsam ändert. Aber seit ich Mutter bin, habe ich mich damit abgefunden, daß vieles von dem, was ich begonnen habe, erst mein Sohn erleben wird, oder seine Kinder. Soviele meiner Freunde sind gestorben und wenn einige überlebt haben, so war das ein Glücksfall. Die durchschnittliche Überlebenschance von Kinderprostituierten beträgt sieben Jahre.*"

Um gewaltgeschädigten und mißbrauchten Kindern wieder eine Lebensperspektive zu eröffnen, hat das österreichische Familienforschungsinstitut ein Pilotprojekt "Horsetalks"<sup>47</sup> entwickelt: dabei kommen zwei unterschiedliche Therapieansätze in Kombination miteinander zur Anwendung. Zum einen beruht das Modell auf der Kindertherapie, zum anderen auf der Therapie mit Tieren, genauer gesagt mit Pferden.

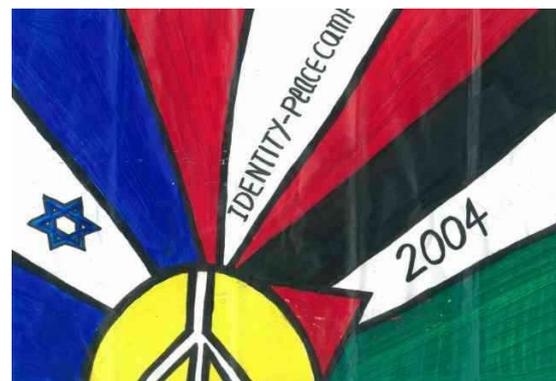
Tiere sind für viele Menschen Gefährten, mit denen sie eine intensive Beziehung verbindet. Eine solche Beziehung kann gerade für Menschen mit sozialen oder emotionalen Problemen besonders wichtig sein. Egal ob und in welcher Form Probleme oder Störungen vorliegen, ein Punkt ist allen Mensch-Tier-Bindungen

<sup>47</sup> Videodokumentation: Petrus & Nike van der Let, August 2000

gemeinsam: Das Tier reagiert nicht auf das Sein (Behinderung, Aussehen, Sprachstörung etc.) des Menschen, sondern auf sein Verhalten. Der betreffende Mensch fühlt sich vorbehaltlos angenommen. Dies kann der erste Schritt zum Aufbau einer sozialen Beziehung sein. Der Umgang mit Tieren kann also die Kontaktnahme zu den Mitmenschen und zur Umwelt erleichtern und so zur sozialen Integration beitragen.

An diesem Punkt setzt die tierunterstützte Behandlung von Menschen mit psychischen und psychosomatischen Erkrankungen sowie Verhaltensstörungen an. Hier sind die positiven Wirkmechanismen grundsätzlich über die Steigerung des allgemeinen Wohlbefindens des Patienten feststellbar. Dies erleichtert wiederum die Bearbeitung der jeweiligen Probleme bzw. Störungen. Besonders in der therapeutischen Behandlung von Kindern und Jugendlichen können durch Tiere spezifische Entwicklungsimpulse gesetzt werden, zu denen andere Therapieformen keinen Zugang haben. In diesem Sinne kann die Therapie mit Tieren einen neuen, erweiterten Ansatz bieten.

Eine spezifische Zielgruppe des therapeutischen Reitens sind Kinder und Jugendliche. Diese haben vielfach leichteren Zugang zu Tieren und können schneller eine gefühlsmäßige Beziehung zum Tier aufbauen als Erwachsene.<sup>48</sup>



Friedenscamp 2004 in Kärnten

---

<sup>48</sup> Brigitte Cizek, Christiane Pfeiffer, *Horse Talks Projektbericht*, Wien 2001, S.4

## NAHER OSTEN

### Hoffnung und Trauma der Jugend<sup>49</sup>

Mor, jüdische Schülerin: *Gegenüber seht ihr drei Absperrungen. Ein normaler Zaun aus Metall, ein elektrisch geladener Zaun und die Mauer, die auch Sensoren hat, die feststellen, ob sich ihr jemand nähert.*

*Zwischen dem Elektrozaun und der Mauer ist eine Straße für Patrouillen. Und auf der anderen Seite ist Tulkarem, eine große Stadt auf palästinensischem Gebiet.*

Ben, jüdischer Schüler: *Ich bin Ben. Wir sind jetzt an unserer Schule. Sie liegt in einem Kibbuz in der Mitte von Israel. Tel Aviv und Jerusalem sind südlich von hier. Wir sind ziemlich in der Nähe von vielen arabischen Städten, deswegen gibt es hier viele gemeinsame Projekte mit Arabern und anderen, so wie unser Projekt.*

Samah, arabische Schülerin: *Mein Name ist Samah. Ich bin 14 Jahre alt und lebe in Kalanswa, einem kleinen Dorf in Israel. Hier hatten wir ein Projekt namens Friedenscamp.*

*Als ich nach Österreich ging ist eine Veränderung in meinem Leben eingetreten. Ich habe Verantwortung übernommen. Weil wir uns miteinander auseinander gesetzt haben.*

Ben: *Wir leben in einem Land wo ständig Krieg ist. Und ich bin froh, daß ich dem sogenannten "Feind" näher kommen konnte und wir zum Frieden beitragen.*

Manuela: *Also ich muß sagen, ich hab mich ja freiwillig dafür gemeldet. Mich persönlich interessiert es eigentlich sehr. Einerseits eben wegen dieser Friedenssache; aber andererseits auch, weil ich denke, eben durch diese Identitäten-Workshops lern' ich mich selbst auch irgendwie besser kennen. Weil ich glaub', man findet sehr viel über sich selbst heraus bei so einem Projekt. Und das war für mich auch der Grund, warum ich da mitmache.*

Nili, Lehrerin der israelischen SchülerInnen: *Die eigene Identität und die anderer kennen zu lernen, macht einen einfühlsamer und offener. Denn Identitäten trennen und verursachen Krieg, Haß und Rassismus.*

Nili: *Wir machen jetzt Masken, mit denen die Kinder ihre Identität verbergen werden. Im Laufe der Tage werden sich alle mit ihrer menschlichen Identität, dann mit der individuellen und der Gruppenidentität beschäftigen. Es kostet Überwindung: In der arabischen Kultur ist es nicht leicht für einen Jungen, ein Mädchen zu berühren oder umgekehrt. Wenn ein Junge einen anderen berühren soll, kann das auch schwierig sein.*

---

<sup>49</sup> Gemeinsam mit der Präsidentin von Hadassah Austria Susi Shaked, der Psychotherapeutin Mag. Evelyn Böhmer-Laufer und Regisseur Walter Wehmeyer organisierten wir 2004 ein Friedenscamp mit jüdischen und palästinensischen Israelis sowie österreichischen Schülern in Kärnten und drehten auch in Israel. vgl. [http://members.aon.at/vanderlet/deutsch/naher\\_osten.htm](http://members.aon.at/vanderlet/deutsch/naher_osten.htm)

Dor: *Es ist mir unangenehm, einen Mann zu berühren. Vielleicht hab ich Angst Jungen zu berühren. Ich fühle mich dabei unwohl.*

Samah: *Es ist eine neue Erfahrung. In unserer Kultur gibt es so etwas nicht.*

Reut: *Die Araber, die in Israel leben wissen nicht, wo sie hingehören, zu den Palästinensern oder zu den Israelis. Wer weiß, was ich in ihrer Lage tun würde - sie sind anerkannt als israelische Staatsbürger, aber vieles bleibt ihnen vorenthalten.*

Allah: *Im Alltag bin ich Schwimmerin, trainiere mit einer jüdischen Gruppe. Ich lerne in Kalanswa in der arabischen Schule und trainiere mit jüdischen Schwimmern. Es ist nicht kompliziert, was ich hier mache - in Israel kann ich tanzen und auch hier. In unserer Tradition darf man vor Jungen nicht tanzen. Meine Eltern sind traditionell und wollen, daß ich gut erzogen bin, und die Dinge so weit einhalte, wie ich selbst sie für gut erachte. Aber hätten meine Eltern mir gesagt, daß das hier nicht in Ordnung ist wäre ich auch nicht gekommen.*

Reut: *Hier sind die Flaggen unserer Nationen: Die palästinensische, österreichische und israelische - und das Friedenszeichen.*

Evelyn Böhmer-Lauer: *Ich glaub, die großen Tabus sind auf alle Fälle die beiden historischen Epochen: Einerseits der Holocaust und andererseits das, was die Araber Naqba nennen - also die Katastrophe des "Einbruchs" der Juden oder der Zionisten ins Land Palästina, was für die arabische Bevölkerung ein Trauma war und denen ein Gefühl der Heimatlosigkeit gegeben hat. Die Israelis auf der anderen Seite haben aufgrund der jüdischen Vergangenheit, insbesondere natürlich dieses Teils der Geschichte des Holocaust - tragen die in sich das Gefühl des Verletzt- und Ausgeliefertseins, und geben eigentlich jedes Jahr am Gedenktag des Holocaust ein Statement ab, 'nie wieder, es wird uns nie wieder passieren, Opfer zu sein'.*

Yesan: *Hallo Mutter, hallo Vater, - mein Freund Mohammad hat mich zu sich eingeladen. Darf ich hingehn?*

Melisse: *Die Jugendlichen und Lehrer schrieben das Stück, um die unterschiedlichen Erfahrungen der jüdischen und arabischen Staatsbürger Israels zu zeigen. Daß es Diskriminierungen gegenüber den arabischen Bürgern gibt; daß es für sie bestimmte Kontrollen ihrer Personalien gibt, die für die jüdischen Bewohner nicht gelten.*

*Ihr Stück handelt von zwei Jungen, die einander besuchen möchten, ein arabischer und ein jüdischer. Die jüdischen Eltern glauben, es ist gefährlich für ihren Sohn, in ein arabisches Dorf zu gehen, während die arabischen Eltern sagen, 'ok, wir kennen Moshe, geh ihn ruhig besuchen'.*

Nili: *1947 begann der erste Krieg. Am Tag nach dem die Vereinten Nationen die Erklärung zu Israel machten, begann ein Krieg zwischen Arabern und Juden, denn alle wollten das Land. Was die Juden Unabhängigkeitstag nennen, nennen die Araber "Nakbah".*

Allah: *Sie haben uns aus dem Land vertrieben. Die Juden kamen und vertrieben die Menschen, die da waren. Und die Menschen gingen dann nach Jordanien, - in alle möglichen Länder.*

Mellise: *Hätten wir die Tragödie anerkannt - käme man leichter darüber hinweg und könnte nach vorn schauen. Ein Teil der Palästinenser ist in Israel geblieben, wurde Staatsbürger wie die Jugendlichen von Kalanswa - sie sind nicht geflüchtet. Aber es wurde ihnen Land weggenommen, sie haben Familienmitglieder, die zu Vertriebenen wurden. Und sie empfinden großen, nicht anerkannten Schmerz über die Vergangenheit.*

Reut: *Wir wissen, wieviele israelische Soldaten starben, aber nicht wieviele Palästinenser.*

Ben: *Ja, wie jetzt bei der Intifada. Sie bombardieren und oft sterben viele Unschuldige. Die Regierung zeigt uns nur die Terroristen, die sich in die Luft sprengen; nichts von dem, was wir tun.*

Mor: *Sie töten nicht einfach so - wenn ein unschuldiger Palästinenser verletzt wird, dann, weil etwas falsch gelaufen ist. Meistens sind es gesuchte Terroristen. Das rechtfertigt nichts, aber es steht keine Absicht dahinter.*

Ben: *So etwas ist nie in den Zeitungen oder Hauptnachrichten.*

Otman: *Die arabischen Kinder finden, daß man ihnen alles Mögliche vorwirft. Heute zum Beispiel beim Mittagessen - ich habe sie auf den Koran 16.32-33 schwören lassen - nicht sie haben den Teller dort stehen gelassen. Sie fühlen die ganze Zeit, daß sie nicht in Ordnung sind. Sie gehören ja einer Minderheit an.*

Manuela: *Mein Land, Österreich, ist mir nicht so wichtig. Ich mag das Land, aber könnte auch woanders leben. Ich bin Christin, aber von der Kirche nicht überzeugt.*

Reut: *Ich würde lieber keine Religion haben und später einmal mein eigenes Land auswählen. Es ist wie aufgezwungen; ich habe es nicht gewählt, wieso soll es meine Identität sein.*

Hadrha: *Natürlich möchte ich einen palästinensischen Staat. Ich bin arabische Palästinenserin. Ich bin gezwungenermaßen israelische Staatsbürgerin, aber ich könnte genausogut in einem palästinensischen Gebiet leben.*

Samah: *Zum ersten Mal bin ich in einer Kirche. Wir sind Muslime. Wir definieren uns als Muslime, - schon unsere Urgroßväter waren Muslime.*

Aseel: *Der Islam, wie jede Religion verbietet Gewalt. Aber wir leben in Palästina, und es ist unsere Pflicht, unser Land zu verteidigen. Wir sind keine Terroristen, doch die Welt sieht uns so. Aber wir verteidigen nur unser Land. Wir bauen Organisationen auf - wir nennen sie halt Dschihad, Hamas oder Fatah, um unser Land zu verteidigen.*

Michael: *Wir müssen jemand vergeben, wenn er einen Fehler macht. So können wir das Problem lösen; nicht mit Terrorismus. Das glaube ich als Christ.*

Otman: *Der Islam ist gegen das Ermorden von unschuldigen Menschen. Er ist so weit weg von denen, die im Namen des Islam Terror machen auf der ganzen Welt.*

Ben: *Ich würde all meine Kraft dem Zusammenleben widmen. Nicht ein palästinensischer Staat und ein israelischer Staat; alle zusammen in einem Land! Das ist das ultimative Ziel.*

*Ich möchte nicht zur Armee. Ich möchte meine Bäckerei eröffnen. Ich unterstütze Krieg nicht, ich möchte nicht Teil davon sein. Vielleicht ändere ich meine Meinung, wenn ich erwachsen werde, aber jetzt denke ich so.*

### **Theaterszene**

(Zwei Freunde, ein jüdischer und ein arabischer Schüler wollen ins Kino.)

Sadga: *Hallo, Ausweis bitte. Viel Spaß, komm herein.*

Allah: *Ausweis bitte. Woher kommst du?*

Aseel: *Aus Kalanswa.*

Allah: *Wo willst du hin?*

Aseel: *Ins Kino.*

Allah: *Und danach?*

Aseel: *Nach Hause.*

Yesan: *Er ist mein Freund, aus der Schule.*

Allah: *Er ist Araber, und Gesetz ist Gesetz.*

### **Psychologie-Workshop der Erwachsenen**

Palästinensischer Lehrer, Otman: *Ich habe sie gefragt, bevor wir gekommen sind. Nein, sie wollen nicht reden.*

Evelyn Böhmer-Laufer: *Aber Entschuldigung, das erklärt, warum die arabischen Kinder nicht sprechen hier, weil die Lehrer ihnen nicht erlauben, offen zu sprechen.*

Otman: *Wenn sie sich von mir unter Druck gesetzt fühlen, dann gehe ich eben hinaus.*

Nili: *Aber Otman, sie sind hier, um Dinge zu überprüfen.*

Otman: *Nein, das ist zu kompliziert. Das ist ja explosiver Stoff. Gut ich gehe, nur um Nili zu beweisen, daß sie, auch wenn ich draußen bin nicht sprechen werden.*

Evelyn Böhmer-Laufer: *Und wenn er seinen Schülern nicht erlaubt, darüber zu sprechen, dann braucht Ihr nachher nicht zu sagen, sie sprächen nicht, weil sie nicht gut Englisch können.*

Nili: *Es ist nicht wie bei uns. Wir können alles sagen. Aber die Araber in Israel werden zum Schweigen gebracht. Es ist schwierig für sie, ihre eigene Meinung auszudrücken, denn der Geheimdienst wacht ständig darüber, was sie sagen, was in der Schule gelehrt wird.*

Arabische Schülerin, Allah: *Das ist nicht unser Thema. Aber schau, unser Thema ist der Frieden. Wir können hier nicht einer den anderen angreifen.*

Nili: *Ich empfinde einfach viel Schmerz. Im Grunde beschäftige ich mich mit all diesen Dingen, weil sie mir wehtun. Und wenn ich die jungen Leute anschau und denke, was sie durchmachen im Leben, bin sehr traurig. Auch der Erwachsenen wegen. Die Kinder sehen zwar sehr glücklich aus, aber die Realität in Israel ist sehr schwierig.*

Prof. Josef Shaked - Psychotherapeut: *Die zwei Mannschaften haben beschlossen, statt daß sie in Streitigkeiten miteinander geraten werden sie miteinander Fußball spielen. Und die arabischen Israelis sind im Fußball immer besser als die jüdischen. Und diese Streitigkeiten werden dann rasch vergessen und die beiden Gruppierungen gehen doch mit einem guten Gefühl weg.*

Ben: *Wir alle haben unglaubliche Bekanntschaften gemacht. Und der Abschied am Flughafen war wirklich hart. Einige weinten nicht aber waren wirklich sehr traurig, so wie ich.*

*Es war auf jeden Fall hart, wieder in Israel zu sein, all meine Gedanken waren in Österreich.*

Esti, jüdische Psychiaterin: *In den letzten vier Jahren, auf Grund der Terroranschläge in Jerusalem, habe ich sehr viel mit dem Terror-Trauma bei Kindern zu tun gehabt und junge Terroropfer behandelt. Ich würde gerne von Yair erzählen, der 11 war, als er zu mir kam, denn Yair ist ein Junge mit viel innerer Stärke. Es war ihm, der ganzen Familie möglich, das Trauma zu überwinden und wieder ins Leben zu kommen. Eigentlich eine optimistische Geschichte.*

*Also, Yair ist ein jüdischer Junge, der in einem Dorf in Israel lebt. Ein sehr netter Junge, immer ein bißchen unruhig auf dem Stuhl hockend. Aber die Geschichte war nicht leicht, es war ein Samstagabend. Und ihr Haus hat zwei Stockwerke; Vater, Mutter und die zwei Schwestern waren unten. Und Yair saß oben, wo die Kinderschlafzimmer sind und schaute das Fußballspiel im Fernsehen an. Er liebt Fußball. Dann hörten sie einen Knall und Schüsse.*

*Der Vater rannte sofort die Stufen hoch, packte Yair und ging mit ihm in Deckung, sie legten sich auf den Boden der Terasse. Dann hörten sie den Lärm, und wußten nicht, wann die Terroristen und wann die Polizei und Armee schossen; es dauerte fast zwei Stunden. Schließlich klopfte die Polizei an die Tür und sagte, 'wir kommen rein, (wir*

*sind die Polizei)', natürlich sprachen sie hebräisch. Und das war für sie zunächst einmal das Ende des Ereignisses.*

*Aber innerhalb einer Woche gab es einen ähnlichen Angriff in einem benachbarten Dorf. Und dann wurde Yair extrem unruhig, beim kleinsten Geräusch fuhr er auf. Er wollte unter keinen Umständen auf die erste Etage gehen und wollte nur noch gemeinsam mit seinen Eltern schlafen gehen. Wann immer er schlief mußten die Eltern bei ihm sein.*

*Viveca, palästinensische Psychiaterin: Manchmal möchten sie sich nur noch in die Luft sprengen. Und es ist wirklich schwierig, Kinder davon zu überzeugen, daß das keine Lösung ist. Glücklicherweise sind die Leute hier sehr gläubig und beten zu Gott. Und so kann ich sie daran erinnern, daß man Gott nicht täuschen kann. Er wird den Unterschied wissen zwischen jemandem der depressiv und lebensmüde ist und jemand, der wirklich für seine Sache kämpft. Und so gut wie immer geben diese Kinder ihre Absicht auf und wollen zurück zum Lernen, ihrem normalen Leben als Kind.*

*Ahmad, arabischer Junge: Am Anfang der Intifada hat uns Mutter nach Doha gebracht. Sie hatte irgendwie das Gefühl, es könnte etwas passieren. Sie hat uns zu Großvaters Wohnung gebracht. Wir haben dort übernachtet. Nur Vater und mein Bruder Ammar sind geblieben. Nach einigen Tagen rief Onkel Ibrahim an und sagte, mein Bruder Ammar sei angeschossen worden. Und Du weißt, wie die Mutter sich da fühlt.*

*Viveca: Nur die Mutter - und was fühltest Du?*

*Ahmad: Klar, ich bin ja sein Bruder. Mutter wollte sofort zu ihm, aber es waren viele Panzer auf der Straße und wir haben sie zurückgehalten. Ich wollte auch hin, bis mich meine Onkel auf einem Stuhl festgebunden haben.*

*Viveca: Sie wollten nicht, daß Du zu Deinem Bruder gehst.*

*Ahmad: Ich konnte mich aber von den Fesseln befreien und bin weg. Nachdem die Ausgangssperre gelockert wurde wollte Mutter zum Krankenhaus, und ich sagte, ich komme mit. Sie sagte, nein, überall ist Militär. Dann sind wir ins Krankenhaus gegangen. Ammars Hand war verletzt; von einem Flugzeug aus getroffen. Am Tag danach ging er nach Hause, und dann wurde er vier Mal operiert - es hat nichts genützt.*

*Nach einigen Monaten sind die Israelis gekommen und haben ihn mitgenommen. Sie haben das Haus durchsucht und Sachen zerstört. Ammar war beim Lernen. Ich hörte Schreie.*

*Ich dachte, auf der Straße gibt es einen Streit und bin hinaus. Ich sah Ammar mit seinem Buch. Sie haben ihm die Augen verbunden, ihn beim Nacken genommen und auf den Boden gedrückt.*

*Viveca: Sie hat gesungen, 'Komm laßt uns malen, ein Land voller Grün', ein Lied voller Hoffnung.*

*Viveca: Er denkt, er könnte Freundschaft und Mitgefühl für Israelis empfinden. Und er war schon mit einem Soldaten befreundet, der immer wieder vorbeikam und mit*

*ihm redete. Als Ahmads Familie sich deswegen Sorgen machte und ihm sagte, nicht mehr hinzugehen kam der Soldat ihn suchen, nur um Hallo zu sagen. Und er glaubt, daß es eine Verbindung gibt, die sich entwickeln kann.*

*Ahmad: Aber nicht mit jemandem, der Menschen bewußt Schaden zufügt. Ich würde ich mit dem gleichen Mittel antworten.*

*Viveca: Aber er kann keine Freundschaft oder Mitgefühl für jemanden empfinden, der anderen Schaden zufügt - so jemandem würde er auch Schaden zufügen wollen. Und dann hab ich gesagt, was erreichen wir damit? Das ist normal, was Du gerade gesagt hast. Ich kann es nachempfinden. Wenn man sieht, daß jemand einem anderen schadet - dann will man ihn fertig machen.*

*Ahmad: Es wird keinen Frieden geben, so lange es Araber gibt, die sich für 2000 Schekel an Sharon und seine Soldaten verkaufen.*

*Vater: Er meint die Kollaborateure.*

*Viveca: Es gibt tatsächlich so viel Unheil auf der ganzen Welt. Wir müssen uns auf positive Dinge konzentrieren. Ein Teil eines Glases ist immer voll; der andere leer. Wir sollten nicht immer die leere Hälfte sehen. Trotz aller Probleme, trotz der Fehler aller Völker.*

*Am Ende unseres Besuchs sagte Ahmad, 'ich muß lernen'. Für mich ist das das größte Geschenk von einem Jungen, der so desorientiert war. Und jetzt will er weitermachen mit der Schule.*

*Gewalt hilft niemandem - Ich weiß nicht, was das war, aber es macht mir Angst, und ich hoffe, es wird nie aufhören, mir Angst zu machen.*

*Ich hoffe, die Welt wird verstehen, daß Gewalt nur Gewalt hervorbringt, und daß wir alle gewaltfreie Wege finden müssen, um Frieden aufzubauen und Menschen überall als Menschen zu behandeln. Sonst werden wir immer einander etwas antun.*

*Esti: Wir sind auf dem Weg zu Yair. Seine Familie ist von da weggezogen, wo der Anschlag war und lebt nun in einem Dorf, ganz in der Nähe.*

*Yair: Ich glaube, die Terroristen, die mein Haus angegriffen haben, hatten große Angst. Und deswegen ist ihnen ihr Vorhaben nicht gelungen.*

*Esti: Ich höre nicht viel Ärger in Deinen Worten.*

*Yair: Na ja, es gibt schon Ärger, aber mehr auf die, die sie rekrutiert haben. Die haben nämlich die Schwäche von anderen ausgenützt. Inzwischen weiß ich, daß im Islam die Sache der Familienehre sehr wichtig ist. Und diejenigen, die solche Menschen rekrutieren, die wissen genau, wie man die Schwäche von anderen auszunützen kann.*

*Esti: Hast Du manchmal das Bedürfnis, Dich zu rächen?*

*Yair: Nein, nicht mich rächen, weil das wäre ja, genau daßelbe zu tun, was ich nicht will, das man mir antut.*

Esti: *Was mich aus der Fassung bringt ist, daß beide Seiten vollkommen blind für die eigene Gewaltbereitschaft sind. Beide Seiten sehn' sich nur als Opfer. Wenn ich nicht glauben würde, daß wir ein gutes Leben gemeinsam schaffen könnten, daß wir und ihr aufwacht - könnte ich es nicht ertragen.*

Viveca: *Und diese Kinder, die empfindungslos werden und das Schießen und die Jeeps aufregend finden, (und sagen, 'Ich hab keine Angst',) wenn sie aufwachsen - wen werden sie dann terrorisieren?*

Esti: *Ob zu Hause oder woanders.*

Viveca: *Oder sich selbst.*

Esti: *Sie können es nie ganz hinter sich lassen, Du weißt das. Aber wir können ihnen helfen, damit sie das Leben wieder lieben, spielen.*

Chana - Therapeutin: *Die Eltern und Chen fuhr zurück von Jerusalem zu ihrem Haus, als plötzlich ein Stein auf ihren Wagen geworfen wurde. Die Scheiben zersplitterten, und die Mutter wurde im Gesicht schwer verletzt und verlor sehr viel Blut. Chen, das Kind begann zu schreien, 'Mutter ist verwundet', und 'Mami, bitte stirb nicht, bleib bei uns'. Als der Vater sah, was geschehen war fuhr er sofort zum nächsten Militärposten, und dort riefen sie einen Unfallwagen. Sie ließen das Kind zurück und eilten zum Krankenhaus.*

*Sie war so verängstigt, nach ein paar Tagen kam die Mutter nach Hause zurück und Chen fühlte, daß sie sich um sie kümmern muß. So ging sie jede Nacht zusammen mit der Mutter zu Bett. Sie schloß alle Fenster und Türen, sie hatte Angst, allein sein. Doch vorher war sie ein unabhängiges Kind, sehr fröhlich - und zu Anfang sah sie die Bilder immer wieder vor sich, das Gesicht ihrer Mutter voller Blut und erinnerte sich an ihre Angst, daß die Mutter sterben würde.*

*Sie leben in einer Siedlung, und Chen muß jeden Tag mit dem Bus zur Schule in Jerusalem. Sie hat solche Angst, sie fährt nur in einem gepanzerten Fahrzeug.*

Chen: *Ja, es gibt auch positive Veränderungen. Wenn ich mich fürchte begleiten mich meine Freundinnen. - Ich spreche über das Attentat ja nur mit Kindern, die auch so etwas erlebt haben. Die anderen verstehen das überhaupt nicht.*

Chana: *Was, Du sprichst nicht darüber?*

Chen: *Nein, mit Kindern, die so etwas nicht erlebt haben fühle ich mich nicht wohl, darüber zu sprechen. Wenn ich ihnen sage, daß ich mich fürchte würden sie mich auslachen. Aber die, die das auch erlebt haben, die verstehen das genau.*

Chana: *Aber die Kinder von der Siedlung begleiten Dich.*

Chen: *Ja, wenn es notwendig ist. Dauernd gibt es Terror; auf der ganzen Welt. Alle Araber versuchen etwas zu erreichen, aber es ist nicht ganz klar, was sie versuchen, zu erreichen.*

*Ich glaube nicht, daß hier bald Frieden sein wird. Vielleicht, wenn sie Verträge machen, was den Arabern gehört und was den Juden. Ich hab gehört, daß sie den*

*Staat teilen wollen, aber damit bin ich nicht einverstanden. Gott hat uns dieses Land versprochen, es gehört uns.*

*Ich fühle, daß sie auch leiden weil sie vielleicht keinen Vater oder Mutter haben. Ich hab ja Gott sein Dank noch Vater und Mutter und meine Geschwister. - Sie tun sie mir ein bisschen leid weil sie Kinder sind und wegen dem Terror. Aber wenn sie groß sind werden sie auch Terroristen sein. Wir sind denen bestimmt ganz egal. Sie denken nicht daran, daß wir sterben werden. Wenn die Intifada noch lange dauert, wenn sie mit der Schule fertig sind, dann werden sie auch Terroristen sein.*

Rawya, Krankenschwester: Tareks Bruder machte diese Zeichnung erst heute, zwei Jahre nach dem Trauma. Er zeichnete zwei israelische Apache-Hubschrauber und zwei Panzer, die israelischen Truppen und die palästinensischen Kämpfer. Die Palästinenser haben Gewehre und schießen auf die Hubschrauber. (Und er sagte, die Palästinenser seien stärker.) Als ich fragte, 'aber die Israelis haben technisch bessere Waffen', sagte er, 'Nein, wir sind im recht - Gott ist auf unserer Seite'. Im Jahr 2002, besonders am 22. Juli um Mitternacht gab es einen Bombenangriff von israelischen F-16 Kampfflugzeugen. Sie töteten einen Hamas-Aktivisten, Salach Hischhade. Und dabei wurden 18 Menschen getötet, darunter 6 Kinder. Eines der Kinder fand man unter den Ruinen. Sein Name ist Tarek, und seine Mutter und zwei Brüder wurden bei diesem Angriff getötet.

Ahmad, Therapeut von Tarek: *Tarek leidet unter Symptomen wie "Sich aufdrängenden Gedanken", die mit dem Schock zusammenhängen. Er leidet natürlich auch an Schlaflosigkeit und an Alpträumen, in denen er alles nocheinmal durchmacht.*

Tarek: *Was meine Zukunft betrifft, hat sich viel geändert. In meiner Klasse denke ich immer an etwas anderes, nicht an die Schule. Irgendwie ist mir das Leben gleichgültig geworden.*

Ahmad: *Wie siehst Du jetzt Deine Zukunft?*

Tarek: *Normal, es komme was wolle.*

Ahmad: *Hast Du keinen Plan oder Ziel für Deine Zukunft?*

Tarek: *Nein. Wenn einer in der Schule oder woanders etwas darüber erzählt, sage ich, ich will nichts davon hören. Ich möchte nicht daran erinnert werden.*

Ahmad: *Aber warum, was ist der Grund, Tarek?*

Tarek: *Wegen meiner Mutter und meinen Brüdern.*

Ahmad: *Wenn wir jetzt darüber sprechen, wie fühlst Du Dich?*

Tarek: *Es ist, als ob ich weinen will - und deshalb sage ich den Leuten, 'sprecht nicht mit mir darüber'.*

Ahmad: *Du trauerst.*

Tarek: Ich sage meinen Freunden und Lehrern, bitte nicht mehr darüber reden.

### **Samahs' Erinnerung ans Friedenscamp**

*Samah: Ich habe eine gute Beziehung zu den Juden und den Österreichern. Wir reden bis spät in die Nacht, wir haben viel Spaß, wir singen,...*

*Dor: Manche Palästinenser wollen Frieden, aber einige setzen auf Terror- das ist nicht der Weg zum Frieden. Ich finde Israel sollte die illegalen Siedlungen auflösen und den Palästinensern ihr Land geben. Und Jerusalem teilen.*

*Eilam: Israel sollte einfach heraus aus dem Westjordanland gehen, die Armee, alle zurück auf die östliche Seite. Laßt sie ihren eigenen Staat haben.*

*Samah: Wenn wir anderen zuhören, einfach die Meinung von ihnen hören - fühle ich, daß sich mein Leben ändert.*



Nabi Saleh, Westjordanland: Demonstranten und Soldaten 2013

## Let's talk about Land

### Israelische und palästinensische Friedensaktivisten<sup>50</sup>

**Dror:** *Ich glaube, Leute, die anderen etwas wegnehmen – oder sie unterdrücken – die Architekten dieses Systems sind korrupte Menschen. Sie glauben, daß manche Leute mehr Rechte haben sollten als andere. Das System ist so konstruiert, daß das Unrecht ausserhalb des Blickfelds geschieht, daß man im Alltag nichts davon merkt. Das ist das Tückische an dem ganzen System, daß man auf dem Weg durch die West Bank, auf den Umgehungsstraßen, die Unterdrückung nicht sehen muß, es ist leicht, sie zu auszublenden.*

**Sari:** *Ich glaube keine Seite konnte ausreichend in die Zukunft blicken – oder mit Genauigkeit ihre wahren Interessen erkennen, um miteinander auszukommen. Und beide Seiten sind im Unrecht: Die Palästinenser weil sie von Anfang an den weltweiten Zusammenhang nicht sahen. Ihr Handeln war von kurzfristigen Erwägungen bestimmt. Und die Israelis sahen ebensowenig das Gesamtbild. Wie soll es jetzt weiter gehen? Ich glaube, wir werden eines Tages Frieden erreichen. Die Frage aus meiner Sicht ist nur, durch wieviel Leid die Menschen dafür gehen müssen.*

**Mor,** jüdische Schülerin 2004: *Gegenüber sind drei Absperrungen. Ein normaler Zaun aus Metall, ein elektrisch geladener Zaun, und die Mauer, mit Sensoren, die feststellen, ob sich ihr jemand nähert. Zwischen Elektrozaun und Mauer ist eine Straße für Patrullien. Und da drüben ist Tulkarem, eine große Stadt im palästinensischen Autonomiegebiet.*

**Ben,** jüdischer Schüler 2004: *Ich bin Ben. Wir sind jetzt an unserer Schule. Sie liegt in einem Kibbuz in der Mitte Israels. Tel Aviv und Jerusalem sind südlich von hier. Wir sind in der Nähe von vielen arabischen Ortschaften, deswegen gibt es hier viele gemeinsame Projekte mit Arabern, so wie unser Projekt.*

**Ben** 2013: *Wir lernten uns vor 9 Jahren kennen, 2004 – bei einem Friedenscamp in Österreich. Seitdem hat sich unglaublich viel verändert. Es ist seltsam zu beschreiben, was damals in Österreich geschah. Das Friedenscamp war eine Art Auslöser – für mich die erste Initiative für israelisch-palästinensische Beziehungen. Meine Einstellungen haben sich sicherlich seit 9 Jahren verändert, zum Glück, sonst würde ich mir Sorgen machen.*

**Reut** 2004: *Wir erfahren, wieviele israelische Soldaten starben, aber nicht wieviele Palästinenser.*

**Nili** (Workshop-Leiterin): *Wie jetzt, während der Intifada?*

**Ben:** *Ja genau. Die Regierung verschleiern - sie bombardieren und viele Unschuldige*

---

<sup>50</sup> 9 Jahre nach dem Friedenscamp hat Regisseur Walter Wehmeyer einige Jugendliche wieder besucht und interviewt, sowie israelische und palästinensische Friedensaktivisten;  
<http://members.aon.at/vanderlet/deutsch/lettalk.htm>

*sterben. Die Regierung zeigt nur die Terroristen, die sich in Israel in die Luft sprengen; nichts von dem, was wir tun.*

**Mor:** *Wenn palästinensische Zivilisten verletzt werden, dann weil etwas falsch gelaufen ist, ohne Absicht dahinter...*

**Ben:** *Es ist nicht absichtlich aber es ist unprofessionell ... und kommt nie in die Zeitungen!*

**Ben 2013:** *Ich glaub wir haben ein Problem damit, ein Volk besetzt zu haben – und das anzuerkennen, nicht nur theoretisch sondern glaubwürdig durch Rückgabe von Land, Rechten, Geld – etwas gut machen, womit auch immer. Das zuzugestehen ist sehr wichtig.*

**Manal:** *Ich heiße Manal und das ist mein Mann Bilal. Wir sind aus Nabi Saleh, ein kleines Dorf mit 600 Einwohnern, 20km südlich von Ramallah. Wir protestieren gegen Besetzung und Siedlungsbau. Denn Siedler haben uns Land weggenommen und 2009 eine Quelle, die Dorfbewohnern gehört. Seitdem wehren wir uns gegen die Besetzung.*

**Bilal:** *1976 kam das größte Problem unserer Gegend auf – mit dem Bau der Siedlung auf dem Eigentum der Dorfbewohner. 1977 entschied der Oberste Israelische Gerichtshof, daß dieses Land den Leuten von Nabi Saleh gehört, und daß die Siedler kein Recht darauf haben. Aber im nächsten Jahr, 1978, gab die neu gewählte israelische Regierung grünes Licht für den Siedlungsbau in der West Bank.*

**Manal:** *Als Mutter hab ich das Ziel, Kinder aufzuziehen, die stark genug und dieser häßlichen Besetzung gewachsen sind. Denn jetzt verlieren sie ihre Kindheit, ihre Zukunft, (und Hoffnung. Sie verliehren) ihren Glauben an das Gute im Leben.*

**Bilal:** *Vor 3 ½ Jahren war ich der erste, der filmte, was hier im Dorf geschieht. Nach Beginn der Demonstration stoppen die Soldaten uns am Ortseingang, und jetzt siehst Du, wie sie angreifen und – niemanden auf der Straße dulden wollen. Jetzt schießen sie. Hier sind nur noch drei Leute, und sie treffen diese junge Frau. Sie heißt Sarit Michaeli und ist die Sprecherin von B'Tselem, einer israelischen Organisation für Menschenrechte in den besetzten Gebieten. Sie wurde von einem Gummigeschoß getroffen. Ich rief ihre Freunde, und sie brachten sie in ein Krankenhaus in Tel-Aviv.*

*Wir sind eines der kleinsten Dörfer in Palästina, aber haben 19 oder 20 Märtyrer, die in der Besetzungszeit getötet wurden, von 1967 bis heute.*

**Ahmad:** *Ich bin Ahmad. Jetzt bin ich 24 und lebe im Dheisha Camp. Im ersten Film war ich 14 oder 13...*

**Ahmad 4004:** *Am Anfang der Intifada hat uns Mutter nach Doha gebracht. Sie hatte irgendwie das Gefühl, es könnte etwas passieren. Sie hat uns zu Großvaters Wohnung gebracht. Wir haben dort übernachtet. Nur Vater und mein Bruder Ammar sind geblieben.*

*Nach einigen Tagen rief Onkel Ibrahim an und sagte, mein Bruder Ammar sei angeschossen worden. Und Du weißt, wie die Mutter sich da fühlt.*

**Viveca:** *Nur die Mutter - und was fühltest Du?*

**Ahmad:** *Ja, selbstverständlich ...*

**Ahmad 2013:** *Mein Bruder – das Flugzeug schoß ihm in die Hand. Es war Ausgangssperre; man sagte den Leuten, bleibt in Euren Wohnungen – Er ging mit seinem Freund hinaus, und das Flugzeug schoß auf ihn. Drei Monate später wurde er verhaftet. Er war kein Kämpfer.*

*Zuhause sind wir jetzt fünf: Mein älterer Bruder, mein Vater, meine Mutter, und (hier) meine jüngere Schwester. Meine ältere Schwester lebt nicht hier weil sie geheiratet hat.*

**Viveca 2004:** *Dein Wort in Gottes Ohr. Sie hat gesungen, 'Komm laßt uns malen, ein Land voller Grün, ein Lied voller Hoffnung...*

*Er denkt, er könnte Freundschaft und Mitgefühl für Juden und Israelis entwickeln. Und er war Freund mit einem Soldaten, der immer wieder vorbei kam und mit ihm redete. Als Ahmads Familie sich deswegen Sorgen machte und ihm sagte, nicht mehr hinzugehen kam der Soldat ihn suchen, nur um Hallo zu sagen. Und er glaubt, daß es eine Verbindung gibt, die sich entwickeln kann...*

**Ahmad:** *Aber nicht mit jemand, der Menschen oder Lebewesen bewußt Schaden zufügt. Ich würde mit gleichem Mittel antworten.*

**Viveca:** *Aber er kann keine Freundschaft oder Mitgefühl mit jemand empfinden, der anderen Schaden zufügt - so jemand würde er auch Schaden zufügen wollen. Und dann hab ich gesagt, 'Was erreichen wir damit?' – Aber es ist eine normale Reaktion ... Das ist normal, was Du gerade gesagt hast. Ich kann es verstehen – wenn man sieht, daß jemand einem anderen schadet - dann will man ihn fertig machen.*

**Ahmad:** *Es wird keinen Frieden geben, so lange es Araber gibt, die sich für 2000 Schekel an Sharon verkaufen...*

**Ahmad 2013:** *Ich ging zu Dr. Hazboun, um zu reden – alles in meinem Herzen. Und dann hab ich an meine Zukunft gedacht – mit ihr. Sie gab mir einen Plan – Ich dachte ok, ich hab alles in der Hand. ... Und das Leben ging weiter...*

**Dror:** *Ich heiße Dror. Ich bin israelischer Jude, aufgewachsen in Jerusalem – in diesem Land, dieser Realität.*

*Bei den Häusern da ist eine hohe Mauer. Diese Mauer haben die israelischen Behörden vor etwa 10 Jahren gebaut, um zu verhindern, daß Palästinenser Bethlehem verlassen, ohne israelische Checkpoints zu passieren. Neben der Straße ist eine wichtige Umgehungsstraße, die Jerusalem mit den israelischen Siedlungen bei Bethlehem und Hebron, weiter südlich verbindet.*

*Letztendlich ist alles so konstruiert, daß die Bevölkerungsmehrheit hier, die Palästinenser von einem großen Teil ihres Umlandes abgetrennt sind – so, daß sie ihr eigenes Land nicht nutzen können, das Land brach liegt und der israelische Staat es irgendwann übernehmen und israelischen Siedlungen angliedern kann. Das ist die größte Siedlung, die in den letzten 10 Jahren in Ost-Jerusalem gebaut wurde. Sie heißt Harhoma. Eigentlich wurde sie gebaut, damit es südöstlich von Jerusalem kein*

*durchgängig palästinensisches Gebiet mehr gibt. Sie ist also innerhalb des Gebietes, das nach dem 6-Tage-Krieg 1967 von Israel annektiert wurde. Und ist jetzt eingemeindet in Jerusalem, das ursprünglich Teil der West Bank war.*

*Die israelische Siedlungspolitik ist nach internationalem Recht illegal, und mit gutem Grund. Wenn ein Staat das Land einer anderen politischen Einheit besetzt – in dem Fall eroberte Israel die West Bank von Jordanien – dann ist es der Besatzungsmacht Israel untersagt, ihre eigene Bevölkerung in der besetzten Zone anzusiedeln. Denn das führt unvermeidlich zu einer Zwei-Klassen-Realität.*

*Heute leben über 500.000 Israelis in den 1967 besetzten Gebieten. 200.000 davon im Grenzbereich von Jerusalem und 350.000 in Gebieten, die besetzt aber nicht Israel oder Jerusalem angegliedert wurden.*

**Ahmad:** *Hier ist palästinensisches Gebiet. Da, hinter der Mauer ist Israel. Wir können da nicht hin, weil wir keine ID – keine Einreisegenehmigung bekommen. Mein Vater hat ein Problem mit seinem Hals und seiner Wirbelsäule. Und in palästinensischen Krankenhäusern gibt es keine Geräte, um das zu operieren. Die professionellen palästinensischen Ärzte arbeiten in Israel – wir müssen also da hin. Ohne Operation wird mein Vater ewig Schmerzen haben oder früher sterben. Bei seiner ersten Operation haben wir ihn ohne ID irgendwie nach Israel gebracht. Wir haben gesagt, er will operiert werden, keine Bombe werfen – aber sie gaben ihm keine ID.*

**Dror:** *Als ich 1986 zum Militär eingezogen wurde, war ich genau in der Altersgruppe israelischer Soldaten, die in die West Bank geschickt wurden, um die Erste Intifada zu unterdrücken – die im Dezember 1987 ausbrach. Das war die mitunter prägendste Zeit meines Lebens. Als mir klar wurde, daß ich benutzt wurde – gehirngewaschen, manipuliert durch meine eigene Gesellschaft, ... das alles, um ein System zu verteidigen, das israelischen Siedlern, einer Minderheit ermöglicht, in einer abgekapselten Wirklichkeit zu leben: Enklaven israelischer Staatsbürger, die alle Rechte und Vorteile genießen – und um sie herum alles unter militärischer Kontrolle.*

**Dror 2004:** *Manche Palästinenser wollen Frieden aber sie nutzen immer noch das Terror-System - das ist nicht der Weg zum Frieden.*

**Mor 2004:** *Israel sollte die illegalen Siedlungen auflösen ... und den Palästinensern ihr Land zurückgeben.*

**Ben 2004:** *Ich möchte nicht zur Armee. Ich unterstütze keinen Krieg, ich möchte nicht Teil davon sein. Vielleicht ändere ich meine Meinung, wenn ich erwachsen werde, aber jetzt denke ich so.*

**Ben 2013:** *Ich glaub, mit 16 hab ich mich entschieden, nicht zur Armee zu gehen. Ich erkundigte mich, wie man dran vorbei kommt und wurde dann, wie jeder zu einem ersten Treffen eingeladen. Ich sagte, ich bin nicht bereit, zum Militär zu gehen. Und dann war es für mich ein außergewöhnlich ruhiger Ablauf, ich hab noch nie von anderen erfahren, die es so leicht hatten. Der Offizier da verstand, daß ich nicht in dieses System hinein gehörte – was mir statt Militärdienst drei freie Jahre ermöglichte – und ich entschied mich dann für zwei Jahre Zivildienst.*

**Ben 2004:** *Ich würde all meine Kraft dem Zusammenleben widmen. Nicht ein*

*palästinensischer Staat und ein israelischer Staat; alle zusammen in einem Land!*

**Ahmad:** *Ich hätte gern eine große Familie – 10 Kinder. Das Wichtige für meine Zukunft ist, das Mädchen, das ich liebe zu heiraten. Hier kommt mein Zimmer hin, für mich und meine Frau – die Jungen hier, Badezimmer, die Mädchen da, zwei Räume dort, Hühner da...*

**Dror:** *Das ist die Siedlung Ariel, mit 18.000 Einwohnern die viertgrößte Siedlung in der West Bank. Es gibt kaum religiöse Bewohner hier; die meisten sind säkular. Denn das Sozialsystem in Israel ist so eingerichtet, daß es viel preiswerter ist, in der West Bank zu leben.*

*Das ist die Sicherheitszone um Ariel. Und da der palästinensische Ort Suffit – Ariel wurde auf dem Land dieser Gemeinde errichtet.*

*Ich selbst bin in einer dieser Siedlungs-Gebiete aufgewachsen, die Israel nach 67 aufbaute. Die Wahl, die meine Eltern trafen – und mit ihnen viele andere in den frühen 70er-Jahren war es, in Gegenden zu ziehen, die die israelische Regierung mit Juden besiedeln wollte.*

*Aber interessanter Weise sahen wir uns nie als Siedler. Meine Eltern sahen sich als Unterstützer der Zweistaatenlösung. Sie waren Teil eines größeren soziologischen Phänomens, nicht nur sie lebten einerseits in Ost-Jerusalem und unterstützten andererseits die Friedensbewegung und die israelische Linke.*

**Sari:** *Selbst wenn diese Orte gewaltsam errichtet wurden, indem man anderen ihr Eigentum, ihre Lebensgrundlage wegnahm – leben in manchen Siedlungen schon viele in der zweiten, dritten Generation – sie sind da geboren, im Glauben, daß dies ihre Heimat ist. Und es ist ein sehr fester Glaube – das Problem hat eine menschliche Komponente.*

*Das kleinere Übel wäre, die Siedlungen einfach zu räumen – also ein menschliches Problem schaffen, um eine bessere Grundlage für zwei Staaten zu haben. Das wäre die eine Lösung. Aber langfristig betrachtet – ich weiß es wird über Gebietsaustausch gesprochen und darüber, bestimmte Siedlungen Israel einzugemeinden.*

*Wenn wir aber 10, 20, 50 Jahre in die Zukunft blicken – sollte man vielleicht nicht an eine Trennung von Staaten denken, wo Grenzen genau festschreiben, wer wo lebt – sondern stattdessen an ein System von Werten, wie Gleichheit, in dem es weniger auf das Wo ankommt als darauf, gleiche Rechte zu haben.*

*Beziehungen zwischen Völkern können sich vielfältig entwickeln. Zum Beispiel als benachbarte Staaten. Die Grenzen können jenachdem abgeriegelt oder ganz geöffnet sein. Die Ressourcen können vollkommen getrennt oder aber gemeinsam genutzt werden.*

*Und warum nicht gleich in die Zukunft blicken, auf einen Zusammenschluß, eine Art Föderation mit teils teils getrennten und gemischten Bevölkerungsgebieten, im ganzen Land zwischen Jordan und Meer?*

**Dror:** *Wir sind hier im Herzen der West Bank, zwischen Nablus im Norden und Ramallah im Süden. Hier gibt es beides, israelische Siedlungen und palästinensische Dörfer. Da drüben die Siedlung Ali, die 5 oder 6 Außenposten hat. Das sind kleine Siedlungen, die die Ausdehnung der ursprünglichen Siedlung vergrößern soll. Das heißt Siedlungen zu bauen, ohne sie so zu nennen. Deshalb sind alle Außenposten inoffiziell, ohne legalen Status.*

*Es ist klar – dieses verrückte System, das 10% der Bevölkerung erlaubt, auf dem Rücken der restlichen 90% zu leben – ideotisch, zu denken, daß das so bleibt. Es wird zusammenbrechen und wahrscheinlich laut und blutig.*

*Selbst wenn Juden in den Siedlungen bleiben stellt sich früher oder später die Frage, was tun mit der palästinensischen Bevölkerung. Und wenn sich der Kampf um Zwei Staaten erübrigt – kommt es unvermeidbar zu einem Anti-Apartheids-Kampf.*

*Niemand kann dabei gewinnen. Selbst wenn die Israelis gewinnen müssen sie eines Tages die Idee eines jüdisch definierten Staates aufgeben. Denn die Bevölkerungsmehrheit in der West Bank ist palästinensisch.*

**Danny:** *Ich heiße Danny und bin hier mit einer Gruppe von Ta'ayush – das sind Freiwillige, die hauptsächlich hier in den Hügeln von Hebron arbeiten. Eine ländliche Gegend in der besetzten südlichen West Bank, mit wenigen palästinensischen Bewohnern, die Hirten sind.*

*Es gibt viele Mechanismen, um sie von hier zu verdrängen. Zum einen hindert man sie am Zugang zu ihrem Weideland und ihren Wasserquellen – wir sind hier in der Wüste. Und ohne Weideflächen und Wasser für ihre Herden können sie sich hier nicht erhalten – man hofft, daß sie wegziehen und das Land den Siedlungen und letztlich dem Staat Israel überlassen.*

*Das Schlimmste aber – und kaum dokumentiert, weil es nicht so offensichtlich ist wie Angriffe von Siedlern mit Gewehren, Knüppeln und Steinen – ist der bürokratische Mechanismus: Wenn die Behörden ein Stück Land als „Streitfall“ deklarieren.*

*Das heißt, niemand darf das Stück Land nutzen, bis die Eigentumsfrage geklärt ist. Was aber praktisch geschieht ist, daß Palästinensern die Nutzung verboten wird, die Siedler solche Flächen aber sehr wohl nutzen.*

*Man bemüht dabei ein Gesetz aus osmanischer Zeit, nach dem, wenn du dein Land nicht bebaust es dem Staat zufällt. Eine andere Art von Landraub ist die Vorstellung: Alles was zu über 50% aus Felsen besteht ist angeblich unkultivierbar – und damit Staatseigentum.*

*Wir erwarten noch Hirten aus Umechhel, deren Weg zu den Weideflächen ganz nah an der Siedlung Carmel vorbei führt. Dort werden sie von Siedlern und vom Militär behindert, die Wasserstelle zu benutzen. Das heißt, man sagt ihnen, sie dürfen nicht dort hin und manchmal verhaftet man die Hirten.*

*Wir begleiten die Hirten, um den Soldaten zu erklären, daß sie sich gegen das Gesetz verhalten und, daß die Hirten alles Recht haben, den Weg und die Quellen zu benutzen.*

*Die Palästinenser hier kennen keinen permanenten Wohnsitz – sie bauen etwas für 3, 4 Jahre, das dann für illegal erklärt wird. Sie können es nicht legal bauen, weil es keinen Flächennutzungsplan gibt – ohne den keine Baugenehmigung. Dabei lebten sie schon hier, bevor Israel entstand. Sie werden nicht anerkannt – das ist die Gefahr – komplette Umsiedelung, Hauszerstörung und Enteignung.*

**Ahmad:** *Endlich hab ich eine ID für Jerusalem. Gerade ruft mich mein Bruder an und sagt, ich hab meine Genehmigung, Israel zu besuchen, für einen Monat, im Ramadan, um die Al Aksa Moschee zu besuchen. Er sagte, 'was krieg ich, wenn ich Dir eine ID für Israel gebe?' Ich sagte, 'Alles!'. Jetzt arbeite ich schon lange für die Operation meines Vaters. Wir müssen das Krankenhaus bezahlen, den Arzt... Der Arzt rief an, er konnte meinen Vater nicht erreichen. Er muß ihn Übermorgen sehen. Und dann fragte er noch nach – ... na ja...*

*Für die erste Operation zahlten wir 90.000 israelische Schekel. Und die nächste Operation kostet 130.000. Ich, mein Bruder, meine Mutter, meine Onkel – wir sammeln unser ganzes Geld zusammen.*

**Bilal:** *Am Anfang unserer Proteste wollten wir die Kinder an einem sicheren Ort lassen. Aber das Haus wurde mit drei Tränengaspatronen beschossen, eine davon im Eingang.*

*Wenn die Kinder die Soldaten erleben, die nächtlichen Hausdurchsuchungen, wenn ich oder ihre Mutter geschlagen werden, ich beim Filmen verhaftet werde – dann wollen sie sich wehren!*

**Manal:** *Die Israelis töteten meinen Vater, als ich 27 Tage alt war – ich verlor meinen Onkel, meine Tante, 3 Cousins – 9 meiner nahen Verwandten verlor ich in diesem Widerstand. So hab ich, haben wir gewählt, das zu vollenden, was sie begonnen haben.*

*Da bei der Quelle spielen sie. Sie können jederzeit hin, deshalb werden sie von den Soldaten geschützt. – Wenn wir nur einen Meter näher kommen schießen sie, und kurz darauf werden sie Tränengas einsetzen und uns zur Rückkehr zwingen. Ich glaub, wir sollten jetzt gehen.*

*Jeden Freitag nehmen israelische Aktivisten an unserer Demonstration teil, und sie sind willkommen. Einen Siedler würde ich nicht in mein Haus einladen – diese Leute gefährden das Leben meiner Kinder und unsere Existenz als Palästinenser.*

*Aber wenn sie die Besatzung aus ihren Köpfen verbannen und an ein Zusammenleben glauben – so wie wir Palästinenser mit den Christen leben, in einem Land – dann haben wir kein Problem mit ihnen ...*

*Mein größtes Ziel ist das Ende der Besatzung.*

**Sari:** *Für Frieden muß man Kompromisse schließen, seine Interessen abwägen – und wenn wir die Chance einer Zweistaatenlösung bekommen, dann lohnt es sich darauf einzugehen und nicht darauf zu beharren, daß die Flüchtlinge in ihre ursprünglichen Wohnorte zurück kehren.*

*Natürlich muß es psychologisch – eine Anerkennung geben und finanzielle Entschädigung. Den Flüchtlingen sollte die Staatsbürgerschaft der Fluchtstaaten eingeräumt werden. Auch auf Wunsch die zukünftige palästinensische.*

*Wenn aber eine Zweistaatenlösung undurchführbar wird – und das ist das Gegenteil – wenn es keine Zweistaatenlösung gibt – dann könnten die Palästinenser ein anderes Ziel verfolgen – Menschen- und Bürgerrechte.*

*In dem Fall könnten Flüchtlinge zurückkehren, aber es gäbe einen Staat, nicht zwei, oder eine Föderation, in der Palästinenser und Israelis gleichberechtigt leben.*

**Ben:** *Ich fürchte mich nicht davor, zu einer Minderheit zu werden – so wie ich das Leben nehme, habe ich Vertrauen in die Zukunft.*

*Wenn wir ein Volk mit ein wenig Sensibilität sind und voraus sehen, daß wir Lösungen brauchen; nicht nur Selbstbehauptung sondern Frieden für diese Gegend. Und wenn die Palästinenser mit unserer Existenz Frieden machen und wir Brüder werden; statt Muslime, Juden, was auch immer – ...*

**Ahmad:** *Wir müssen miteinander leben. Aber die palästinensische und israelische Polizei müsste gemeinsam für Sicherheit sorgen.*

**Danny:** *Eine unserer größten Niederlagen ist, daß Millionen Juden und Palästinenser glauben, wir müssten uns gegenseitig abschlachten, um zu überleben – es ist eine Lüge.*

**Dror:** *Und das ist der Kern des Konfliktes – zwei Gesellschaften auf einem Land, das beide für sich beanspruchen. Wahrscheinlich besteht die einzige Lösung darin, daß wenn beide Gruppen sich entwickeln und zu einer Gruppe werden – daß Israelis und Palästinenser eines Tages – ich würde gar nicht sagen vielleicht – wahrscheinlich wird das geschehen: Das wann auch immer – hier etwas Neues entsteht, eine neue Nation.*

*Und Menschen aufhören, in Kategorien wie Juden, Muslime, Araber, Christen zu denken sondern in anderen. Das hat es schon in vielen anderen Ländern und Konfliktfällen gegeben. Und das könnte auch hier geschehen, ich bezweifle, daß ich es noch erlebe, aber wahrscheinlich wird es so kommen.*



Martialischer Christus im Feldherrenmantel, Ravenna 5./6. Jahrhundert

## Verärgertes Nachwort

2004 schrieb ich im Nachwort meines Buches *ZIPFELMÜTZENGÖTTER – Religion als Echo der Kindheit*<sup>51</sup>, daß sich bei der Abnahme meines Films *Mein Kopf gehört mir* der Abteilungsleiter Religion Gerhard Klein nicht sicher war, ob der Film auch abfolgerichtig montiert wäre und eine der besten Sequenzen über die Verbindung von Religion und Nationalismus (2017 wohl wieder besonders aktuell) herauszuschneiden wollte, konnte ich das gerade noch verhindern. Als dann die Zuschauer-Quote der Serie *kreuz & quer* sehr gut war (später stellte sich heraus, die beste Quote innerhalb eines Jahres), rief er mich an, um mir mit den Worten zu gratulieren: «Sie haben recht gehabt, ich behaupte schlicht das Gegenteil als bei der Abnahme».

In der Folge erhielt seine Sendereihe mehr Sendeplätze ich jedoch keinen Auftrag mehr – genauer gesagt, das von mir danach vorgelegte Projekt «Woher die Götter stammen» wanderte plötzlich von der Abteilung Wissenschaft zum besagten Abteilungsleiter Religion und sollte dort mit einem Gutachten verhindert werden, obwohl bereits eine positive Beurteilung des Wissenschaftsministeriums vorlag. Da ich auf die esoterischen Widersprüche in dem Gegengutachten des ORF hinwies, legte Redakteur Franz Grabner genervt die Verantwortung für das Projekt zurück. Das war allerdings förderlich, denn nun konnte ich den Film mit Hilfe des ORF über das Film/Fernsehabkommen realisieren.

*Auf gemischte Reaktionen stößt die Entscheidung des ORF durch CEO Alexander Wrabetz, die TV-Abteilungen für Wissenschaft und Religion unter die gemeinsame Führung von Religionschef Gerhard Klein zu stellen. Heimische Top-Forscher zeigten sich „bestürzt“: Die Sprachwissenschaftlerin Ruth Wodak bezeichnete es als „seltsame - typisch österreichische - Entscheidung: Wenn der Staat immer weniger Geld für die Wissenschaft zur Verfügung stellt, dann braucht der ORF anscheinend auch keine eigene Abteilung für Wissenschaft mehr“. Sie fragte sich auch, „ob Wissenschaft nun zu einer Glaubensfrage“ werde.<sup>52</sup>*

Franz Grabner, der sich als sehr wohlmeinender Redakteur bei meinen Filmen „Herrn Hitlers Religion“<sup>53</sup> und „Erlöser – der Übermensch macht Karriere“<sup>54</sup> erwiesen hatte, baute dann im ORF eine bemerkenswerte Dokumentarfilmreihe auf und zu Recht wurde nun nach seinem viel zu frühen Tod ein „Franz Grabner – Dokumentarfilmpreis“ geschaffen.

Welche Bedeutsamkeiten Herr Klein dagegen produziert, war z.B. 2016 in der ORF-Dokumentation „Sankt Martin – Soldat, Asket, Menschenfreund“ zu bestaunen, die sich vor allem auf die „Heiligen- Biographie“ von Martins Zeitgenossen Sulpicius Severus bezieht – mit Wunderheilungen, Jesus- und Teufelerscheinungen und Exorzismen, denn Martin wurde, nach 24 Jahren als Centurio in der berittenen Garde der römischen Kaiser, zum Teufelsaustreiber ausgebildet.

Univ. Prof. Walter Pohl: das Christentum hat den Wechsel vom Polytheismus zum Monotheismus vollzogen und gleichzeitig auch das Böse in einer Instanz konzentriert. Die Personalisierung des Bösen im Teufel führt aber auch zu Pogromen, Verfolgung und Ausgrenzung des Andersartigen.<sup>55</sup>

<sup>51</sup> Vgl. Alibri-Verlag, Aschaffenburg [www.alibri.de](http://www.alibri.de) S. 176

<sup>52</sup> Helmut Föhringer in DIE PRESSE 15.9.2010

<sup>53</sup> <http://www.alibri-buecher.de/Videos-DVDs/Herrn-Hitlers-Religion-Download::335.html>

<sup>54</sup> <http://members.aon.at/vanderlet/deutsch/erloeser.htm>

<sup>55</sup> Vgl. *Martins Weg* Film von Petrus van der Let <http://members.aon.at/vanderlet/deutsch/martin.htm>

Martins Biograph berichtet auch von der Zerstörung "heidnischer" Tempel: "Mit den Füßen zertrat er (Martin) die Altäre und Götterbilder." Während in dem vorgenannten Film fast ausschließlich nur Theologen und Geistliche zu Wort kommen, sind es in meinem Film (2016) "MARTINS WEG – Vom Ende der Friedfertigkeit im Christentum"<sup>56</sup> ausschließlich Historiker und Wissenschaftler:

Univ. Prof. Kurt Smolak – Latinist: *Das Zerstören von Heiligtümern war heilige Aufgabe der Christen die Dämonen zu vertreiben und die Christen haben ja die heidnischen Götter als Dämonen betrachtet, als böse Geister, als Teufeln. Und die sollten vertrieben werden und der Ort sollte gereinigt, entsühnt werden. Nicht nur Martin hat das gemacht – auch Benedikt von Monte Cassino hat einen Apollo-Tempel zerstört, bevor er das Kloster errichtet hat. Oder eine Horde von Mönchen hat in Alexandria den Serapis-Tempel niedergebrannt. Wenn ich heute solche Sachen lese über die Zerstörung von Heiligtümern, so weiss ich, die Christen haben das sehr wohl auch getan.*

Den Haag – Im Fall der Zerstörung von Weltkulturerbestätten in der malischen Stadt Timbuktu im Jahr 2012 hat der Internationale Strafgerichtshof (IStGH) in Den Haag ein Urteil gefällt. Die Kammer habe "einstimmig entschieden", den Angeklagten Ahmad al-Faqi al-Mahdi des Kriegsverbrechens schuldig zu sprechen, sagte Richter Raul Pangalangan. Das Urteil der Richter lautet auf neun Jahre Gefängnis. Der Angeklagte habe die Attacken auf die Monumente geleitet und sei selbst aktiv daran beteiligt gewesen. Im Sommer 2012 hatte die Jihadisten-Miliz Ansar Dine, die mit Al-Kaida verbündet ist, die Wüstenstadt Timbuktu im westafrikanischen Mali überrannt und neun mittelalterliche Heiligengräber und eine Moschee zerstört.<sup>57</sup>

Länge: 43 min. Format: XDCAM HD, PAL, 16:9, stereo  
 Drehbuch, Regie: Petrus van der Let  
 Kamera, Schnitt: Walter Wehmeyer, Benjamin Epp  
 Musik: Stefan Hagel, Peter Uwira  
 Produktion: Petrus van der Let Film © 2017 in Zusammenarbeit mit Walter Wehmeyer, Johannes Pils und László Kántor

Am 11. November erinnern Kinder mit Laternen an den Begräbnistag des Heiligen Martin im Jahr 397 n. Chr. Geboren wurde er 316 als Sohn eines römischen Militärtribuns in Savaria, in k. und k. Zeiten Stein am Anger, heute ungarisch Szombathely. 24 Jahre war er Soldat beim römischen Heer, ein Centurio, der Anführer von 100 berittenen Soldaten in der Garde des Kaisers. Die Religion der römischen Soldaten war seit Jahrhunderten der Mithras-Kult, von dem das Christentum viele Elemente übernommen hat. Nach seinem Abschied vom Militär wurde Martin Exorzist und schließlich Bischof von Tours im heutigen Frankreich.

Anfang des 4. Jahrhunderts wurde das Christentum zugelassen, am Ende des Jahrhunderts war es Staatsreligion und alle anderen Kulte wurden verboten.

**MARTINS WEG**  
**Vom Ende der Friedfertigkeit im Christentum**  
 Ein Film von Petrus van der Let

ORF BMB Bundesministerium für Bildung KULTUR LAND OBERÖSTERREICH tiral

Filmografie Petrus van der Let <http://members.aon.at/vanderlet/>

<sup>56</sup> <http://members.aon.at/vanderlet/deutsch/martin.htm>

<sup>57</sup> 22.8.2016 <http://derstandard.at/2000045000744/IStGH-urteilt-ueber-Kulturerbe-Zerstoerung-in-Mali?ref=rec>